

# Ein Lebensqualitäts- minimum für Deutschland

Bericht zur Piloterhebung

---

Technical Report im Auftrag des Zentrums für neue Sozialpolitik gGmbH in Zusammenarbeit mit dem Dezernat Zukunft – Institut für Makrofinanzen e. V.

AUTOR: INNEN

Dr. Irene Becker  
Dr. Benjamin Held  
Astrid Kunert  
Ulrike Mangold

KOOPERATIONSPARTNER



# Vorwort und Danksagung

Was brauchen Menschen in Deutschland für ein angemessenes Minimum an Lebensqualität? Obwohl gesellschaftlich ein breiter Konsens darüber besteht, dass ein Mindestmaß an Lebensqualität Voraussetzung für Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe ist, ist unklar, wie ein solcher Lebensstandard zu definieren ist – insbesondere im Hinblick auf zusätzliche Bedarfe, die sich aus Nachhaltigkeits- und Transformationsaspekten ergeben.

Das Projekt „Lebensqualitätsminimum“ – in Auftrag gegeben vom Zentrum für neue Sozialpolitik in Zusammenarbeit mit dem Dezernat Zukunft – stellt die Frage, wie ein solcher Mindeststandard in Deutschland aussehen könnte – und wie er am besten erhoben werden kann. Im Fokus der von Dr. Irene Becker und Dr. Benjamin Held entwickelten Methode steht die deliberative Konsensfindung zu den Bedarfen eines Lebensqualitätsminimums über Fokusgruppen-Workshops. Die erarbeitete Methode wurde im Zuge einer Piloterhebung beispielhaft auf ihre Umsetzbarkeit hin getestet.

Der vorliegende Bericht stellt die qualitativen und quantitativen Ergebnisse der Piloterhebung dar, ordnet diese im Kontext gesellschaftlicher Debatten und anderer Erhebungen zu Mindeststandards bzw. Existenzminima ein und diskutiert die Erkenntnisse mit Blick auf die konzipierte Methodik. Er beleuchtet damit zentrale Stellschrauben für die Erhebung eines Lebensqualitätsminimums und gibt erste Einblicke, wie ein solcher Mindeststandard in Deutschland aussehen könnte.

Unser Dank gilt Astrid Kunert und Ulrike Mangold (Forschungsinstitut Qualitative Mind Research) für die praktische Umsetzung der Pilotstudie, sowie Dr. Irene Becker und Dr. Benjamin Held für die wissenschaftliche Leitung des Projekts.

Torben Fischer  
*Projektmanager*

Zentrum für neue Sozialpolitik

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Erster Teil: Genese und Inhalt der Pilotstudie .....</b>	<b>4</b>
1    Zentrale Fragestellungen und Aufbau des Gesamtprojekts .....	4
2    Methodischer Hintergrund – das Konzept für die Hauptstudie.....	5
3    Umsetzung der Pilotstudie: Ziel und konzeptionelle Anpassungen.....	6
<b>Zweiter Teil: Dokumentation des durchführenden Instituts – Verlauf und Ergebnisse der Pilotstudie.....</b>	<b>8</b>
4    Flow der Arbeit mit den Fokusgruppen (FG) .....	8
5    Begriffliches Verständnis und Einstellungen der FG-Teilnehmenden.....	10
6    Angaben in Haushalts- und Fragebögen und deliberative Diskurse .....	19
7    Feedback der FG-Teilnehmenden und Konsequenzen für Aufbau, Flow und Instrumente der Hauptstudie .....	52
<b>Dritter Teil: Ergebnisaufbereitung und Schlussfolgerungen .....</b>	<b>59</b>
8    Zentrale quantitative Ergebnisse der Pilotstudie.....	59
9    Reflexion – qualitative Erkenntnisse aus der Pilotstudie – und Empfehlungen .....	73
10   Ergebnisse der Pilotstudie im Kontext vorliegender Studien – Versuch einer Einordnung .....	83
11   Zusammenfassung und Fazit .....	88
Literaturverzeichnis .....	90
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis .....	91
Anhang I: Einladungsschreiben und Haushaltsbogen.....	92
Anhang II: Fragebögen.....	119

# Erster Teil:

## Genese und Inhalt der Pilotstudie

AutorInnen: Irene Becker und Benjamin Held

### 1 Zentrale Fragestellungen und Aufbau des Gesamtprojekts

Ziel des Projekts „Ein angemessenes Lebensqualitätsminimum für Deutschland“ ist die Ermittlung eines für Deutschland akzeptablen Mindestlebensstandards bzw. der finanziellen Bedarfe für ein gesundes und selbstbestimmtes Leben sowie demokratische Teilhabe.<sup>1</sup> Der zentrale Begriff des Lebensqualitätsminimums (LQM) umfasst die Befriedigung von physischen und soziokulturellen Bedarfen gleichermaßen. Denn es geht nicht um das reine *Überleben*, sondern um ein bescheidenes und dennoch zufriedenstellendes, *teilnehmendes* Leben bei Wahrung der Individualität von Lebensinhalten. Da Teilhabe nur im Kontext gesellschaftlicher Ressourcen, Rahmenbedingungen und verbreiteter Lebensweisen konkretisiert werden kann, sind diese bei der Abgrenzung des Minimums zu berücksichtigen. Dementsprechend sind auch Herausforderungen infolge der spürbaren planetaren Grenzen, des Klimawandels und der Klimaschutzpolitik bzw. des diesbezüglichen gesellschaftlichen Bewusstseins einzubeziehen. Die Veränderungen der natürlichen Umwelt beeinflussen zum einen die Lebenshaltungskosten, zum anderen Einstellungen zum Konsumverhalten. Beide Faktoren sind für Teilhabe, für ein Mithalten bei gesellschaftlichen Veränderungen wesentlich.

Die letztlich zur Ableitung eines LQM erforderlichen normativen Setzungen sollen – anders als bei gängigen Ansätzen zur Berechnung von Mindeststandards – nicht von Fachkreisen oder seitens der Regierung ungefähr geschätzt oder vorbestimmt, sondern empirisch fundiert hergeleitet werden. Zu diesem Zweck sollen in sozioökonomisch differenzierten Fokusgruppen mit einem spezifisch ausgerichteten Erhebungskonzept die Sichtweisen, Wahrnehmungen und Empfindungen der Bevölkerung – auch zu nachhaltigem Konsum – einbezogen werden. Dazu sollen Workshops durchgeführt werden, so dass die Ergebnisse letztlich deliberativ geerdet sind. Sie sollen für einzelne Haushaltstypen zu einem allgemeinen Lebensqualitätsminimum – einerseits bei konventionell produzierten Gütern und andererseits bei nachhaltigem Konsumverhalten – verdichtet werden. Die Resultate können zur Orientierung bzw. als Richtschnur bei der Bewertung gesellschaftlicher Verhältnisse und politischer Maßnahmen sowie für die Entwicklung von Reformansätzen herangezogen werden.

Die bisherigen Projektarbeiten umfassen erstens die Ausarbeitung von Konzeption und Instrumenten vor dem Hintergrund bisher angewandter Verfahren. Sie wurde in einem Methodenbericht dargelegt und diskutiert (Becker/Held 2025). Darauf aufbauend wurde zweitens eine Pilotstudie zur Testung des Grundgerüsts der entwickelten Methodik durchgeführt, über die in der vorliegenden Studie berichtet wird. Nach einer kurzen Skizze des umfassenden methodischen Konzepts (Kapitel 2) – für vertiefende Ausführungen sei auf den Methodenbericht verwiesen (ebd.) – und dessen „Verschlankungen“ in der Pilotstudie (Kapitel 3) werden im zweiten Teil Verlauf und Ergebnisse der Erhebung ausführlich dokumentiert (Kapitel 4 bis 7), wobei die eingefügten Zitate aus den Diskussionen sehr aufschlussreich sind. Im dritten Teil werden quantitative Angaben der Befragten und qualitative Äußerungen vertiefend analysiert sowie Schlussfolgerungen und Empfehlungen für eine weitere Erhebung hergeleitet (Kapitel 8 bis 10). Schließlich werden die Erfahrungen aus der Pilotstudie in einem knappen Fazit zusammengefasst (Kapitel 11).

---

<sup>1</sup> Das Gesamtprojekt ist von den Thinktanks „Zentrum für neue Sozialpolitik“ und „Dezernat Zukunft“ initiiert worden; vgl. auch die Projektwebsite: <https://zentrum-neue-sozialpolitik.org/projekte/lebensqualitaetsminimum/>

## 2 Methodischer Hintergrund – das Konzept für die Hauptstudie

Zur Bearbeitung der Projektfragestellung nach einem angemessenen Lebensqualitätsminimum wurde im vorangegangenen Methodenbericht ein Gesamtkonzept mit Verknüpfung verschiedener Referenzbudget-Ansätze entwickelt (ausführlich dargestellt in Becker/Held 2025). Ausgangspunkt ist das Statistikmodell, bei dem Referenzbudgets aus empirisch beobachtbaren Ausgaben abgeleitet werden – differenziert nach Haushaltstypen. Bei dieser Methode bleibt aber die normative Frage nach der Referenzgruppe, also nach der maßgeblichen Einkommensschicht, unbeantwortet. Deshalb sollen mit einem zweistufigen Konzept der Arbeit mit Fokusgruppen zentrale Aspekte des mindestens Notwendigen, das ein teilnehmendes Leben ermöglicht, vor dem Hintergrund von relevanter Empirie erörtert werden. Damit wird die Einbindung sowohl von Sichtweisen der Bevölkerung als auch des gesellschaftlichen Kontextes bezweckt.

Zentrales Element des Konzepts ist der „categorical approach“ zur Erfassung von als notwendig erachteten Ausgaben – sowohl für die statistische Ebene als auch für die deliberative Erdung mit Erhebungen in Fokusgruppen. Es geht also um die Ableitung des Minimums auf der Basis der wesentlichsten Güterkategorien, nicht um Detailangaben zu einzelnen Waren und Dienstleistungen. Die einzubeziehenden Kategorien bzw. Bedarfsefelder umfassen

- Lebensmittel einschließlich alkoholfreier Getränke,
- Genussmittel: Alkohol und Tabakwaren,
- Drogerieartikel,
- Kleidung/Schuhe,
- Persönliches,
- Wohnen,
- Gesundheit,
- Telekommunikation/Fernsehen
- Mobilität,
- Freizeit/gesellschaftliches Engagement/Bildung,
- Versicherungen,
- notwendige Gebrauchsgüter,
- Reisen.

Bei der Gestaltung von Erhebungsunterlagen ist allerdings darauf zu achten, dass die Vielfalt der unter den Bedarfsefeldern subsummierten Güter und Dienstleistungen nicht aus dem Blick gerät. Deshalb sollten die Befragungen mit Listen von Unterwarengruppen oder auch von beispielhaften Gütern unterfüttert werden, allerdings nur im Sinne von Merkpunkten.

Bei einigen der genannten Bedarfsefelder sind auch Einstellungen und Sichtweisen zu Nachhaltigkeitsaspekten zu erheben, da Letztere die Abschätzung mindestens erforderlicher Lebenshaltungskosten beeinflussen. Entsprechend soll erfragt werden, ob für ein Lebensqualitätsminimum auch höhere Kosten nachhaltig produzierter Güter berücksichtigt werden sollten. Damit gehen umwelt-, klima- und letztlich auch sozialpolitische Aspekte von Teilhabe in das Erhebungskonzept ein – insbesondere vor dem Hintergrund, dass infolge des Wertewandels in der Gesellschaft ein nachhaltig ausgerichtetes Konsumverhalten zunehmend eingefordert wird.

Um in den Fokusgruppen-Workshops zu reflektierten, wohlbegründeten und rational nachvollziehbaren Ergebnissen zu kommen, sind folgende Schritte vorgesehen. Sie sind im Methodenbericht (Becker/Held 2025) ausführlich dargestellt und werden an dieser Stelle nur kurz skizziert.

- a) Im Vorfeld der Diskussionsrunden werden die Teilnehmenden nach ihrer persönlichen Situation und ihren wesentlichsten Ausgaben gefragt. Bei der Bearbeitung dieser Haushaltsbögen, für die

ein Zeitrahmen von vier Wochen sinnvoll ist, kann eine Sensibilisierung für die Thematik erreicht werden.

- b) Im Rahmen der Workshops werden zunächst Hintergrundinformationen vermittelt, insbesondere über durchschnittliche Ausgaben in der gesellschaftlichen Mitte sowie in einem unteren und einem oberen Bereich der Einkommensverteilung. Auf dieser Basis sollen die Fragebögen bearbeitet werden. Denn nur mit relevanten Hintergrundinformationen wird den Teilnehmenden
- eine Einordnung ihrer Position innerhalb der Gesellschaft (Selbstverortung) möglich
  - sowie bei der Schätzung eines angemessenen Lebensqualitätsminimums eine gedankliche Abstraktion vom eigenen Konsumverhalten unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Verhältnisse erleichtert.

Nachdem die Befragten eine Erstschtzung zum LQM in die Fragebögen eingetragen haben, folgt eine moderierte Diskussion, die mit Gesprächsleitfäden für die Moderation vorbereitet werden und möglichst zu einem Gruppenkonsens führen sollte.

### 3 Umsetzung der Pilotstudie: Ziel und konzeptionelle Anpassungen

Mit dem in Kapitel 2 skizzierten Konzept wird methodisches Neuland betreten, so dass als ein Teil des Projekts die Durchführung einer Pilotstudie vorgesehen wurde. Zentrales Ziel war die Untersuchung fundamentaler Aspekte, nicht jedes Details des Gesamtkonzepts. Im Zentrum stand zum einen die Frage, ob Thematik und Erhebungsformat Interesse wecken und ansprechend sind. Zum anderen sollte erprobt werden, ob die entwickelten Instrumente sich als grundsätzlich geeignet erweisen, um die Projektfragestellung nach einem angemessenen Lebensqualitätsminimum adäquat zu bearbeiten und möglichst weitgehend zu beantworten. Dabei war ein im Vergleich zu einer Hauptstudie im Sinne einer Vollerhebung– mit umfassender Umsetzung der entwickelten Methodik – eingeschränkter Zeit- und Budgetrahmen zu berücksichtigen.

Der im Vorfeld der Gruppengespräche zu bearbeitende Haushaltsbogen und die Workshops mussten also an die Rahmenbedingungen angepasst und gegenüber dem Gesamtkonzept für die Hauptstudie in mehrfacher Hinsicht reduziert werden.

- a. Zunächst erfolgte eine Beschränkung auf eine Region, nämlich München und Umland, und auf lediglich zwei Haushaltstypen. Dabei waren hinsichtlich der Konkretisierung zwei Aspekte wesentlich – möglichst unterschiedliche Lebensumstände und Vergleichbarkeit mit dem Gruppenkonzept einer parallel durchgeführten Studie (vgl. dazu Kapitel 10). Die Entscheidung fiel auf eine Fokusgruppe von alleinlebenden Frauen im Erwerbsalter und eine Fokusgruppe von Müttern bzw. Vätern in einer Paarfamilie mit zwei Kindern – mit einem Kind im Vorschulalter und einem Kind im Grundschulalter.
- b. Ein Info-Abend im Vorfeld der Bearbeitung des Haushaltsbogens und eine Unterstützung durch Interviewer\*innen wurde nicht angeboten.
- c. Da für die Bearbeitung des Haushaltsbogens nur eine Woche – statt der vorgeschlagenen vier Wochen – eingeplant werden konnte, mussten insbesondere die für Nahrungsmittel, Genussmittel und Drogerieartikel entwickelten Erhebungsteile modifiziert werden. Denn die hier vorgesehene Bezugnahme auf Kassenzettel ist bei dem kurzen Erfassungszeitraum wegen der Bedeutung von nicht wöchentlich anfallenden Ausgaben und Vorratskäufen nicht hinreichend. Zudem wurde auf die Eingangsfrage zu den Einkommensverhältnissen verzichtet.
- d. Die in den Workshops präsentierte Empirie zu durchschnittlichen Ausgaben im jeweiligen Bedarfswelt wurde auf die gesellschaftliche Mitte im Sinne des dritten Quintils in der gruppenspezifischen Einkommensverteilung beschränkt. Entsprechende Ausgaben in einem unteren und in einem oberen Bereich wurden nicht dargestellt, um mit den realisierbaren Workshop-Stunden auszukommen und die Befragten mit vielfältigen statistischen Angaben nicht zu überfordern.

- e. Schließlich wurde der Fragebogen hinsichtlich der einbezogenen Bedarfsfelder reduziert, da für jede Gruppe nur zwei Workshops mit jeweils 3 Stunden realisiert werden konnten. Die Teilnehmenden wurden zu folgenden Bereichen befragt:
- Ernährung und Genussmittel,
  - Freizeit, soziale Kontakte, gesellschaftliches Engagement, Bildung,
  - Wohnen,
  - Mobilität,
  - Bekleidung und Schuhe.

Trotz dieser für die Pilotstudie erfolgten konzeptionellen Beschränkungen konnten wegweisende Erkenntnisse gewonnen werden. Denn die wesentlichen Bausteine der deliberativen Herleitung eines angemessenen Lebensqualitätsminimums – Erreichbarkeit und thematische Sensibilisierung von Fokusgruppen-Teilnehmenden, Aufbau von Interesse, Verständlichkeit der Haushalts- und Fragebögen, zielgerichtete Diskussionsführung – konnten getestet werden. Die Ergebnisse werden im zweiten Teil des vorliegenden Berichts, Kapitel 4 bis 7, dokumentiert und im dritten Teil, Kapitel 8 und 9.1, vertiefend erörtert. Auf dieser Basis konnten wichtige Hinweise für das weitere Procedere gewonnen werden, wie in Kapitel 9.2 (dritter Berichtsteil) ausgeführt wird. Zur Einordnung der Erkenntnisse aus der Pilotstudie werden schließlich in Kapitel 11 einige Ergebnisse von bisher vorliegenden Studien mit anderem methodischem Hintergrund sowie das Grundsicherungsniveau in Deutschland einbezogen. Im Fazit am Ende des Berichts werden zentrale Erkenntnisse kurz zusammengefasst (Kapitel 11).

# Zweiter Teil:

## Dokumentation des durchführenden Instituts – Verlauf und Ergebnisse der Pilotstudie

Autorinnen: Astrid Kunert und Ulrike Mangold

### 4 Flow der Arbeit mit den Fokusgruppen (FG)

In den im Rahmen der Pilotstudie durchgeführten Fokusgruppen wurden eingangs einige für die Studie zentrale Begrifflichkeiten exploriert und anschließend insgesamt fünf, wenn zeitlich realisierbar sechs Bedarfsfelder in Form eines deliberativen Prozesses mit jeweils abschließender Konsensbildung diskutiert. Darüber hinaus wurden die Teilnehmenden um ihr Feedback zu den zum Einsatz gebrachten Instrumenten gebeten.

#### Der Deliberative Prozess in den Workshops <sup>2</sup>

1. Schritt: Erfassung der persönlichen Ausgaben mittels eines Haushalts-Bogens als Vorab-Hausaufgabe

- Ermittlung der individuellen monatlichen Ausgaben einzelner Haushaltsgruppen in unterschiedlichen Bedarfsfeldern durch die FG-Teilnehmer\*innen

2. Schritt: Darbietung relevanter statistischer Informationen zum jeweiligen Bedarfsfeld

- Information der Teilnehmenden hinsichtlich der Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte der jeweiligen Haushaltsgruppe auf Basis der Daten des Statistischen Bundesamtes
- Einführung von weiterführenden relevanten Hintergrundinformationen zu den einzelnen Bedarfsfeldern

3. Schritt: Deliberativer Diskurs zur Abschätzung eines angemessenen Lebensqualitätsminimums

- Iterativer Prozess zur Ermittlung der angemessenen Finanzbedarfe einzelner Haushaltsgruppen in unterschiedlichen Bedarfsfeldern zur Führung eines selbstbestimmten, insgesamt zufriedenstellenden, wenn auch bescheidenen Lebens mit Wahrung der Selbstachtung in Deutschland
- Konsensbildung zum angemessenen LQM-Betrag pro Bedarfsfeld

#### Eingesetzte Instrumente

- Anschreiben für die Rekrutierung
- Haushaltsbogen
- In den Workshops:
  - Gesprächsleitfaden
  - Fragebögen
  - ppt-Präsentation mit relevanten statistischen Hintergrundinformationen
  - Charts zur Dokumentation des deliberativen Prozesses

---

<sup>2</sup> Eine detaillierte Beschreibung der Vorgehensweise findet sich im Methodenbericht des Gesamtvorhabens (Becker/Held 2025)

Abbildung 1: Flow der Befragung (Pilotstudie)

## Flow der Befragung (Pilotstudie)

### Vor FG-Workshops

1. Rekrutierung der FG-Teilnehmenden (ab 4 Wochen vor Workshop)
2. **Haushaltsbogen** (Zusendung ca. 10 Tage vor Workshop)

### FG-Workshop Session 1

1. Begrüßung, Intro & Warm-Up (ca. 15 Minuten)
2. Diskussion der Begrifflichkeiten (ca. 75 Minuten)
  - Offene Diskussion (60 Min)
  - Input durch Moderation zu Begriffen des LQ und LQM (ca. 5 Min)
  - Moderation: Konkretisierung des LQM als Abstand zu durchschnittlichen Konsumausgaben (5 Min)
  - Moderation: Erläuterungen zum Procedere „LQM-Schätzung & Konsensbildung“ (ca. 5 Min)
3. Besprechung der einzelnen Bedarfswelder (ca. 90 Min)
  - a) Nahrungsmittel & Getränke (ca. 45 Minuten)
    - i. Vorstellung **Hintergrundinformationen** (ca. 5 Min)
    - ii. Austeilen + Ausfüllen des **Fragebogens** (ca. 5 Min)
    - iii. Moderierte Diskussion (ca. 25 -30 Min)
    - iv. Festhalten des **Konsenses** (ca. 5 Min)
  - b) Alkoholische Getränke & Tabakwaren (ca. 45 Minuten)

### FG-Workshop Session 2

4. Begrüßung, **Recap** des Vortages (ca. 5 Minuten)
5. Weitere Besprechung der einzelnen Bedarfswelder (ca. 150 Min)
  - a) Freizeit (ca. 40-45 Minuten)
  - b) Wohnen (ca. 40-45 Minuten)
  - c) Mobilität (ca. 40-45 Minuten)
  - d) Optional: Bekleidung & Schuhe (ca. 40 Minuten)
6. Feedback zur Erhebung und Instrumenten (ca. 25 Minuten)
7. Verabschiedung

Quelle: eigene Darstellung.

### Auswertung der gesammelten Daten

- Transkription und inhaltsanalytische Auswertung aller Gesprächsbeiträge
- Aufbereitung der Ergebnis-Charts zum deliberativen Prozesses
- Aufbereitung der Haushaltsbögen
- Aufbereitung der Fragebögen

## 5 Begriffliches Verständnis und Einstellungen der FG-Teilnehmenden

Im Rahmen der Feldarbeit konnten erste Einblicke in das Verständnis der Teilnehmenden hinsichtlich bestimmter, für die Studie zentraler Begrifflichkeiten erfasst werden. Dafür wurden in den Fokusgruppen einleitend spontane Assoziationen gesammelt, welche die Teilnehmenden nach der Präsentation der verschiedenen Begriffe nannten. Diese Nennungen wurden - zunächst unkommentiert - von der Moderation auf einem Flipchart notiert.

Im Anschluss daran erläuterten die Teilnehmenden ihre Nennungen und diskutierten diese miteinander. Die Ergebnisse werden im nachfolgenden Kapitel dargestellt.

### Lesehilfe: Abkürzungen in den Quellenangaben der Zitate

In den nachfolgenden Kapiteln werden folgende Abkürzungen für die jeweils zitierte Person verwendet:

#### Haushaltstyp

SingleHH: Single-Haushalt  
FamilienHH: Zwei Erwachsene mit 2 Kindern

#### Alter

Angabe in Jahren

#### Haushaltsnettoeinkommen

NEK: Niedriges Einkommen  
MEK: Mittleres Einkommen  
HEK: Höheres Einkommen

#### Geschlecht

m: männlich  
w: weiblich

#### Teilnehmenden-Nummer

TN1 – TN8 (Teilnehmende in einer Fokusgruppe)

### Lesebeispiel:

„Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK“ bedeutet mithin: Teilnehmerin Nora \* mit der Teilnehmenden-Nummer 3 aus der Haushaltsgruppe „Singles“, weiblich, 57 Jahre alt und zugehörig der Gruppe mit geringem Haushaltsnettoeinkommen.

\*) Die Namen der Teilnehmenden wurden verschlüsselt und durch Pseudonyme ersetzt.

### 5.1 Verständnis ‚Existenzminimum‘

#### Spontane Assoziationen zum Begriff „Existenzminimum“ in der Gruppe „Singlehaushalte“:

- Dach über dem Kopf haben, eine Wohnung
- Krankenversichert sein
- Essen und Trinken, dass man sich das leisten kann, das ist das Wichtigste
- Ein Bett und nicht nur eine Matte auf dem Boden
- Mobilität
- Kleidung
- Arbeitgeber

- Soziales Umfeld, soziale Kontakte, nicht alleine sein
- Nicht schön, am Existenzminimum zu leben
- Milieu-abhängig, soziale Voraussetzungen, in die man rein geboren wurde
- Ausbildung, Beruf
- Finanzielle als auch emotionale Unterstützung wird nötig
- Ausreichend monetäre Mittel

Spontane Assoziationen zum Begriff „Existenzminimum“ in der Gruppe „Familienhaushalte“:

- Notunterkunft, Wohnen
- Rente
- Vorsorge
- Nahrung
- Hygiene
- Sicherheit
- Selbstbewusst
- Bildung
- Geld
- Job
- Familie und Freunde
- Mehr Sicherheit durch den Staat, staatliche Absicherung
- Gesetzliche Krankenversicherung

Spontan assoziieren die Befragten zum Begriff Existenzminimum Aspekte rund um das Thema Wohnen, Nahrung, Gesundheit und Krankenversicherung, Bekleidung, Mobilität, Bildung und soziale Kontakte. Dabei wird offenbar weniger an einen bestimmten Geldbetrag gedacht, als an die Situation, in der Menschen mit geringem Budget leben (müssen) und die Grundvoraussetzungen bietet.

*„Für mich gehören zum Existenzminimum essenzielle Faktoren, die fürs Leben notwendig sind, wie eben Essen und Trinken, Dach über dem Kopf, ein Bett, dass man die Möglichkeit hat, zum Arzt zu gehen, Gesundheit und auch den Zugang zur Bildung finde ich wichtig, das gehört auch zum Existenzminimum dazu, dass man zur Schule gehen kann, studieren kann, wenn man das möchte.“ (Lisa\_SingleHH-TN2\_w\_31\_MEK)*

*„Dass eine gewisse Qualität auch gesichert ist, sauberes Wasser, vernünftiges Essen.“ (Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK)*

In der viertiefenden Diskussion wird deutlich, dass das Existenzminimum als ein Zustand erlebt wird, den man selbst unbedingt vermeiden möchte. Durch die staatliche Absicherung sei einem Abrutschen in Obdachlosigkeit und extreme Armut zwar vorgebeugt. Es werden jedoch weitreichende negative Auswirkungen auf die individuelle Entscheidungsfreiheit und die psychische Gesundheit und – insbesondere in der Gruppe der Singles - ein großes Risiko der Vereinsamung befürchtet.

*„Da will man nicht enden.“ (Judith\_FamilienHH-TN2\_w\_37\_HEK)*

*„Das hat eine Riesenauswirkung, am Existenzminimum zu leben.“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)*

*„Wenn du für die Familie sorgst, denen Sicherheit geben musst und dann am Existenzminimum knabberst, ist das schon eine sehr große psychische Belastung.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

*„Es ist aber ein mulmiges Gefühl. Klar, das ist das, was ich unbedingt brauche, aber auf dieses Minimum zu kommen, da tue ich mich auch schwer, weil ich lebe ja auch noch, brauche noch die Freude im Leben, da gehören andere Sachen mit dazu.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

Insbesondere unter den Single-Frauen zeigt sich beim Blick ins Rentenalter eine verstärkte Angst, selbst „im Existenzminimum“ bzw. in Altersarmut leben zu müssen.

*„Ich mache mir jetzt schon Gedanken darüber, dass ich irgendwann – da ich keinen Partner habe, mit dem man sich ja sonst alles teilt - (...) ich lande in der Altersarmut, da graut es mir vor. Es wird irgendwann so geschehen, wenn es so weiter geht.“ (Maike\_SingleHH-TN8\_w\_48\_GEK)*

*„Dass man [...] extrem wenig Rente kriegt, wo man Angst hat, wenn man alleine ist, keine Witwenrente kriegt, da hat man Angst.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

*„Gerade als Frau alleine muss man schauen, dass man sich gut durchwurschtelt.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

Einzelstimmen weisen auf das – vor allem im Vergleich zu anderen Ländern - gut funktionierende Sozialsystem in Deutschland hin, das Schutz vor existenzieller Armut und Obdachlosigkeit bietet.

*„Ich verbinde damit null Negatives, ich finde es ein bisschen schade, in einer Wohlstandsgesellschaft das als negativen Begriff zu hören. [...] Uns geht es total gut und unsere Existenz ist tatsächlich hier so weit geschützt, wirklich so weit, da braucht man nicht mal ansatzweise schlechte Gefühle haben. Da geht es mal darum, man verliert den Job, kommt ein Jahr ins ALG, was noch bezahlt wird, also ich glaube, uns geht es tatsächlich sehr gut.“ (Nadja\_FamilienHH-TN5\_w\_31\_MEK)*

*„Hier in Deutschland ist es sehr gut, ich wohne hier seit 16 Jahren, dass wir ein staatliches, soziales Land haben. Bei vielen Ländern bin ich gereist und habe gesehen, das gibt es kaum. Also Hochachtung vor diesen Menschen auch, die alle dafür gekämpft haben, dass egal wie weit man unten ist, dass trotzdem der Staat einem hilft. [...] Ich weiß, ich werde hier nie auf der Straße landen, wenn ich es nicht will.“ (Anna\_FamilienHH-TN1\_w\_42\_GEK)*

Die Mehrheit der Befragten bezweifelt allerdings, dass das Existenzminimum den finanziellen Rahmen dafür bietet, über das reine Überleben hinaus Genuss, Freude und Lebensqualität zu ermöglichen.

*„Existenzminimum, da kommt bei mir das Gefühl auf, dass es schwierig wird, Lebensqualität zu erreichen. [...] das ist einfach schwierig, das Leben mit all seinen schönen Facetten zu genießen.“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)*

*„Was brauche ich tatsächlich zum Überleben, dass ich auch noch Freude und Spaß daran habe?“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

*„Aber auf dieses Minimum zu kommen, da tue ich mich auch schwer, weil ich lebe ja auch noch, brauche noch die Freude im Leben, da gehören andere Sachen mit dazu.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

## 5.2 Verständnis ‚Lebensqualität‘

Was der Begriff Lebensqualität für die Diskussionsteilnehmenden bedeutet, wurde auch im nächsten Schritt zunächst anhand der Sammlung spontaner Assoziationen und im Anschluss einer vertiefenden Diskussion eruiert.

### Spontane Assoziationen zum Begriff „Lebensqualität“ in der Gruppe „Singlehaushalte“:

- Wohnen
- Freunde
- Freizeit
- Natur, Berge, Meer, Strand
- Gesunde Wälder
- Urlaub
- Tiere
- Gesundheit
- Gutes Essen
- Die monetären Mittel dazu
- Sinnhaftigkeit
- Zugang zu Bildung und Weiterbildung
- Erschwingliche Mieten
- Weniger Stress
- Auto
- Ruhe
- Mobiles Arbeiten
- Funktionierender Nahverkehr
- Partnerschaft, Liebe
- Freiheit
- Entlastung
- Meinungsfreiheit
- Wärme, es warm haben
- Zeit
- Fairness
- Guter und ausreichender Schlaf

### Spontane Assoziationen zum Begriff „Lebensqualität“ in der Gruppe „Familienhaushalte“:

- Gesundheit
- Zeit
- Work Life Balance
- Freizeit
- Familie
- Sich was gönnen

- Me Time
- Sicherheit
- Ein Stück Freiheit
- Schlafen
- Ein bisschen ist es auch sparen
- Spaß
- Soziale Kontakte, Freunde und Familie
- Verrückt sein, aus dem Alltag ein bisschen ausbrechen
- Reisen, Auszeit
- Essen
- Wellness
- Geld
- Gute Arbeit

Es zeigt sich, dass für die Befragten der Begriff Lebensqualität Aspekte umfasst, die zum großen Teil nicht monetärer Natur sind. Gesundheit und soziale Kontakte, Familie, Natur und Selbstverwirklichung stehen hier im Vordergrund. Gleichwohl beinhaltet Lebensqualität für sie auch Aspekte, für die eine gewisse finanzielle Ausstattung nötig ist, wie (finanzielle) Unabhängigkeit, gutes Essen, Freizeitaktivitäten, Reisen und Zugang zu Bildung und Weiterbildung.

*„Freiheit oder Unabhängigkeit, in Bezug auf die berufliche Situation, Leidenschaft für das, was ich tue und damit zurecht zu kommen.“ (Felicia\_SingleHH-TN1\_w\_34\_GEK)*

*„Für mich ganz stark Freiheit und die beinhaltet auch, das zu tun, was ich leidenschaftlich gerne tue und das ist bei mir, mein Beruf ist meine Berufung, meine Leidenschaft.“ (Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK)*

*„Lebensqualität ist für mich ein Leben ohne Angst, dass man zu wenig Geld hat.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

*„Ausreichend monetäre Mittel, um mir das Leben, so wie ich es mir vorstelle, auch leisten zu können.“ (Simone\_SingleHH-TN6\_w\_46\_HEK)*

*„Du kannst das alles nicht machen ohne Geld. Gesundheit kannst du dir nicht kaufen, aber wer hat schon mal einen Termin beim Arzt haben wollen, bist kein Privatpatient, hast einen Termin in 3 Monaten. Und um Privatpatient zu sein, brauchst du halt Geld.“ (Doris\_FamilienHH-TN4\_w\_37\_MEK)*

### 5.3 Verständnis ‚Lebensqualitätsminimum‘

Zur Abgrenzung des Begriffs Lebensqualitätsminimum vom Begriff des Existenzminimums wurden im nächsten Schritt zunächst spontane Assoziationen zu diesem Begriff und anschließend eine vertiefende Diskussion dazu geführt.

Spontane Assoziationen zum Begriff „Lebensqualitätsminimum“ in der Gruppe „Singlehaushalte“:

- Bescheidenheit
- Freiheit

- Nachhaltigkeit, Natur
- Sorgenfrei
- Zeit
- Bezahlbare Wohnung
- Ausreichend Essen
- Grundversicherungen, die man braucht
- Prioritäten
- Möglichkeit zur Gesundheitsvorsorge
- Suche nach günstigen Hobbys
- Fernseher

Spontane Assoziationen zum Begriff „Lebensqualitätsminimum“ in der Gruppe „Familienhaushalte“:

- Dach über dem Kopf
- Gesundheit und Essen und Trinken
- Genuss, mir mal was Gutes gönnen
- Soziale Kontakte
- Arbeit
- Öffentliche Orte, Büchereien, etc.
- Natur
- Raus gehen, frische Luft

Aus Sicht der Befragten sollte ein Lebensqualitätsminimum ein bescheidenes Leben ermöglichen, in dem es realisierbar ist, sich selbst zu verwirklichen und sich und ggf. den Kindern hin und wieder etwas zu gönnen. Zudem sehen sie die Möglichkeit inkludiert, soziale Kontakte zu pflegen und Veranstaltungen wie Konzert und Kino zu besuchen. Bildung und Fortbildungen sollten im Lebensqualitätsminimum finanzierbar sein, ebenso wie präventive Gesundheitspflege.

*„Dass man gewisse Mittel hat, um sich selbst zu verwirklichen. Man will in die Natur oder mehr Zeit haben; dass man die Punkte, die einem wichtig sind, auch verfolgen kann.“ (Lisa\_SingleHH-TN2\_w\_31\_MEK)*

*„Auch mal Theater oder Kino sich leisten zu können.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

*„Ich finde Bildung extrem wichtig [...]. Und für mich ist auch wichtig, dass die Kinder auf einer Schule sind, zu der sie gerne hin gehen, wo sie Spaß haben.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

Im Unterschied zum Existenzminimum erlaubt – so die Diskussionsteilnehmer\*innen – das Lebensqualitätsminimum ein Leben, in dem nicht nur die physischen Bedarfe gedeckt, sondern die finanziellen Mittel für ein Leben mit Freude, Zufriedenheit, Weiterentwicklung und Genuss gegeben sind. Das LQM ist imstande, positive Gefühle auszulösen – was man mit dem Existenzminimum hingegen nicht assoziiert.

*„Existenz ist ja, um zu überleben und das LQM ist ja das, was es mir gibt, um mich auch noch besser zu fühlen.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

*„Dass ich ein glückliches Leben führen kann und nicht, dass ich lebe, um zu überleben, das finde ich grausam.“ (Maike\_SingleHH-TN8\_w\_48\_GEK)*

#### 5.4 Relevanz soziokultureller Teilhabe

Am gesellschaftlichen, öffentlichen Leben auf Augenhöhe mitwirken und integriert sein zu können, bedeutet für die Befragten soziokulturelle Teilhabe und ist in ihren Augen für jeden Menschen von außerordentlicher Relevanz. Dazu gehört es für sie, an Aktivitäten im Freundeskreis teilnehmen zu können, mindestens einmal monatlich Essen zu gehen, Sport (z.B. im Verein) auszuüben, Bildungs- / Fortbildungsangebote wahrzunehmen, für Kulturangebote wie Theater und Ausstellungen und Kino und die jeweils nötige An- und Abreise bezahlen zu können.

*„Sport ist wichtig und das ist auch keine Frage, ob das mein Ding ist oder nicht. Sport ist wichtig. [...] Kulturbesuche, wie auch immer, VHS, usw., das finde ich wichtig, auch für die Stabilität der Gesellschaft.“ (Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK)*

*„Es ist halt wichtig, dass man Geld hat, dass man sich einen Verein gönnt, bspw. Tanzschule oder Fußball für die Kinder oder Karate.“ (Anna\_FamilienHH-TN1\_w\_42\_GEK)*

*„Wenn man nicht mehr an alltäglichen Sachen teilnehmen kann. Dass man nicht sagen kann, ich kann nicht mitgehen zum Essen, weil ich es mir nicht leisten kann. Ich kann an keinen kulturellen Sachen teilnehmen, keinen Sport machen, so was.“ (Lisa\_SingleHH-TN2\_w\_31\_MEK)*

*„VHS und Bildungskosten sind ja auch drin, damit ich meine Arbeitskraft erhalten kann. Ich bilde mich selber fort, EDV, Sprachen, dann komme ich an die Grenze, ich kann mir VHS nicht mal mehr leisten und muss da einen Antrag stellen auf einen Sondertarif, dann kann mich die Welt langsam mal. Also das darf nicht sein. Ich in meinem Dinosaurialalter möchte noch weiter lernen oder neue Dinge lernen und wenn ich mir das nicht mehr leisten kann, weiß ich nicht.“ (Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK)*

Betont werden die physischen, aber vor allem psychischen negativen Auswirkungen einer möglichen Vereinsamung, die mit einem Rückzug oder Ausschluss aus sozialen Gefügen einhergehen können. Die Fokusgruppen-Teilnehmenden halten es für entscheidend, über ein dafür angemessenes Budget verfügen zu können.

*„Wenn man ganz alleine ist, geht man auch ein, gerade unter den Umständen.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

*„Dass man als gleichwertiges Mitglied der Gesellschaft angesehen wird, unabhängig von Geld oder was für Möglichkeiten man hat.“ (Felicia\_SingleHH-TN1\_w\_34\_GEK)*

*„Schon bei den Kindern, wenn er oder sie beim Geburtstag eingeladen ist, es gibt Kinder, die das nicht können, weil die Eltern kein Geschenk kaufen können, oder, oder, oder, dann merkt man bei Einladungen, bei Veranstaltungen, dass die nicht so oft auftauchen oder vorbeikommen können.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

*„Dass ich nicht ausgeschlossen werde, weil ich die finanziellen Möglichkeiten nicht dazu habe, weil die Tickets zu teuer sind, die Kurse zu teuer sind. Ich nicht dorthin fahren kann, weil ich das Geld für die Fahrkarte nicht habe. Dass ich da nicht monetär ausgesperrt werde.“ (Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK)*

*„Kunstaussstellungen, wenn Frida Kahlo noch mal kommt, ich habe zuhause einen Umschlag, da lege ich immer Geld rein, das ist für meine Freizeit, dass ich mir das dann wirklich auch leisten kann.“ (Maike\_SingleHH-TN8\_w\_48\_GEK)*

*„Wenn die [bisherigen Freunde] so weiterleben und die eine Person kann es sich nicht mehr leisten, ist sie ja raus.“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)*

*„Ich kenne [...] eine Frau, [...] die hat so wenig Geld. [...] Die macht jetzt gar nichts mehr aus Angst, dass ihre Rente nicht reicht, [...] nimmt gar nicht mehr teil am Leben. [...] Bei der ist alles so was von auf Sparflamme [...] Das ist so traurig.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

*„Ausgeschlossen vielleicht. Wenn man in einer Gruppe von fünf Leuten ist und man weiß immer, dass die eine Person nicht kommt, weil sie das finanziell nicht schafft, [...] aber die anderen vier sagen dann, die fragen wir gar nicht, die kommt ja nie, aber mit dem Hintergrund, dass die Person das finanziell nicht schafft und die Person zieht sich zurück, weil sie weiß, dass sie das finanziell nicht schafft. Das ist so ein Vereinsamen dann. (Judith\_FamilienHH-TN2\_w\_37\_HEK)*

Nur die wenigsten der Befragten verstehen unter gesellschaftlicher Teilhabe auch das Mitwirken in Verbänden oder Parteien. Tendenziell wird diese Form der Teilhabe als ein „Privatvergnügen“ betrachtet, für das im Lebensqualitätsminimum nicht explizit Budget vorgesehen sein müsste. Ehrenamtliches Engagement hingegen, das eher als ein zeitliches Engagement denn ein finanzielles betrachtet wird, ist nach Einschätzung der Teilnehmenden sehr wohl von hoher Relevanz.

Das sich sozial zu integrieren und die Möglichkeit der individuellen Entscheidungsfreiheit und Gestaltung von Freizeit, Bildung und Ernährung stehen für die Teilnehmenden im Kontext des LQM im Vordergrund.

*„Ich finde es eher wichtig, dass man es anderen Menschen ermöglicht, dass sie teilhaben können, wenn sie nicht die gewissen Voraussetzungen haben, aber bspw. Politisches Engagement würde ich nicht, also klar, man nimmt dadurch aktiv an der Gesellschaft teil, aber das ist nur ein Aspekt, man kann an vielen Sachen teilhaben oder teilnehmen an der Gesellschaft.“ (Lisa\_SingleHH-TN2\_w\_31\_MEK)*

*„Lieber engagiere ich mich im Hort oder in der Schule bei meinen Kindern, wo jemand gebraucht wird für einen Ausflug, in der Schule wird was organisiert, gebraucht, [...] und da engagiere ich mich direkt dort und helfe dort auch gerne.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

*„Ohne das ganze Ehrenamt funktionieren ja viele solcher Einrichtungen gar nicht.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

*„Dass man auch das Gefühl hat, mitentscheiden zu können, dass man gesehen wird, dass man ein Teil davon ist, Demokratie eben auch, und wenn ich das Gefühl habe, ausgeschlossen zu sein, warum soll ich mich dann um was kümmern?“ (Felicia\_SingleHH-TN1\_w\_34\_GEK)*

## 5.5 Relevanz Nachhaltigkeit und fairer Handel

Das Thema Nachhaltigkeit und Fair Trade ist für die Mehrheit der Befragten persönlich bedeutsam. Sie denken dabei vorrangig an die Bedarfssfelder Ernährung und Bekleidung, in denen sie das Potenzial

sehen, durch ihr Konsumverhalten positiven Einfluss zu nehmen. Ungefähr die Hälfte der Teilnehmenden berichtet, dass sie in ihrem Alltag versuchen, auf den Kauf nachhaltig produzierter Produkte – vor allem Lebensmittel – zu achten.

Allerdings weisen sie darauf hin, dass der Mehrpreis für diese Produkte oft nicht oder nur schwer stemmbar ist. Besonders stark sei die Preisdifferenz bei nachhaltig und fair produzierten Kleidungsstücken.

Wie stark das eigene Konsumverhalten von der persönlichen Haltung und Einstellung und erst dann vom verfügbaren Budgetrahmen abhängt, zeigt sich (auch) in den hier untersuchten Fokusgruppen.

In den beiden untersuchten Gruppen sind es gerade die Personen, die über ein geringes Haushaltsnettoeinkommen verfügen, die bevorzugt nachhaltige und faire Produkte kaufen. Für Lebensmittel wird der Begriff Nachhaltigkeit als Synonym für 'biologische Erzeugung' genutzt, die zu höheren Kosten führt. Im Bereich Bekleidung (als auch Bücher) ist der Begriff 'Nachhaltigkeit' mit einer weiteren Bedeutung versehen: 'Nachhaltigkeit' wird hier verstanden als maßvoller Konsum im Sinne des nicht Wegwerfens sondern Weiterverwendens. Einige der Teilnehmenden weichen entsprechend auf Second Hand Bekleidung aus, da sie sich neuwertige nachhaltig produzierte Bekleidung preislich nicht leisten können oder wollen. Diese Form des nachhaltigen Konsumverhaltens hat somit auch einen positiven Effekt auf den Finanzbedarf, da Second-Hand Produkte kostengünstiger sind.

Bis auf eine Person sind sich die Befragten darin einig, dass das LQM die Möglichkeit bieten sollte, zumindest teilweise auch nachhaltige und fair produzierte Produkte – vor allem Lebensmittel – kaufen zu können, da die Transformation nur dann gelingen könne, wenn alle Einkommensschichten die Chance haben, sie zu erwerben. Die Einschränkung auf einen „teilweise möglichen Erwerb“ begründen die Befragten mit den relativ hohen Kosten für nachhaltige und fair produzierte Produkte – sie halten es für kaum machbar, diese Mehrkosten für alle Güter durch Bürger und Bürgerinnen im Niedrigeinkommensbereich bewältigen zu können.

*„Dafür, dass es eben nachhaltig ist [...], dass man an die anderen, die das produzieren, eben auch denkt. Die Welt wird immer nachhaltiger, schaut immer mehr aufs Klima und wenn es nicht für alle bezahlbar ist, ist das gar nicht umsetzbar. Diese Transformation kann nicht funktionieren, wenn es sich nicht alle leisten können.“ (Ulla\_FamilienHH-TN7\_w\_34\_MEK)*

*„Es sollte zum LQM dazu zählen, Nachhaltigkeit und Fairtrade, aber ich sehe das als sehr schwierig, weil die Produkte sehr teuer sind. Jetzt kann man sagen, ich konsumiere weniger, dafür richtig, das ist eine eigene Einstellung und Verhaltenssache. Schwierig. Also sollte schon [zum LQM] zählen.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

*„Ich lebe jetzt seit 1,5 Jahren vom Arbeitslosengeld, das sind 1180 Euro im Monat und ich zahle davon auch meine Miete. Ich lebe schon am Existenzminimum, muss ich sagen, aber ich habe nicht das Gefühl, nicht teilhaben zu können am Leben. Ich mache Aktivitäten, die nicht viel Geld kosten, so joggen gehen, kein Fitnessstudio [...]. Ich komme damit ganz gut aus und auch, was Nachhaltigkeit angeht, ich gehe schon zum Discounter, aber achte bei gewissen Sachen schon auf faire Produkte, die mir wichtig sind, wenn ich es kann oder kaufe Second Hand Klamotten. Ich schaue schon, dass ich meinen Teil dazu beitragen kann.“ (Felicia\_SingleHH-TN1\_w\_34\_GEK)*

*„Nachhaltigkeit heißt für mich aber eben auch Thema Flohmarkt oder Vinted, wo man sagt, ich habe die Möglichkeit, gute, qualitativ hochwertige Produkte für wenig Geld einzukaufen.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

„Ich achte beim Fleischkauf immer auf den Standard des Fleisches von der Qualität. Bei 4 leben sie noch einigermaßen gut. Unter 3 kaufe ich nichts. Und wenn es nicht im Budget drin ist, man muss gut wirtschaften eben, dann kann man die Nachhaltigkeit auch gut rein tun. Gerade auch Eier, da lege ich auch Wert auf Bio und nicht auf eingequetschte Hühner.“  
(Maike\_SingleHH-TN8\_w\_48\_GEK)

Inwieweit das LQM auch den Kauf nachhaltiger und fair produzierter Bekleidung ermöglichen sollte, bleibt für die Befragten offen.

„Fairtrade Klamotten neu würde ich sagen, ist da nicht möglich. Also ich kenne die Läden, da kostet ein Pulli 100 Euro und wenn man sagt, das soll mit drin sein, dann wird das alles sehr teuer, würde ich mal behaupten.“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)

Antworten im Fragebogen auf die Frage „Sollten alle Bürger und Bürgerinnen, auch die Gruppen im Niedrigeinkommensbereich, sich nachhaltig produzierte Lebensmittel leisten können?“ in der Fokusgruppe Single-Haushalte:

		Angaben der FG-T							
		FG-T1	FG-T2	FG-T3	FG-T4	FG-T5	FG-T6	FG-T7	FG-T8
<b>FRAGEBOGEN</b>									
<b>Fragebogen I: Ernährung und Genussmittel</b>									
1.1	Sollten alle Bürger und Bürgerinnen, auch die Gruppen im Niedrig	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja, teilweise	Ja, teilweise	k.A.

Antworten im Fragebogen auf die Frage „Sollten alle Bürger und Bürgerinnen, auch die Gruppen im Niedrigeinkommensbereich, sich nachhaltig produzierte Lebensmittel leisten können?“ in der Fokusgruppe Familienhaushalte:

		Angaben der FG-T							
		FG-T1	FG-T2	FG-T3	FG-T4	FG-T5	FG-T6	FG-T7	FG-T8
<b>FRAGEBOGEN</b>									
<b>Fragebogen I: Ernährung und Genussmittel</b>									
1.1	Sollten alle Bürger und Bürgerinnen, auch die Gruppen im Niedrig	Ja	Ja, teilweise	ja	Ja	nein	Ja, teilweise	Ja, teilweise	Ja, teilweise

## 6 Angaben in Haushalts- und Fragebögen und deliberative Diskurse

### 6.1 Bedarfsfeld ‚Ernährung und Genussmittel‘

Im nachfolgenden Kapitel wird die Zusammenfassung der deliberativen Diskussion bzw. der iterativen Schätzung der erforderlichen Finanzbedarfe für einzelne Teilbedarfsfelder in den beiden durchgeführten Gruppen beschrieben. Die beiden Haushaltsgruppen Singles sowie vierköpfige Familien werden dabei getrennt betrachtet.

Die vier subsummierten Teilbedarfsfelder

- Nahrungsmittel
- alkoholfreie Getränke

- alkoholische Getränke sowie
- Tabakwaren

werden jeweils für die beiden betrachteten Haushaltsgruppen separat analysiert, auch wenn sie in den Fokusgruppen als gemeinsame Blöcke diskutiert wurden.

### 6.1.1 Bedarfsfelder ‚Nahrungsmittel‘ und ‚alkoholfreie Getränke‘

#### 6.1.1.1 Singlehaushalte

Das nachfolgende Chart zeigt den Schätzprozess sowie die Konsensfindung im Überblick:

**Tabelle 1: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Nahrungsmittel“ und „Alkoholfreie Getränke“**

Teilbereich		Nahrungsmittel (€/Monat)				Alkoholfreie Getränke (€/Monat)			
Betrag in Mitte		233				23			
	HH-Nettoeinkommen*	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde
T1: Felicia	GEK	189	250	300	300	46	50	50	50
T2: Lisa	MEK	264	260	300	280	8	25	30	30
T3: Nora	GEK	139	200	250	250	15	20	20	20
T4: Melissa	MEK	184	220	230	250	36	30	30	30
T5: Ilka	MEK	300	350	350	300	30	50	50	40
T6: Simone	HEK	235	200	200	200	39	60	60	60
T7: Paula	HEK	315	250	300	300	16	30	40	40
T8: Maike	GEK	166	360	360	360	29	30	30	30
<b>Durchschnitt</b>		<b>224</b>	<b>261</b>	<b>286</b>	<b>280</b>	<b>27</b>	<b>37</b>	<b>39</b>	<b>38</b>
<b>Abstand zur Mitte</b>			12%	23%	20%		60%	68%	63%
<b>Konsens?</b>			280				38		

Quelle: eigene Darstellung.

\*) Nachträglich eingefügt

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 1.699): T1, T3, T8; MEK (€ 1.700 - € 3.099): T2, T4, T5; HEK (mehr als € 3.100): T6, T7

Legende: **Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte, Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte**

#### Diskussionsverlauf Teilbedarfsfeld „Nahrungsmittel“

In der ersten Schätzung des monatlichen Finanzbedarfs für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum in Deutschland für Nahrungsmittel ergibt sich bei den Teilnehmenden der Single-Haushalte eine Spanne zwischen € 200 und € 360. Betrachtet man ihre individuellen Ausgaben, die sie im Haushaltsbogen vorab protokolliert hatten, zeigt sich eine Spanne zwischen € 139 und € 315.

Drei von acht Teilnehmenden gaben zunächst eine Schätzung des Finanzbedarfs zwischen € 200 und € 220 – also unterhalb der Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte (€ 233) – ab. Betrachtet man das individuelle HH-Nettoeinkommen dieser drei Personen, so zeigt sich, dass der persönliche finanzielle Hintergrund und das verfügbare Einkommen offensichtlich nicht ausschlaggebend sind für die erste Schätzung, da diese drei Teilnehmenden jeweils einer der drei unterschiedlichen, in der Pilotstudie berücksichtigten Einkommensgruppen zugehörig sind. Die Spanne der ersten Schätzung des erforderlichen Finanzbedarfs im Rahmen des LQM, die einen Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte ergab, beläuft sich auf Werte zwischen € 250 bis € 360.

Der Blick auf die individuellen Ausgaben (Angaben im HH-Bogen) zeigt, dass die Höhe der individuellen Ausgaben im Bereich Nahrungsmittel offensichtlich durch die Höhe des eigenen HH-Nettoeinkommens bestimmt werden. Alle drei Teilnehmenden, die über ein geringes HH-Nettoeinkommen von weniger als € 1.700 verfügen, gaben in ihrem HH-Bogen monatliche Ausgaben im Bereich Nahrungsmittel zwischen € 139 bis € 189 an, also deutlich unterhalb der Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte. Die Höhe dieser Ausgaben wurde aber als deutlich zu gering erachtet, um die Anforderungen an ein LQM zu erfüllen. Mit Blick auf die Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte ‚traut‘ man sich aber wohl, einen höheren Finanzbedarf im Sinne eines LQM ‚einzufordern‘.

In der Diskussion wird deutlich, dass bei der ‚Anwendung‘ des LQM-Begriffs die Aspekte ‚Zufriedenheit‘, ‚Bescheidenheit‘ und ‚Selbstbestimmtheit‘ als die Kernaspekte erlebt werden.

*HH-Bogen: € 139 – LQM: € 200: „Ich habe jetzt 200 als Schätzwert eingegeben, wollte eigentlich mehr, aber dann hat mich die gesellschaftliche Mitte verwirrt, der blaue Wert. Wenn ich mit 300 daherkomme, kann das auch nicht sein. Ich denke mir, 200, da kann man es hinbringen, wenn man genau gezielt einkauft, bescheiden ist und nicht, weil ich heute Lust auf Scampi habe, hole ich das.“ (Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK)*

*HH-Bogen € 166 – LQM: € 360: „Ich wohne schon so lange alleine und ich weiß ungefähr, was ich im Monat ausbebe und ich habe so meine Sachen, die ich immer zuhause haben möchte, damit ich glücklich bin. Und ich achte eben auf Tierwohlfaltung, deswegen habe ich das schon mit einberechnet.“ (Maike\_SingleHH-TN8\_w\_48\_GEK)*

Teilnehmende mit mittlerem und höherem HH-Nettoeinkommen orientieren sich zunächst mehrheitlich an der Höhe der eigenen Ausgaben im Teilbedarfswelt ‚Nahrungsmittel‘ als Maßgabe für ein zufriedenes und selbstbestimmtes Leben. Als Argumente für den individuell höheren Finanzbedarf wird ein weniger stark kontrolliertes Ausgabenverhalten genannt, die Möglichkeit sich höherpreisige Nahrungsmittel zu gönnen oder auch häufiger spontan Lebensmittel ‚To-Go‘ mitzunehmen (z.B. Kaffee, Backwaren oder auch Gerichte) oder Essen über Lieferdienste zu bestellen. Teilweise schätzen die Teilnehmenden auch ab, auf welches Budget man verzichten könnte, aber dennoch ein angemessenes Leben führen könnte.

*HH-Bogen € 264 – LQM: € 260: „Die Woche, da habe ich auch mal Freunde eingeladen und ich weiß auch, dass ich ein bisschen sparsamer bin, was Essen angeht, da gebe ich nicht super viel Geld aus, aber basierend auf dem, dass ich in der Woche gut zurechtgekommen bin, genau, ich habe mich an meinem individuellen Wert orientiert. (Laura\_SingleHH\_w\_30\_MEK)*

*HH-Bogen € 315 – LQM: € 250: „Die Ausgaben von meinem Haushalt sind bei 315, obwohl ich auch relativ sparsam war, habe ich von meiner Mutter als Nachkriegsgeneration gelernt. Wenn ich weiß, ich konsumiere das öfter, kaufe ich das mehr und jetzt, wo die Lebensmittel noch teurer sind, habe ich das noch mehr verinnerlicht, da kann man immens Geld sparen. [...] Im Angebot kann man schon echt viel Geld sparen, trotzdem brauche ich so 315 Euro. Obwohl Bio habe ich noch nicht eingerechnet. Und dann, LQM hätte ich gesagt 250 Euro schätzungsweise, weil wenn man einkaufen geht, hat man nicht viel drin und ist trotzdem 50-60 Euro weg und hat noch nicht viel Fleisch gekauft oder so was, nur Gemüse und Obst.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

*HH-Bogen € 184 (€300) – LQM: € 220: „Meine Schätzung ist, ich bin jetzt so auf 300 Euro im Monat gekommen für Essen. Ich achte [persönlich] gar nicht auf meine Ausgaben. Ich hole mir, was ich will, außer Essen gehen, das geht total ins Geld. [...] Ich kaufe den veganen Käse, der*

*kostet eben 7 Euro, manchmal kaufe ich im Asia-Laden. Ich kaufe das, worauf ich gerade Lust habe. Wenn ich drauf achten würde, könnte ich trotzdem gut mit 220 Euro zurechtkommen, war meine Einschätzung.“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)*

Bereits in der ersten Runde liegt der geschätzte Finanzbedarf für ein angemessenes LQM im Bereich ‚Nahrungsmittel‘ für Single-Haushalte mit einem Mittelwert von € 261 12% über den Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte. In der nachfolgenden Diskussion wird v.a. von Personen mit einer höheren Schätzung der Finanzbedarf erläutert, dass auch eine bescheidenere Lebensführung einen gewissen finanziellen Spielraum erfordere, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Darüber hinaus werden in den folgenden Schätzzunden auch höhere Kosten für nachhaltig erzeugte Lebensmittel mehrheitlich berücksichtigt.

*„Wenn ich kaum Geld habe und [...] ich möchte etwas gerne kaufen und das geht einfach nicht, dann fühle ich mich unterdrückt irgendwie und folge meinem Bedürfnis nicht.“ (Maika\_SingleHH-TN8\_w\_48\_GEK)*

### **Konsensbildung ‚Nahrungsmittel‘:**

Bei der Konsensbildung im Bedarfsfeld ‚Nahrungsmittel‘ orientierte sich die Gruppe vor allem am sich nach der (weiteren) Diskussion errechneten Mittelwert von € 280 als erforderlichem Finanzbedarf. Damit liegt das LQM 20% über den Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte.

### Diskussionsverlauf Teilbedarfsfeld ‚Alkoholfreie Getränke‘:

Der für ein LQM erforderliche Finanzbedarf für alkoholfreie Getränke wird von den Teilnehmenden der Single-Haushalte in der ersten Schätzung auf eine Spanne zwischen € 20 und € 30 (bei einer Spanne der individuellen Ausgaben zwischen € 8 und € 46) geschätzt.

Diskutiert wurde von den Teilnehmenden der Aspekt, dass bei alkoholfreien Getränken auch Leitungswasser bzw. selbst aufgesprudeltetes Leitungswasser als alkoholfreies Getränk in Deutschland genutzt werden kann. (-> dafür wären allerdings Kosten für die Anschaffung eines entsprechenden Gerätes bzw. der erforderlichen Kohlendioxid-Kartuschen zu berücksichtigen, was die Befragten nun nicht protokolliert hatten).<sup>3</sup>

*HH-Bogen: € 30 – LQM: € 30: „Bei [alkoholfreien] Getränken habe ich so um die 30, aber LQM auch 30 Euro, weil ich mir oft selber mein Wasser mache. Ich habe einen Sprudelautomaten daheim. Ansonsten kaufe ich, wenn was günstig ist, im Angebot die Cola Zero für 1,60 dann für 88 Cent, das ist um die Hälfte billiger.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

---

<sup>3</sup> *Anmerkung:* Allerdings zeigte sich im Verlauf der Diskussion eine starke Unsicherheit darüber, welche Art von Getränken in diesem Bedarfsfeld generell zu berücksichtigen seien. So wurde z.B. Milch von einzelnen Teilnehmenden zu Hause fälschlicherweise bei den alkoholfreien Getränken anstatt bei den Nahrungsmitteln berücksichtigt. Des Weiteren bestand eine Unsicherheit, in welchem Bedarfsfeld ‚Coffee-To-Go‘ zu berücksichtigen sei (vgl. auch Kapitel 7.1.3 „Feedback zum Haushaltsbogen“).

HH-Bogen: € 15 – LQM: € 20: „Bei den Getränken habe ich für mich 15 Euro, ich trinke Leitungswasser aufgesprudelt, Tee, bisschen Kaffee und dann reicht das vollkommen und habe dann die Schätzung auf 20 Euro gelegt.“ (Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK)

HH-Bogen: € 39 – LQM: € 60: „Bei den alkoholfreien Getränken 60 Euro - deckt sich so ziemlich mit meinen tatsächlichen Ausgaben für die Woche. Ich trinke auch offenen Tee, gehe auch in den Teeladen, gönne mir auch einen guten Kaffee und ein gutes Wasser im Homeoffice, dann kommt das schon so zusammen.“ (Simone\_SingleHH-TN6\_w\_46\_HEK)

Bei den alkoholfreien Getränken zeigt sich im Verhältnis zu den Nahrungsmitteln eine deutlich stärkere Abweichung des geschätzten erforderlichen Finanzbedarfs gegenüber der gesellschaftlichen Mitte von insgesamt + 63%. Neben dem Konsum von Tee und Kaffee thematisieren die Teilnehmenden auch (zuckerfreie) Limonaden oder Säfte als einen Bestandteil ihres Konsums an alkoholfreien Getränken. Im Rahmen der Diskussion der gesellschaftlichen Teilhabe wurde von den Teilnehmenden bereits auf die Bedeutung der Bewirtung von Freund\*innen mit alkoholfreien Getränken als ein Kernaspekt des gesellschaftlichen Lebens verwiesen.

#### **Konsensbildung ‚alkoholfreie Getränke‘:**

Obwohl nach der ausführlichen Diskussion des für ein angemessenes LQM erforderlichen Finanzbedarfs in der Einschätzung der Teilnehmenden noch eine Spanne zwischen € 30 und € 60 bestand, konnte sich die Gruppe auf den Mittelwert von € 38 als angemessenen Wert einigen. Im Rahmen der Konsensbildung traten v.a. bei den Teilnehmenden mit einem auf Basis des eigenen Konsumverhaltens geschätzten Finanzbedarfes (die also den Wert der gesellschaftlichen Mitte weniger stark berücksichtigten) das eigene Konsumverhalten in den Hintergrund. Ein Verzicht auf den entsprechenden Betrag im Rahmen des LQM wurde als vertretbar betrachtet.

#### **Bedeutung von nachhaltig produzierten Nahrungsmitteln und alkoholfreien Getränken**

Der wesentliche Aspekt, der Teilnehmende zu einer Erhöhung der Schätzung des Finanzbedarfs für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke bewegt hat, ist ein erforderlicher Aufschlag für die vorher nicht berücksichtigten Kosten für Produkte aus nachhaltigem Anbau / fairem Handel. Wie die in Kapitel 5.5 aufgeführte Diskussion zu diesen Themen zeigt, erachten die Diskussionsteilnehmenden diesen Aspekt als ins LQM inbegriffen, auch wenn sie zum Teil selbst (bislang) nicht nach dieser Maßgabe handeln oder dies in ihrer ersten LQM-Schätzung nicht berücksichtigt hatten.

*„Ich bin hoch gegangen, erst wollte ich gleichbleiben, aber habe die Nachhaltigkeit mit rein genommen und bin auf 300 hoch gegangen.“ (Felicia\_SingleHH-TN1\_w\_34\_GEK)*

*„Es ist auch wichtig, seinem moralischen Kompass nachgehen zu können, es gibt mir auch Lebensqualität, wenn ich meinen moralischen Werten nachgehen kann. Und wenn ich das nicht kann, geht es mir nicht gut, deshalb ist es schon wichtig und dass ich auch die Wahl habe, wenn es mir wichtig ist.“ (Felicia\_SingleHH-TN1\_w\_34\_GEK)*

„Es sollte eigentlich der Standard sein, dass man nachhaltige Produkte kauft, aber das geht nicht, solange immer noch die anderen Produkte viel mehr gekauft werden als die Nachhaltigen.“ (Laura\_SingleHH\_w\_30\_MEK)

### 6.1.1.2 Familienhaushalte

Nachfolgend die Übersicht über den Schätzprozess sowie die Konsensfindung.

**Tabelle 2: Familienhaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Nahrungsmittel“ und „Alkoholfreie Getränke“**

Teilbereich		Nahrungsmittel (€/Monat)				Alkoholfreie Getränke (€/Monat)			
Betrag in Mitte		609				65			
	HH-Nettoeinkommen*)	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde
T1: Anna	GEK	500	500	500		80	90	90	
T2: Judith	HEK	493	580	580		120	100	80	
T3: Tom	HEK	654	400	700		151	40	50	
T4: Doris	MEK	690	375	600		80	35	35	
T5: Nadja	MEK	696	600	700		27	75	65	
T6: Alexandra	GEK	760	600	600		62	50	50	
T7: Ulla	MEK	800	600	650		97	40	60	
T8: Silke	MEK	850	600	650		65	60	50	
<b>Durchschnitt</b>		<b>680</b>	<b>532</b>	<b>623</b>		<b>85</b>	<b>61</b>	<b>60</b>	
<b>Abstand zur Mitte</b>			<b>-13%</b>	<b>2%</b>			<b>-6%</b>	<b>-8%</b>	
<b>Konsens?</b>			<b>650</b>				<b>60</b>		

Quelle: eigene Darstellung.

\*) Nachträglich eingefügt

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 3.499), MEK (€ 3.500 - € 6.499), HEK (mehr als € 6.500)

**Legende:** Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte, Grün = Wert entspricht der gesellschaftlichen Mitte, Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte

### Diskussionsverlauf Teilbedarfsfeld ‚Nahrungsmittel‘

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden der Haushaltsgruppe Familien gibt im HH-Bogen Ausgaben für Nahrungsmittel an, die deutlich über dem Wert der gesellschaftlichen Mitte (€ 609) liegen. Die Spanne der individuellen Ausgaben liegt zwischen € 493 und € 850. Den Finanzbedarf für ein angemessenes LQM für eine vierköpfige Familie schätzen die Teilnehmenden in der **1. SchätZRunde** auf insgesamt 13% unterhalb der Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte ein. Die Spanne des geschätzten Finanzbedarfs bewegt sich zwischen € 375 und € 600. Hier steht zunächst die Überlegung eines absoluten Minimums im Vordergrund. Die Höhe der eigenen Ausgaben wird offensichtlich weniger stark als Anker genutzt.

HH-Bogen € 650 – LQM: € 400 dann € 700: „Ich gebe ungemein viel Geld aus für Lebensmittel, 650 Euro sind es jetzt bei mir, obwohl es zu wenig ist. Ich bin sicherlich bei 700-800 Euro, wenn nicht sogar viel mehr [...] mal habe ich Wochen, wo ich weniger einkaufe, mal wo ich mehr brauche. [...] Wenn man drauf schaut, kann man wesentlich mehr einsparen, wenn man auch nicht zwingend auf die Qualität der Produkte achtet.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)

HH-Bogen: € 800 – LQM: € 650: „Ich habe bei meinem LQM auch 600 Euro stehen und ich bin tatsächlich davon ausgegangen, wie viel [...] wir in unserer Elternzeit benötigt haben und das empfand ich schon als Minimum. Jetzt kann man sich wieder mehr gönnen, wenn man arbeiten

*geht. [...] wir haben geschaut, was man mitnimmt - genauso die Süßigkeiten - was man weglassen hat. Ich denke, 600 Euro sind ganz gut.“ (Ulla\_FamilienHH-TN7\_w\_34\_MEK)*

*HH-Bogen: € 850 – LQM: € 650: „Ich habe bei Lebensmitteln auch 600 Euro [erste Schätzung] eingegeben, weil wir geben auch 850 Euro monatlich aus für Lebensmittel. Ich schaue aber schon, dass wir Bio kaufen. Alles geht nicht und wir gönnen uns was, aber ich kaufe auch beim Lidl und Aldi ein, deswegen bin ich auf 600 runter gegangen, weil man kann auch was zurückschrauben. 8...] 150 Euro in der Woche, das ist drin für vier Leute, vor allem bei uns ist es so [...] ich muss für die Große die Brotzeit einpacken, Mittagessen einpacken, ich muss da mehr kochen. Mittagessen mache ich immer mehr, dadurch kostet es auch mehr, weil mein Mann was mitnimmt, weil er nicht in die Kantine möchte, weil es nicht schmeckt.“ (Silke\_FamilienHH-TN8\_w\_34\_MEK)*

Vor allem Teilnehmende mit einem geringen HH-Nettoeinkommen weisen in der anschließenden Diskussion darauf hin, dass ein Finanzbedarf von wöchentlich € 150 (also monatlich € 600) für Nahrungsmittel für eine vierköpfige Familie als ein Richtwert für eine sparsame Lebensführung in einer Großstadt betrachtet werden muss. Dieser Hinweis führt bei der Hälfte der Teilnehmenden zu einer deutlichen Erhöhung des für ein angemessenes LQM geschätzten Finanzbedarfs.

*„Ich habe ja 600 Euro gesagt und wenn ich aber da jetzt echt noch mal drüber nachdenke, muss man den Wert für mich anheben, weil ich schon dahinter bin, immer einen guten Preis zu erwischen und ich gebe 700 Euro im Monat aus. Und ich würde sagen: das ist LQM. Mit so 700 Euro als vierköpfige Familie ist das kein Hexenwerk, dass man sagt, das ist eine Grundsicherung der Qualität. [...] Was wir vorhin besprochen haben: man möchte ja ein bisschen mehr vom Leben, bisschen Genuss, bisschen Teilhabe. Wir sind sicherlich nicht alle übertreibend, ich glaube, 650-700 Euro ist relativ realistisch.“ (Natalia\_FamilienHH\_w\_31\_MEK)*

### **Konsensbildung Nahrungsmittel**

Die klare Argumentation innerhalb der Gruppe sowie die Informationen zu den Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte führen in der Diskussion zu einer relativ schnellen Konsensbildung auf einen Betrag von € 650 als erforderlicher Finanzbedarf für eine vierköpfige Familie, um ein bescheidenes, zufriedenes und selbstbestimmtes Leben in Deutschland gerade noch zu ermöglichen.

### Diskussionsverlauf Teilbedarfsfeld ‚alkoholfreie Getränke‘

Bei den alkoholfreien Getränken wird von den Teilnehmenden der Familienhaushalte in der ersten Schätzung der monatliche Finanzbedarf für ein angemessenes LQM in Deutschland auf eine Spanne zwischen € 35 und € 100 (bei einer Spanne der individuellen Ausgaben zwischen € 27 und € 151) geschätzt. Das individuelle Konsumverhalten – insbesondere von Kindern – wird in der Gruppe als sehr heterogen beschrieben. Teilweise konsumieren die Familien in erster Linie (Sprudel-)Wasser, andere Teilnehmende berichten von Soft-Drinks, Limonaden, Säften oder Eistee.

*HH-Bogen: € 80 – LQM: € 90: „Ich versuche immer mehr, dass wir Wasser trinken, aber es sind schon 80 Euro, weil Kinder wollen ja immer, dass Gäste kommen.“ (Anna\_FamilienHH-TN1\_w\_42\_GEK)*

*HH-Bogen: € 27 – LQM € 75 (1. Schätzung) – dann € 65: „Bei Getränken sind wir ganz niedrig, da komme ich gar nicht auf die 65 Euro. Da hätte ich jetzt gesagt, das ist die gesellschaftliche*

*Mitte [...] wahrscheinlich irgendwie ein Minimum des LQM abdeckt, [deshalb] habe ich mal 75 [1. Schätzung] gesagt. Ich weiß nicht, ob jemand da mehr oder weniger braucht. Aber für mich ist das LQM schon eher ein mittlerer Bereich.“ (Nadja\_FamilienHH-TN5\_w\_31\_MEK)*

*HH-Bogen: € 62 – LQM: € 50: „Bei den alkoholfreien Getränken habe ich 50 Euro eingetragen, wir sind da bei 62 circa und dachte mir: na ja, wir trinken schon auch viel Wasser, gönnen uns aber auch dann mal eine Cola Zero oder so, die Kinder dürfen sich auch mal einen Eistee aussuchen. Man lebt ja auch, deswegen bin ich da bei 50 Euro.“(Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

*HH-Bogen: € 67 – LQM: € 60 (1. Schätzung) – dann € 50: „Und bei den Getränken habe ich 60 Euro [1. Schätzung]. Wir trinken auch Wasser, klar, Limo oder irgendwas, aber ich weiß nicht, wie das noch weniger gehen soll.[...] ich finde, 60 Euro hört sich viel an, aber jetzt durch die Kassenzettel von letzter Woche habe ich gesehen 65 Euro. Dann denke ich: 65 Euro im Monat ist schon auch viel für Wasser. Ich hätte das nicht gedacht.“ (Silke\_FamilienHH-TN8\_w\_34\_MEK)*

Teilweise schwingt in der Erläuterung der ersten Schätzung des LQM eine Unsicherheit einzelner Teilnehmenden mit, inwieweit bei alkoholfreien Getränken auch andere Getränke als Mineralwasser abgedeckt werden sollten.

Im weiteren Verlauf der Diskussion werden von den Teilnehmenden neben den Bedürfnissen von Kindern ebenfalls der Aspekt der sozialen Teilhabe als eine Anforderung mit Auswirkung auf den Finanzbedarf genannt. Besuchern aus dem sozialen Umfeld möchte man, neben Sprudelwasser, auch andere alkoholfreie Getränke anbieten können. Insbesondere Familien mit jüngeren Kindern, so die Auskunft der Teilnehmenden, verabreden sich regelmäßig zum gemeinsamen Spielen oder Picknick mit anderen Familien. Auch in diesem Kontext spielen alkoholfreie Getränke offensichtlich häufig eine Rolle.

*„Bei Getränken bin ich hoch gegangen, da habe ich jetzt 60 Euro genommen [vorher 40]. Man will sich ja auch was gönnen, nicht nur am Minimum sein, sondern mal einen Saft mehr kaufen oder eine Cola.“ (Ulla\_FamilienHH-TN7\_w\_34\_MEK)*

### **Konsensbildung alkoholfreie Getränke**

Bei der Nachfrage nach Festlegung eines Konsenswertes in der Haushaltsgruppe Familien wird sich sehr schnell auf den nach der **2. Diskussionsrunde** gebildeten Mittelwert verständigt. € 60 für alkoholfreie Getränke gilt zwar in den Augen der meisten Teilnehmenden als ein eher knapp-bemessener Wert für eine vierköpfige Familie, ermöglicht aber dennoch in ihren Augen einen angemessenen bescheidenen Konsum von anderen Getränken als Wasser.

### **Bedeutung von nachhaltig produzierten Nahrungsmitteln und alkoholfreien Getränken**

Ein Teil der Teilnehmenden gibt an, bei ihren Einkäufen von Nahrungsmitteln auf nachhaltig erzeugte Lebensmittel zu achten. In der Diskussion um die Berücksichtigung von nachhaltig und fair produzierten Lebensmitteln im Rahmen des LQM sprechen sich die Teilnehmenden im Workshop mehrheitlich dafür aus, dass nachhaltige Lebensmittel auch im LQM enthalten sein sollen. Allerdings wird mehrfach betont, dass dies eine wünschenswerte Entwicklung wäre, die aber vielen Teilnehmenden aufgrund des erhöhten Finanzbedarfs als nicht realisierbar erscheint. Darüber hinaus obliegt die Entscheidung

hinsichtlich der Produktionsweise der Nahrungsmittel auch im Rahmen des LQM den Konsumenten selbst.

*„Ich hätte da geschrieben, 20-30% Minimum Aufschlag. Es [nachhaltig produzierte Lebensmittel] sollte schon Teil sein. Ich würde es gut finden, wenn es so wäre, aber in der momentanen Situation, kann ich mir das nicht vorstellen. Vielleicht der eine oder andere Artikel, vielleicht kann ich mir die Biopetersilie noch kaufen, weil die Preisspanne nicht so groß ist, aber bei teuren Produkten, Fleisch oder so was, da glaube ich, da hört dann der Spaß auf.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

### 6.1.2 Bedarfsfelder ‚alkoholische Getränke‘ und ‚Genussmittel‘

In diesem Bedarfsfeld zeigen sich zwischen den beiden HH-Gruppen deutliche Unterschiede hinsichtlich der Bewertung von alkoholischen Getränken und Tabakwaren als Bestandteil eines angemessenen Lebensqualitätsminimums. So bewerten die Teilnehmenden der HH-Gruppe Singles die Berücksichtigung von Alkohol als Bestandteil des LQM als angemessen. In der HH-Gruppe Familien hingegen wurde intensiv und kontrovers über die Berücksichtigung von alkoholischen Getränken und Tabakwaren als Bestandteil des LQM diskutiert. Dies war bei der HH-Gruppe Singles lediglich bei Tabakwaren der Fall.

#### 6.1.2.1 Singlehaushalte

Die nachfolgende Übersicht zeigt den Schätzprozess sowie die Konsensfindung:

**Tabelle 3: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Alkoholische Getränke“ und „Tabakwaren & Ähnliches“**

Teilbereich		Alkoholische Getränke (€/Monat)				Tabakwaren & Ähnliches (€/Monat)			
Betrag in Mitte		14				22			
	HH-Nettoeinkommen*)	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde
T1: Felicia	GEK	0	20	30	30	0	20	20	20
T2: Lisa	MEK	20	30	30	25	0	50	20	20
T3: Nora	GEK	11	25	25	25	84	20	20	20
T4: Melissa	MEK	20	25	30	25	20	0	10	10
T5: Ilka	MEK	30	30	30	30	30	30	30	30
T6: Simone	HEK	32	30	30	30	5	5	5	0
T7: Paula	HEK	3	30	30	30	0	100	100	50
T8: Maike	GEK	22	20	20	25	82	50	50	50
<b>Durchschnitt</b>		<b>17</b>	<b>26</b>	<b>28</b>	<b>28</b>	<b>28</b>	<b>34</b>	<b>32</b>	<b>25</b>
<b>Abstand zur Mitte</b>			88%	101%	96%		56%	45%	14%
<b>Konsens?</b>			25-30				0-50		

Quelle: eigene Darstellung.

\*) Nachträglich eingefügt

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 1.699), MEK (€ 1.700 - € 3.099), HEK (mehr als € 3.100)

Legende: **Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte**, **Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte**

#### Diskussionsverlauf Teilbedarfsfeld ‚Alkoholische Getränke‘:

Für alkoholische Getränke wurde von allen Teilnehmenden der Gruppe Singlehaushalte der im Rahmen eines angemessenen LQM erforderliche Finanzbedarf mit durchschnittlich € 26 (Spanne € 20 bis € 30)

als deutlich höherer Betrag im Vergleich zur gesellschaftlichen Mitte mit € 14 eingeschätzt. Die im HH-Bogen festgehaltenen individuellen Ausgaben, wurden zwischen € 11 und € 32 angegeben.<sup>4</sup>

Ein Konsens bestand bei den Teilnehmenden darüber, dass alkoholische Getränke – ähnlich wie alkoholfreie Getränke – ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens seien und damit auch ein wichtiger Bestandteil für ein sozial teilhabendes Leben. Insbesondere bei der Bewirtung von Familie, Freund\*innen und Bekannten würde bei Abendeinladungen das Angebot von alkoholischen Getränken quasi vorausgesetzt. Darüber hinaus werden alkoholische Getränke auch häufig als Geschenke für Gastgeber genutzt, wenn man selber eingeladen ist.

*HH-Bogen: € 30 – LQM: € 30: „Ein Kasten Bier ist bei mir schon 20 Euro. Der ist da, wenn Freunde kommen und dann der Wein, der kommt noch dazu. Das liegt ungefähr pauschal bei 30.“ (Ilka\_SingleHH-TN5\_w\_36\_MEK)*

*HH-Bogen: € 32 – LQM: € 30: „Was das Trinken angeht, ähnlich, zwei Flaschen Wein und gefühlt. Bier, ja.“ (Simone\_SingleHH-TN6\_w\_46\_HEK)*

*HH-Bogen: € 20 – LQM: € 25: „Ich habe einfach mal geschätzt und beim Alkohol [...] wie viele Veranstaltungen man pro Monat hat. Dann bringt man doch mal was mit, wenn man eingeladen wird, kauft da mal eine Flasche Wein. Deshalb bin ich davon ausgegangen, wie viel so eine mittelpreisige Weinflasche kostet.“ (Lisa\_SingleHH-TN2\_w\_30\_MEK)*

Vor allem der in der Gruppe diskutierte Aspekt von Einladungen von Freund\*innen führte bei mehreren Teilnehmenden zu einer Erhöhung des erforderlichen Finanzbedarfs für ein angemessenes LQM in diesem Bedarfsfeld. Es herrschte Unsicherheit darüber, ob „Wein als Mitbringsel“ unter die Kategorie „Alkoholische Getränke“ oder „Freizeit“ (da Geschenk im Rahmen sozialer Kontakte) zu kategorisieren seien.

### **Konsensbildung ‚alkoholische Getränke‘:**

Nach der intensiven Diskussion der Bedeutung von alkoholischen Getränken als Bestandteil des sozialen Lebens, lag die Spanne zuletzt zwischen € 25 und € 30. Diese Spanne konnte in der Diskussion allerdings nicht auf einen gemeinsamen Wert verdichtet werden. Mit Hinweis auf die heterogenen persönlichen Ausgaben erwies sich die Bildung eines Konsenses als schwierig.

### Diskussionsverlauf Teilbedarfsfeld ‚Tabakwaren & ähnliches‘:

Bei Tabakwaren und E-Zigaretten wird in der Haushaltsgruppe ‚Singles‘ intensiv diskutiert, ob Genussmittel als Teil des LQM betrachtet werden sollen. Die persönliche Einstellung der Teilnehmer\*innen zum Thema ‚Rauchen‘ sowie die persönliche Historie spielen in diesem Teilbedarfsfeld eine besonders starke Rolle. Einige Teilnehmer\*innen rauchen selbst regelmäßig, ein Teil bezeichnet sich selbst als ‚Gelegenheitsraucher‘ v.a. in Gesellschaft, ein weiterer Teil wiederum hat nie selbst geraucht. Diese Heterogenität und damit die Bewertung und persönliche Relevanz des Themas – Pro und Contra –

---

<sup>4</sup> Bei zwei Personen zeigten sich deutliche Abweichungen zwischen den Angaben im HH-Bogen und im Fragebogen. Häufig wurde in der Gruppe (zunächst informell) verglichen, welche Ausgaben hier berücksichtigt wurden. Teilweise hatten Teilnehmende das Gefühl, in ihren Angaben nicht alle erforderlichen Ausgaben berücksichtigt zu haben – dies galt für alle Bedarfsfelder. War dies der Fall, wurden die individuellen Ausgabebeträge im laufenden Workshop nach oben korrigiert und deshalb höhere Werte in den Fragebogen eingetragen.

spiegelt sich deutlich in der Diskussion wider und ist sicherlich auch typisch für dieses Bedarfsfeld. Vor diesem Hintergrund zeigt sich im HH-Bogen eine deutliche Spanne zwischen € 0 und € 84 als monatliche Ausgabe.

Alle Teilnehmer\*innen abstrahieren allerdings die Einschätzung des Finanzbedarfs für ein angemessenes LQM in Deutschland. Bei aller Kritik am Rauchen und dem Hinweis auf die gesundheitsschädliche Wirkung, möchte man aber Raucher\*innen nicht ‚verbieten‘, weiter zu rauchen.

*HH-Bogen: € 0 - LQM: € 100 (1. Schätzung) – dann € 50: „Beim Tabak kann ich nichts sagen, ich habe noch nie geraucht. LQM für Tabak im Monat, Freunde rauchen schon locker 2-3 Schachteln in der Woche, die können nicht mehr aufhören, da würde ich sagen, 80 Euro, 100 Euro so was, machen wir 100. (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

*HH-Bogen: € 30 – LQM: € 30: „Ich bin Raucher, rauche weniger, aber drei Schachteln im Monat für 10 Euro, wie viel sind da drin? 24 oder so was? Drei Schachteln pro Monat reicht bei mir, deswegen kam ich so auf meine Summe.“ (Ilka\_SingleHH-TN5\_w\_36\_MEK)*

*HH-Bogen: € 0 – LQM: € 20: „Ich bin so im Zwiespalt mit Tabak, habe mal geraucht, habe aufgehört, bin ein bisschen Gelegenheitsraucherin. Es gehört bei Rauchern schon zur Lebensqualität dazu, deswegen muss man da Rücksicht nehmen. Aber 0 Euro fühle ich auch, weil ich denke, Rauchen ist eben auch keine Lebensqualität. Dann ist 20 eh schon zu wenig, ich bleibe bei 20.“ (Felicia\_SingleHH-TN1\_w\_34\_GEK)*

*HH-Bogen: € 20 – LQM: € 0 – dann € 10: „Ich kaufe mir manchmal eine E-Zigarette, aber sehe es nicht als LQM, aber in dem Moment irgendwie schon, ganz schwierig.“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)*

Mehrheitlich bleiben die Teilnehmer\*innen bei der Schätzung des Finanzbedarfs unterhalb der Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte. Am Ende des deliberativen Prozesses zeigt sich eine Breite Spanne in der Gruppe zwischen € 0 und € 50.

### **Konsensbildung Tabakwaren & ähnliches**

Aufgrund der sehr unterschiedlichen Sichtweise auf das Thema ‚Rauchen‘, auch unterschiedlichen Erfahrungen im Freundeskreis, bleibt diese relativ weite Spanne des Finanzbedarfs für ein angemessenes LQM bestehen. Ein Teil der Teilnehmer\*innen solidarisiert mit Rauchern und hält einen Finanzbedarf zwischen € 20 und € 50 für erforderlich, wenn auch nicht für tatsächlich ausreichend für einen „wirklich“ Rauchenden. Der andere Teil der Gruppe möchte den Finanzbedarf auf ein absolutes Mindestmaß zwischen € 0 bis € 10 begrenzen.

*„Da müsste ich eher eine 0 eintragen, sorry, ist so. Das braucht man nicht. Es ist meines Erachtens nicht notwendig, um da irgendwo mitmachen zu können.“ (Simone\_SingleHH-TN6\_w\_46\_HEK)*

*„Einen kleinen Betrag würde ich einrechnen, damit die Möglichkeit besteht [...] für manche ist es Rauchen, für manche Alkohol, das ist eh ein Add-On, aber dass man einfach die Möglichkeit hat.“ (Lisa\_SingleHH-TN2\_w\_30\_MEK)*

#### *6.1.2.2 Familienhaushalte*

Nachfolgend die Übersicht über den Schätzprozess sowie die Konsensfindung im Workshop mit den Teilnehmenden aus den Familienhaushalten:

**Tabelle 4: Familienhaushalte- Schätzprozess und Konsensfindung „Alkoholische Getränke“ und „Tabakwaren & Ähnliches“**

Teilbereich		Alkoholische Getränke (€/Monat)				Tabakwaren & Ähnliches (€/Monat)			
Betrag in Mitte		29				22			
	HH-Netto- einkommen*)	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussions- runde	Ergebnis nach zweiter Diskussions- runde	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussions- runde	Ergebnis nach zweiter Diskussions- runde
T1: Anna	GEK	20	40	40		40	80	80	
T2: Judith	HEK	60	30	30		0	10	10	
T3: Tom	HEK	0	10	10		0	0	0	
T4: Doris	MEK	24	0	0		32	0	0	
T5: Nadja	MEK	27	0	0		36	0	0	
T6: Alexandra	GEK	50	20	20		0	20	20	
T7: Ulla	MEK	10	15	15		0	0	0	
T8: Silke	MEK	15	10	10		0	0	0	
<b>Durchschnitt</b>		<b>29</b>	<b>16</b>	<b>16</b>		<b>18</b>	<b>14</b>	<b>14</b>	
<b>Abstand zur Mitte</b>			<b>-46%</b>	<b>-46%</b>			<b>-38%</b>	<b>-38%</b>	
<b>Konsens?</b>			<b>20</b>				<b>10 bis 25</b>		

Quelle: eigene Darstellung.

\*) Nachträglich eingefügt

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 3.499), MEK (€ 3.500 - € 6.499), HEK (mehr als € 6.500)

**Legende:** Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte, Grün = Wert entspricht der gesellschaftlichen Mitte, Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte

#### Diskussionsverlauf Teilbedarf Feld „Alkoholische Getränke“:

Wie bereits angemerkt, wurde in der Haushaltsgruppe Familien intensiv darüber diskutiert, inwieweit alkoholische Getränke im LQM berücksichtigt werden sollten. Zwei Teilnehmende haben sich konsequent dagegen ausgesprochen, da es sich bei alkoholischen Getränken um Suchtmittel handle. Andere Teilnehmende sahen alkoholische Getränke gerade als ein Beispiel für eine Abgrenzung zwischen einem Lebensqualitätsminimum und einem auf die physischen Belange beschränkten Existenzminimum. Neben dem persönlichen Genuss spielt für einige vor allem der soziale Aspekt eine besondere Rolle.

*„Ich sage: Alkohol, Zigaretten, das Fleisch, das müsste nicht sein im Existenzminimum. Wir sind hier aber im LQM, da gehört es für mich dazu. Das wäre in dem Moment für mich der Alkohol oder für meine Freunde die Zigarette oder das Fleisch, so sehe ich das.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

*„Das sind beides Suchtmittel, muss ich überhaupt was dazu eintragen?“ (Doris\_FamilienHH-TN4\_w\_37\_MEK)*

Für alkoholische Getränke wurde von den befürwortenden Teilnehmenden der im Rahmen eines angemessenen LQM erforderliche Finanzbedarf im Rahmen der ersten Schätzung zwischen € 10 und € 40 angegeben. Die im HH-Bogen festgehaltenen monatlichen Ausgaben, wurden zwischen € 0 und € 60 beziffert. Mehrheitlich blieben die Teilnehmenden deutlich bei ihren Schätzungen für ein adäquates LQM unter den Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte für diese Haushaltsgruppe.

*HH-Bogen: € 0 – LQM: € 10: „Ich habe gar nichts bei mir eingetragen, weil ich rauche nicht und alkoholische Getränke, ich habe zuhause nichts, außer mal einen Wein zum Kochen. Wenn ich Alkohol trinke, dann auswärts. Also der durchschnittliche Wert hier im Monat ist eher mein Jahreswert. Ich kann das gerade schlecht schätzen.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

HH-Bogen: € 60 – LQM: € 30: „Eine Flasche Aperol im Monat im Angebot 9,99, dann bin ich doch schnell bei den 29.“ (Judith\_FamilienHH-TN2\_w\_37\_HEK)

HH-Bogen: € 27 – LQM: € 0: „Ich tue mir da einfach nur schwer gerade. Ich würde sagen [...] für den gesellschaftlichen Bereich sollte man da einen Teil einräumen, aber ich finde das tatsächlich einfach nur schwierig.“ (Nadja\_FamilienHH-TN5\_w\_31\_MEK)

### **Konsensbildung ‚alkoholische Getränke‘**

Bei der Einigung auf einen festgelegten Wert für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum spielte auch bei den Ablehnern der Berücksichtigung von alkoholischen Getränken der Gedanke der Allgemeingültigkeit eines im LQM festgelegten Finanzbedarf eine entscheidende Rolle. Selbst wenn man persönlich die Berücksichtigung von alkoholischen Getränken nicht für zielführend erachtet, mag es im gesellschaftlichen Kontext kaum möglich sein, ‚alle‘ anderen von diesem Ansatz zu überzeugen. In Anlehnung an den Durchschnittswert wurde ein Wert von € 20 als angemessen erachtet, dieser liegt allerdings deutlich unter den Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte.

*„LQM, ja. Für die einen gehört Alkohol dazu, für die anderen nicht, ich bin da [€ 20] dabei.“  
(Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

### Diskussionsverlauf Teilbedarfsfeld ‚Tabakwaren & ähnliches‘:

Wie auch bei den Teilnehmenden der Haushaltsgruppe Singles spielten bei der Bewertung des Teilbedarfsfelds ‚Tabakwaren‘ die persönliche Erfahrung sowie die Relevanz des Themas ‚Rauchen‘ im sozialen Umfeld eine entscheidende Rolle. Lediglich eine Person in der Familienhaushaltsgruppe gab im Rahmen der Diskussion an, selbst zu rauchen. Mehrere andere Personen bezeichneten sich selbst oder ihren Partner als ‚Gelegenheitsraucher‘. Das Thema ‚Rauchen‘ stößt bei allen Teilnehmenden mit einem mittleren und höheren Haushaltsnettoeinkommen in der Gruppe auf relativ starke Ablehnung, als Teil eines Lebensqualitätsminimums betrachtet zu werden.

*„Ich habe bei beiden [alkoholische Getränke und Tabak] 0 Euro [...] Ich bin Nichtraucher, rauche aber dann mal in der Bar oder so mit, wenn man unterwegs ist, das ist aber nichts, was im Haushalt stattfindet.“ (Nadja\_FamilienHH-TN5\_w\_31\_MEK)*

*„Das ist doch aber Sucht, nicht LQM.“ (Silke\_FamilienHH-TN8\_w\_34\_MEK)*

Die Schätzung eines angemessenen LQM sowie die anschließende Diskussion verläuft deshalb erwartungsgemäß sehr kontrovers. Die Mehrheit der Teilnehmenden (5 von insgesamt 8 Personen) sieht keinen Finanzbedarf für Tabakwaren. Zwei Personen appellieren an die gesellschaftliche Toleranz und räumen deshalb einen geringeren Betrag im Rahmen des LQM ein. Eine Veränderung der persönlichen Standpunkte findet während der beiden Diskussionsrunden nicht statt.

HH-Bogen: € 0 – LQM: € 10: „Ich bin selber auch Nichtraucher, ich habe mal 10 angegeben, wenigstens ein bisschen, aber in Klammern.“ (Judith\_FamilienHH-TN2\_w\_37\_HEK)

HH-Bogen: € 36 – LQM: € 0: „Obwohl ich Alkohol trinke und auch rauche, ist das schwierig, das als ein Minimum zu sehen. Dann kann ich auch sagen, ich kiffe gerne. Das ist echt schwierig mit Suchtmitteln, deswegen tue ich mir gerade sehr schwer. Zucker ist auch Sucht, Netflix auch, ja, aber vor allem Alkohol, das ist ein großes Thema in der Welt, das auch einfach verboten ist. Ich

*finde das echt schwierig zu sagen, das ist ein Minimum, das muss so mitgerechnet werden [...] Obwohl ich gerne selber trinke und rauche [gelegentlich, nicht zuhause]. Ich tue mir da gerade voll schwer, für den ganzen Pott mitzudenken, wenn der für mich da nicht so reingehört als Minimum. Ich gönne das jedem, aber ne.“ (Nadja\_FamilienHH-TN5\_w\_31\_MEK)*

*HH-Bogen: € 0 – LQM: € 0: Und Tabak wäre ich bei 14 nicht dabei, weil meine Meinung ist, rauchen sollte niemand. Aber ja [...] wenn man raucht, lange Raucher ist, wird das wohl dazu gehören.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

*HH-Bogen: € 40 – LQM: € 80: „Ich habe 80, ich brauche eine Schachtel von Montag bis Sonntag. Ich rauche am Tag vielleicht 5 Stück oder so, es ist wirklich wenig [...] Ich kenne viele, die wirklich am Tag vielleicht 1,5 bis 2 Schachteln rauchen, aber ich rauche in der ganzen Woche eine.“ (Anna\_FamilienHH-TN1\_w\_42\_GEK)*

### **Konsensbildung ‚Tabakwaren & ähnliches‘**

Aufgrund der stark ausgeprägten und artikulierten Meinungen war die Bildung eines Gruppenkonsenses nicht möglich. Die drei heterogenen Positionen: keine Berücksichtigung von Tabakwaren im Rahmen des LQM; Berücksichtigung eines relativ niedrigen Betrages, um einen minimalen persönlichen Freiraum zu schaffen; vollständige Abdeckung des Finanzbedarfs eines/r durchschnittlichen Raucher\*in bleiben als drei Meinungsbilder bestehen. Daher wurde nur die bereits abgebildete Spanne des LQM zwischen € 0 und € 80 festgehalten.

*„Ich wäre auf 10 gegangen. Jeden Tag ein Kippchen.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

*„Wenn man 1,5 Schachteln am Tag raucht, ist es ja schon Sucht.“ (Silke\_FamilienHH-TN8\_w\_34\_MEK)*

*„Genau, das ist wichtig: Selbstbestimmung. Soll jeder Haushalt seine Freiheit haben, das so oder so zu machen, deshalb habe ich grob 80 Euro gesagt.“ (Anna\_FamilienHH-TN1\_w\_42\_GEK)*

## 6.2 Bedarfsfeld ‚Freizeit‘

In beiden betrachteten Haushaltsgruppen sind gemeinsame Aktivitäten in der Freizeit von zentraler Bedeutung für gelebte soziale Teilhabe. Neben gemeinschaftlichen Aktivitäten im Bereich Sport oder Kultur wird von den Teilnehmenden beider Haushaltsgruppen eine besondere Bedeutung auf den Bereich Bildung und Weiterbildung gelegt. Die Befragten weisen darauf hin, dass München (Untersuchungsstandort) besonders viele kulturelle, soziale und gastronomische Optionen bietet, die einen hohen Standard für sozio-kulturelle Teilhabe setzen. Dazu seien diese Angebote – im Vergleich zu vielen anderen Orten in Deutschland – überdurchschnittlich teuer.

### 6.2.1.1 Singlehaushalte

Die nachfolgende Übersicht zeigt den Schätzprozess sowie die Konsensfindung in dieser Gruppe:

**Tabelle 5: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung“**

Teilbereich		Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung (€ pro Monat)			
Betrag in Mitte			137		
Angemessenes Lebensqualitätsminimum	HH-Nettoeinkommen*)	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde
T1: Felicia	GEK	147	200	200	200
T2: Lisa	MEK	321	180	170	170
T3: Nora	GEK	116	150	180	180
T4: Melissa	MEK	469	250	220	210
T5: Ilka	MEK	135	200	200	200
T6: Simone	HEK	174	160	160	160
T7: Paula	HEK	606	250	200	200
T8: Maike	GEK	120	160	200	200
<b>Durchschnitt</b>		<b>261</b>	<b>194</b>	<b>191</b>	<b>190</b>
<b>Abstand zur Mitte</b>			<b>41%</b>	<b>40%</b>	<b>39%</b>
<b>Konsens?</b>			<b>160-210</b>		

Quelle: eigene Darstellung.

\*) Nachträglich eingefügt

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 1.699), MEK (€ 1.700 - € 3.099), HEK (mehr als € 3.100)

**Legende:** Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte, Grün = Wert entspricht der gesellschaftlichen Mitte, Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte

Auf den ersten Blick zeigt sich die zentrale Bedeutung dieses Bedarfsfeldes bei den Teilnehmer\*innen. Ein Blick in die Haushaltsbögen macht allerdings eine Breite Spanne der individuellen monatlichen Ausgaben in diesem Bedarfsfeld deutlich. Die Spanne reicht von € 116 bis € 606. Einen entscheidenden Einfluss scheint hier das HH-Nettoeinkommen zu haben, allerdings gibt es auch Fälle von geringeren Ausgaben in diesem Bereich trotz höherem HH-Nettoeinkommen. Die individuellen Präferenzen und die Heterogenität dieses Bedarfsfeldes lassen sich bereits in einer Gruppe deutlich erkennen.

*„Dieser Bereich ist der wichtigste von allem, was wir zusammengefasst haben, es geht auch darum, dass man gesund bleibt und das ist der Bereich, der mich glücklich macht. Abstriche mache ich noch am ehesten beim Essengehen, halt weniger, nicht komplett, wenn ich jetzt versuchen würde, meinen Betrag zu reduzieren [...] das wäre schon schlimm für mich und das gestaltet ja mein Leben.“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)*

#### Diskussionsverlauf Bedarfsfeld ‚Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung‘

Freizeitaktivitäten werden von den Teilnehmer\*innen ein besonders hoher emotionaler Stellenwert eingeräumt. Dinge, die man gerne tut und auf die man Wert legt, sie in der Freizeit tätigen zu können, sind von großer Bedeutung für individuell empfundene Lebensfreude und sind somit - nach einhelliger Einschätzung - von entscheidender Bedeutung für die Lebensqualität. Im Diskussionsverlauf wird allerdings auch deutlich, dass dieses Bedarfsfeld sehr viel finanziellen Spielraum bietet. So wird von den Teilnehmer\*innen der angemessene Finanzbedarf für dieses Bedarfsfeld in einer ersten Schätzung zwischen € 150 und € 250 verortet.

HH-Bogen: € 469 – LQM: € 250 (1. Schätzung) – dann € 210: *„Ich würde hier zutiefst unglücklich werden, wenn ich die Sachen hier nicht machen könnte, die ich gerne mache und bin dann von 500 auf 250 runter jetzt, weil ich mir denke, das würde ich hinkriegen. Dann würde ich Breathwork eher über YouTube machen statt live [...] Jetzt Weihnachtsmärkte, wenn man da mitwill, zwei Glühweine trinkt und wenn ich überall ständig nachdenken müsste, ob ich da mitkann und das nur einmal im Monat, das ist schon keine Lebensqualität mehr. Dann würde ich eher noch bei den Nahrungsmitteln Abstriche machen. Das ist so der wichtigste Bereich für mich. Meine Schätzung wäre dann 250 [angemessen].“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)*

HH-Bogen: € 120 – LQM: € 160 – dann € 200: *„Ich habe 160 Euro genommen, da wäre dann auch mal ein VHS Kurs mit drin. [...] Ich bin auch jemand, ich gehe einmal im Monat mit meiner Freundin essen, das wäre dann auch mit abgedeckt. Bücher wusste ich jetzt nicht, aber ich kaufe eh nur gebrauchte Bücher, dann müsste das ganz gut hinkommen.“ (Maïke\_SingleHH-TN8\_w\_48\_GEK)*

HH-Bogen: € 174 – LQM: € 160: *„Ich war jetzt in letzter Zeit gar nicht beim Essen und das würde ich jetzt tatsächlich noch so als einmal im Monat als ein schönes nice to have sehen. ...Um gesellschaftlich teilhaben zu können, gehört das dazu.“ (Simone\_SingleHH-TN6\_w\_46\_HEK)*

HH-Bogen: € 606 – LQM: € 250 – dann € 200: *„Bei 250 bin ich auch dabei. Bin aber schon wahn-sinnig runter gegangen, ich war bei 606. Wenn ich alles wirklich rein rechne, erschrickt man ja selber, was man dann da immer über das Jahr ausgibt, aber alleine die Tiere.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

HH-Bogen: € 147 – LQM: € 200: *„Ich schwanke mal wieder, ich habe mich erst mal für 200 entschieden. Ich war ja bei 146, ich lebe ja gerade vom Arbeitslosengeld, schon vom Minimum, mir geht es nicht schlecht. Ich gehe selten essen, kann schwimmen gehen. Ich habe das Gefühl, es fehlt mir an nichts, aber ich habe mich auch schon daran gewöhnt und ich denke, es kann mehr sein, dass ich auch mal ohne Gedanken zu machen sagen kann, ich gehe noch mal essen und gönne mir mal was. Dann bin ich bei 200. Aber ich komme mit meinem Wert hin, bin aber auch sehr sparsam, das würde auf Dauer meinem LQM nicht gerecht werden irgendwie.[...]. Und gerade Tiere, ich würde mir nie eins anschaffen, weil ich Angst hätte vor solchen Kosten, das ist schade.“ (Felicia\_SingleHH-TN1\_w\_34\_GEK)*

## **Konsensbildung ,Freizeit, gesellschaftliche Engagement, Bildung**

Im Laufe der iterativen Schätzung des Finanzbedarfs für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum wurde den Teilnehmer\*innen deutlich, wie vielschichtig und individuell die Bedürfnisse in diesem Bedarfsfeld sind. Die Höhe des Finanzbedarfs wurde von einem Teil der Teilnehmer\*innen im Laufe des Diskurses immer wieder leicht verändert; allerdings nur von einer Person erhöht, mehrheitlich leicht verringert oder die erste Schätzung wurde beibehalten. Die persönlichen Ausgaben und eine mögliche Einschränkung bestimmter Ausgaben waren mehrheitlich für die Festsetzung des Budgets verantwortlich.

Die starke Betonung der individuellen Bedürfnisse in diesem Bedarfsfeld führte allerdings dazu, dass sich in der Gruppe nicht auf einen gemeinsamen Wert geeinigt werden konnte. Stattdessen wurde eine Spanne zwischen € 160 und € 210 als angemessen erachtet – und damit ein Betrag über den Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte mit € 137.

Kosten für ein Haustier werden von einzelnen als unkalkulierbar eingeschätzt, von Besitzer\*innen v.a. im Krankheitsfall als relativ hoch bewertet. Tierhalter\*innen tragen aber eine große Verantwortung gegenüber einem Haustier, so der Tenor in der Gruppe. In der Diskussion wird der Aspekt, ob die Kosten für ein Haustier vom LQM abgedeckt sein sollten, heterogen diskutiert. Und letztendlich nicht abschließend beantwortet. Auch in diesem Zusammenhang sind individuelle Präferenzen und Selbstbestimmtheit von großer Bedeutung.

### 6.2.1.2 Familienhaushalte

Nachfolgend die Übersicht über den Schätzprozess sowie die Konsensfindung im Workshop mit den Teilnehmenden aus den Familienhaushalten:

**Tabelle 6: Familienhaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung“**

Teilbereich		Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung (€ pro Monat)			
Betrag in Mitte			335		
Angemessenes Lebensqualitäts- minimum	HH-Netto- einkommen*)	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde
T1: Anna	GEK	420	450	700	700
T2: Judith	HEK	720**)	450	400	400
T3: Tom	HEK	1427	500	500	400
T4: Doris	MEK	650	450	500	500
T5: Nadja	MEK	383	300	450	450
T6: Alexandra	GEK	375	450	500	500
T7: Ulla	MEK	721	500	500	500
T8: Silke	MEK	339	450	550	550
<b>Durchschnitt</b>		<b>616</b>	<b>444</b>	<b>513</b>	<b>500</b>
<b>Abstand zur Mitte</b>			<b>32%</b>	<b>53%</b>	<b>49%</b>
<b>Konsens?</b>			<b>500</b>		

Quelle: eigene Darstellung.

\*) Nachträglich eingefügt

\*\*\*) Angabe aus Fragebogen

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 3.499), MEK (€ 3.500 - € 6.499), HEK (mehr als € 6.500)

**Legende:** Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte, Grün = Wert entspricht der gesellschaftlichen Mitte, Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte

Auch für die Familien ist das Bedarfsfeld von zentraler Bedeutung. In der Freizeit findet das Familien- sowie das soziale Leben statt. Gemeinsame Freizeitaktivitäten ‚schweißen‘ eine Familie zusammen, dies wird von den Teilnehmenden immer wieder betont und sind – wie bei den Singlehaushalten auch – essentiell, um Lebensqualität zu spüren. Im Verlauf der Diskussion wird auch deutlich, wie hoch das Ausgaben- und teilweise auch das Anspruchsniveau vieler Familien ist. Im HH-Bogen gaben die Teilnehmenden der HH-Gruppe ‚vierköpfige Familien‘ Werte zwischen € 339 und € 1.427 (inkl. Kosten für eine private Schule) an.

*„Da stehen wir auf Messers Schneide mit diesem Existenzminimum, dass man es sich nicht leisten kann, essen zu gehen, aber für mich ist es LQ, mit Freunden mal essen zu gehen.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

*„Ich würde auch lieber den Kindern dann was kaufen oder Sportverein oder Taschengeld, anstatt essen zu gehen mit der ganzen Familie, das wäre mir wichtiger, dass die Kinder Anschluss haben.“ (Judith\_FamilienHH-TN2\_w\_37\_HEK)*

*„Freizeitparks wäre jetzt so das Erste. Dass du sagst, okay, wäre schön, wenn ich Ende des Monats noch was habe [...] aber es ist nicht essentiell, weil ich das tun muss, weil mit dem Geld kann ich was anderes machen.“ (Doris\_FamilienHH-TN4\_w\_37\_MEK)*

*„Schwimmen gehen finde ich wichtig, so was, man muss mal raus aus der Bude, sich bewegen, was anderes sehen, Schlittschuh laufen gehen, so was muss drin sein.“ (Nadja\_FamilienHH-TN5\_w\_31\_MEK)*

### Diskussionsverlauf Bedarfsfeld ‚Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung‘

Auch die Teilnehmenden aus der HH-Gruppe Familie schätzen den Finanzbedarf für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum in diesem Bedarfsfeld als deutlich höher, als die Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte (€ 335) ein. Vor allem die Nutzung von Sportangeboten, gastronomischen Angeboten oder auch kulturellen Angeboten für eine vierköpfige Familie schlagen finanziell deutlich zu Buche. Neben dem Erlebniswert für die eigene Familie sieht man hier auch den Aspekt der sozialen Teilhabe sowie der Vermittlung von Werten an die Kinder. So z.B., dass Bewegung ein wichtiger Faktor für eine gesunde Lebensweise ist oder auch Zoo-, Kino- und Theaterbesuche als ein pädagogisches bzw. kulturelles Angebot für die Kinder. Gleichwohl sieht man v.a. Freizeitaktivitäten als wichtig aber nicht als absolut unverzichtbar an, wie dies bei Nahrungsmitteln oder beim Thema ‚Wohnen‘ der Fall ist.

*HH-Bogen: € 650 – LQM: € 450: „Ich würde mich Simone auch anschließen mit 450, weil wie du schon sagst [...] wenn man zu viert essen geht, ist man locker bei 60, 70 Euro. Und wenn ich dann überlege, okay, man kann so eine Jahreskarte für den Zoo nehmen, dann ist man bei 13 Euro im Monat runter gerechnet. Konsolenspiele geht auch noch gebraucht zum Kaufen. Also 450 ist schon bescheiden.“ (Doris\_FamilienHH-TN4\_w\_37\_MEK).*

*HH-Bogen: € 750 – LQM: € 450: „Ich habe auch 450 Euro, wobei ich das echt schon das Minimum finde. Wenn man das auf die Woche runter rechnet, sind es 112-115 Euro und das finde ich schon knackig. Da ist auch nur noch ein Mal essen gehen drin, wenn man die anderen Sachen berücksichtigt, die man so hat. Wir liegen deutlich drüber. Für diesen Monat habe ich mal 750, aber wir kommen auch eher in die Richtung an die 1.000, weil wir oft viel essen gehen und gerne so was machen und gerne auch sonst was in der Freizeit unternehmen mit Allen. Im LQM wäre ich bei 450, das wäre voll okay.“ (Judith\_FamilienHH-TN2\_w\_37\_HEK)*

*HH-Bogen: € 339 – LQM: € 450: „Ich habe 300 eingegeben, aber danach habe ich mich auf 450 geeinigt. Ich selber habe 339 gehabt, aber das große Kind macht halt jetzt was. Der Kleine, für ihn haben wir noch keine Kosten, er ist in keinem Verein, er macht noch nichts mit 3. Aber wenn er dazu kommt. Oder essen gehen, das wird auch immer teurer, mit zwei Kindern. Wir müssen mittlerweile auch drei Hauptspeisen bestellen, nicht nur zwei [...] Ich habe 450 eingegeben, das reicht, da ist einmal Essen dabei für ein bescheidenes Leben, die Kinder können was machen, Computer, Konsolenspiele, von allem ein bisschen was, das ist schon sehr bescheiden mit 450.“ (Silke\_FamilienHH-TN8\_w\_34\_MEK)*

## Konsensbildung ‚Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Weiterbildung‘

Die Diskussion über die einzelnen Möglichkeiten, ein intensives und teilhabendes Leben als Familie zu führen und auch die Möglichkeit, den Kindern kulturelle Werte zu vermitteln, führt zu einem intensiven Meinungsaustausch unter den Teilnehmenden. Dabei verändern fast alle Teilnehmenden den von ihnen geschätzten Finanzbedarf für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum. Der eine Teil der Teilnehmenden schränkt den Umfang der Aktivitäten oder die Art der Aktivitäten (Schwimmen gehen oder Kino anstatt Freizeitpark) eher ein. Andere erhöhen das Budget v.a. auch vor dem Hintergrund, pro Monat mehrere unterschiedliche Aktivitäten als Familie realisieren zu können.

### 6.3 Bedarfsfeld ‚Wohnen‘

Bei der Einschätzung einer angemessenen Wohnungsgröße im Rahmen des Lebensqualitätsminimums zeigen sich bei beiden Haushaltsgruppen die teilweise schwierigen Erfahrungen der Teilnehmenden, die mit dem Leben in einer Großstadt bzw. in einem Ballungsraum verbunden sind. Insbesondere in München, Standort für die Pilotstudie, ist Wohnraum begrenzt und teuer.

#### 6.3.1.1 Singlehaushalte

Die nachfolgende Übersicht zeigt den Schätzprozess sowie die Konsensfindung zum Thema adäquate Wohnungsgröße:

**Tabelle 7: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Wohnen“**

Teilbereich		Wohnen (QM)		
Betrag in Mitte		63		
	HH-Netto- einkommen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde
T1	GEK	58	50	
T2	MEK	50	50	
T3	GEK	40	45	
T4	MEK	40	40	
T5	MEK	40	50	
T6	HEK	50	45	
T7	HEK	50	55	
T8	GEK	45	45	
<b>Durchschnitt</b>		<b>47</b>	<b>48</b>	
<b>Abstand zur Mitte</b>		<b>-26%</b>	<b>-25%</b>	
<b>Konsens?</b>		<b>40-55</b>		

Quelle: eigene Darstellung. \*) Nachträglich eingefügt

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 1.699), MEK (€ 1.700 - € 3.099), HEK (mehr als € 3.100)

**Legende:** Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte, Grün = Wert entspricht der gesellschaftlichen Mitte, Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte

Die eigene Wohnungsgröße der Teilnehmer\*innen beträgt nach den Angaben im HH-Bogen in der Haushaltsgruppe Singles zwischen 28 qm und 73 qm. Die durchschnittliche Größe beträgt 48 qm und liegt damit merklich unter dem qm-Anzahl in der gesellschaftlichen Mitte (63 qm). Als eine grundsätzliche Anforderung an ein angemessenes Lebensqualitätsminimum formulieren die Teilnehmer\*innen mehrheitlich v.a. einen getrennten Wohn- und Schlafbereich, um individuelle Lebensqualität zu empfinden und darüber hinaus eine Teilhabe am sozialen Leben durch das Empfangen von Gästen in der eigenen Wohnung zu ermöglichen.

HH-Bogen: 62 qm – LQM: 50 qm: „50qm habe ich jetzt mal. Das sind zwei kleine Zimmer, kleine Küche, kleines Bad, kleiner Gang und vielleicht noch ein Balkon. Das ist die qm Zahl, die man behalten darf, wenn man arbeitslos wird und dann in der Sozialhilfe landet, pro Kopf. Minimum [...] Ich kenne Leute, die wohnen auf weniger als 50qm, für mich wäre das das Minimum, 50, zwei kleine Zimmer. Es kommt auch drauf an, was man hat, wenn man sehr viele Sachen hat, hat man da keinen Platz. Aber das darf man dann eben halt nicht haben, weil das ist Minimum.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)

HH-Bogen: 73 qm – LQM: 50qm: „Erst hatte ich 40, jetzt habe ich dir zugehört. Ich bin halt sehr verwöhnt mit meinen 73qm und drei Zimmern, deswegen bin ich schwer beim Schätzen, ich weiß nicht genau, was ein Zimmer, was zwei Zimmer sind. Aber 50qm, es ist wichtig, dass du zwei separate Räume hast. Alles in Einem ist ganz schlimm, ich kenne das bei Freunden, wo man dann auf den Betten sitzt, das ist mir auch unangenehm, mich da drauf zu setzen. Das sollte schon getrennt sein. Ich wechsele also von 40 auf 50qm. (Ilka\_SingleHH-TN5\_w\_36\_MEK)

HH-Bogen: 45 qm LQM: 40 qm: „Für mich wäre das nicht LQM, sondern Luxus, 50qm Wohnung für mich alleine. Im roten Feld, ich hatte erst 35 und bin dann auch noch mal auf 40, weil ich überlegt hatte, ich habe auch nur eine 1,5 Zimmer Wohnung und 10qm sind eigentlich für den Arsch, ist halt ein Vorraum, dann geht es in Bad, Küche und in mein großes Zimmer und dann dachte ich, den kann ich auch weglassen, aber dann stehen die ganzen Schuhe und so im Raum selber, dann habe ich wieder 5qm dazu gemacht und komme auf 40. Also 50 wäre schon so, also meine 45qm sind nicht unter dem LQM, überhaupt nicht.“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)

HH-Bogen: 73 qm – LQM: 50 qm: „Ich habe mir 50 hingeschrieben, muss aber jetzt dazu sagen, aus deiner Erzählung her, ich habe auch schon in 45 gewohnt und muss jetzt tatsächlich meine Überlegung des Minimums von 50 auf 45 hier reduzieren, weil ich auch sagen muss, ich habe da auch relativ lange gewohnt mit einem Schlafzimmer, kleiner Gang, Küche, Bad und ein Wohnzimmer mit kleinem Balkon, würde ich als LQM durchaus sagen. Ich kann Leute empfangen wegen separatem Schlafzimmer, genau, richtig.“ (Simone\_SingleHH-TN6\_w\_46\_HEK)

### **Konsensbildung Größe Wohnung**

Die breite Spreizung der aktuellen, individuellen Wohnsituation, scheint die Bildung eines Konsenses zu erschweren. Einige Teilnehmer\*innen erscheint die Forderung nach 50 qm als angemessene Wohnungsgröße als deutlich zu hoch. Andere sehen bei einer Wohnungsgröße von weniger als 50 qm die Lebensqualität einer alleinlebenden Person stark beeinträchtigt. Aus diesem Grund formuliert die Gruppe eine Spanne zwischen 45 qm – 55 qm als benötigte Wohnfläche. .

## Ausstattung der Wohnung & Energetischer Zustand

Nachfolgend die Bewertung der Teilnehmer\*innen im Überblick

		Angaben der FG-T								H
		FG-T1	FG-T2	FG-T3	FG-T4	FG-T5	FG-T6	FG-T7	FG-T8	Mittelwert
<b>Fragebogen III: Wohnen</b>										
3.1	Welche Wohnungsgröße ist nach Ihrer Meinung für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum notwendig?									
	HH selbst	28	50	31	45	70	73	62	28	48
	Mitte	63	63	63	63	63	63	63	63	63
	LQM	50	50	40	40	50	50	50	45	47
3.2	Ergänzend fragen wir Sie, welche Ausstattungsqualität und welcher energetische Zustand der Wohnung aus Ihrer Sicht für ein Lebensqualitätsminimum erforderlich ist. Die Ausstattungsqualität betrifft z. B. Küche und Bad sowie Fußböden (Fliesen, Laminat, Holz, PVC-Bodenbelag etc.). Der energetische Zustand betrifft Heizungsanlage, Fenster und Dämmung. Bedenken Sie, dass dieser Zustand für die Heizkosten maßgeblich ist. Bitte kreuzen Sie eine der folgenden Antwortmöglichkeiten an.									
	Ausstattungsqualität	mittlere	einfach	einfach	einfach	mittlere	mittlere	mittlere	mittlere	
	energetischer Zustand	gut	gut	gut	durchschnittl	gut	gut	durchschnittl	durchschnittlich	

### Ausstattungsqualität

Mehrheitlich halten die Teilnehmer\*innen eine einfache bis mittlere Ausstattungsqualität einer Wohnung für angemessen im Rahmen eines Lebensqualitätsminimums. Insbesondere das Vorhandensein eines Balkons wird kontrovers diskutiert. Für einen Teil der Teilnehmer\*innen gehört allerdings auch ein Balkon zu einer Wohnung dazu, die nicht nur ‚Wohnraum‘ bedeutet, sondern auch Lebensqualität und Zufriedenheit ermöglicht. Ein anderer Teil sieht in einem Balkon eher einen nicht notwendigen Luxus. Darüber hinaus wird eine mittlere Ausstattungsqualität – insbesondere der Fußböden – als nachhaltiger erachtet.

Einfache Ausstattung: „Habe ich auch, wenn der Boden jetzt nicht knarzt und stinkt, dann eher nicht, aber ansonsten stinknormaler Boden. [...] Da steht ja nur einfach und nicht abgefickt und schimmelig. Von daher, ja, einfach.“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)

Einfache Ausstattung: „Unter dem Aspekt würde ich sagen, dass man Vermieter und Immobilienbesitzer, Eigentümer, verpflichtet, ihre Wohnungen auch zu pflegen [...] einfach Ausstattung, nicht verranz mit Kühlschränken, die vielleicht jünger sind als 80 Jahre.“ (Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK)

Mittlere Ausstattung: „Ich habe auch mittel gewählt, weil wer billig kauft, kauft zwei Mal und von dem her komme ich jetzt wieder ein bisschen auf den gestrigen Tag und die Nachhaltigkeit. [...] Man muss sich auch fragen: ist man am Ende des Tages nicht besser dran, wenn man ein paar Mark drauf legt? Ganz billiger Fußboden ist ja auch schnell durch.“ (Simone\_SingleHH-TN6\_w\_46\_HEK)

### Energetischer Zustand

Wohnungen mit einem schlechten energetischen Zustand machen aus Sicht der Teilnehmer\*innen für Umwelt und Nachhaltigkeit keinen Sinn. Unabhängig von der aktuellen persönlichen Wohn- und Einkommenssituation herrscht hier ein breiter Konsens in der Haushaltsgruppe Singles, dass eine entsprechende energetische Ausstattung auch im Rahmen des Lebensqualitätsminimums angestrebt werden sollte. Gleichwohl bestehen – eingedenk der angespannten Wohnungsmarktsituation in München - Bedenken hinsichtlich der Sanierung und Bezahlbarkeit von Wohnraum.

„Es sollte ein guter, energetischer Zustand sein und es geht auch damit einher, dass es eben ein guter Zustand sein sollte, dass sich alle paar Jahre darum gekümmert wird, man spart Energiekosten, ist nachhaltiger. (Lisa\_SingleHH-TN2\_w\_31\_MEK)

„Mittlerer [energetischer Zustand], würde ich sagen [...] sehr warm ist es in meiner Wohnung auch nicht. Ich zahle ja drauf, das sind ja meine Heiz- und Stromkosten. Mittleres Niveau wäre ich schon glücklich.“ (Maike\_SingleHH-TN8\_w\_48\_GEK)

„Aber man muss ja die Kirche im Dorf lassen. München besteht ja nicht nur aus Neubauwohnungen. Andere Städte ja genauso. Es gibt sehr viele Altbauwohnungen, da braucht man nicht von einem guten energetischen Zustand reden und die sind trotzdem fast unbezahlbar. Egal in welcher Stadt. Es gibt so viele alte Viertel, sind einfach alte Wohnungen, alte Fenster, da ist alles alt und die Treppenhäuser knarzen, weil das Holztreppen sind. Es ist ja nicht bloß alles Neubau.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)

### 6.3.1.2 Familienhaushalte

Nachfolgend die Übersicht über den Schätzprozess sowie die Konsensfindung.

**Tabelle 8: Familienhaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Wohnen“**

Teilbereich			Wohnen (QM)		
Betrag in Mitte			130		
Angemessenes Lebensqualitäts- minimum	HH-Netto- einkommen*)	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde
T1: Anna	GEK	70	80	80	
T2: Judith	HEK	75	95	95	
T3: Tom	HEK	110	95	95	
T4: Doris	MEK	57	90	90	
T5: Nadja	MEK	80	120	100	
T6: Alexandra	GEK	70	90	90	
T7: Ulla	MEK	96	80	80	
T8: Silke	MEK	95	90	90	
<b>Durchschnitt</b>		<b>82</b>	<b>93</b>	<b>90</b>	
<b>Abstand zur Mitte</b>			<b>-29%</b>	<b>-31%</b>	
<b>Konsens?</b>			<b>90</b>		

Quelle: eigene Darstellung.

\*) Nachträglich eingefügt

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 3.499), MEK (€ 3.500 - € 6.499), HEK (mehr als € 6.500)

**Legende:** Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte, Grün = Wert entspricht der gesellschaftlichen Mitte, Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte

Die durchschnittliche Wohnungsgröße der vierköpfigen Familien in der Gruppe beträgt derzeit 83 qm, dabei reicht die Spanne der Wohnungsgröße von derzeit 56 qm bis zu 110 qm. Vor allem kleinere Wohnungen von 50 bis 70 qm stellen für vierköpfige Familien teilweise eine große Herausforderung dar, da es kaum Rückzugsmöglichkeiten für einzelne Familienmitglieder gibt und auch der Stauraum für einen Vier-Personenhaushalt als sehr begrenzt erlebt wird. Bei der Schätzung eines angemessenen Wohnraums für eine Familie geben jedoch alle Teilnehmenden Schätzungen deutlich unterhalb der

Wohnungsgröße der gesellschaftlichen Mitte ab. Hier scheint das eher städtische Umfeld von entscheidender Bedeutung zu sein. Alle Teilnehmenden berichteten zudem, derzeit in Wohnungen (nicht in (Reihen-)Häusern) zu leben, eine Familie plante aktuell den Umzug in eine ländlichere Region. Die Schätzungen in der ersten Runde lagen zwischen 80 qm und 120 qm. Diese reduzierten sich allerdings in der zweiten SchätZRunde auf eine Bandbreite zwischen 80 qm und 100 qm. Ausschlaggebend waren hier die Berichte zu ihrem Alltagsleben von Familien, die derzeit in kleineren Wohnungen leben.

HH-Bogen: 56 qm – LQM: 90: „Die Kunst ist halt aufzuräumen, ich muss immer aufräumen. Es ist halt alles immer im Wohnzimmer, es ist immer alles im Wohnzimmer bei uns. Und ich fand das total süß, ein Freund von meiner Tochter, der hat gesagt: Debbie, kann ich noch mal zu euch kommen? Ich mag es bei euch so. Ich so: Ehrlich? Du hast ein großes Zimmer. Aber ich mag es bei dir, du dekorierst so schön. Es ist der Mensch, der die Wohnung macht. Egal ob du 20 oder 130 hast, wenn du keine Liebe da reinsteckst, ist es egal, wie viel qm du hast.“ (Doris\_FamilienHH-TN4\_w\_37\_MEK)

HH-Bogen: 110qm – LQM: 95: „Ich habe für mich so 90-100 gedacht, habe jetzt 95qm genommen. Es kommt noch eine Diskussionsrunde, vielleicht geh ich noch runter. Wir haben momentan 110, haben früher zu fünft auf 80 gewohnt, hat auch funktioniert, mir ging es jetzt nicht schlecht. Also denke ich, so die Mitte [...] für vier Personen. Die Kinder sollten ihr eigenes Zimmer haben, wenn sie älter werden, dann wird es mit weniger qm auch schwieriger mit den Zimmern.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)

HH-Bogen: 80qm – LQM: 120mq – dann 100qm: „Ich habe 120qm, wir wohnen aktuell auf 80qm, haben aber einen Schrebergarten mit mehr als 200qm, das ist total wichtig, vor allem in einer Großstadt. Ich bin total dankbar, dass wir diese Möglichkeit haben, raus zu gehen und wenn ich diese 80qm Wohnfläche zu den 250 Garten so dazu addiere, wo unser Leben so stattfindet, finde ich 120qm, sind schon ein Minimum, was ich als LQ als wichtig empfinde.“ (Nadja\_FamilienHH-TN5\_31\_w\_MEK)

HH-Bogen: 96qm – LQM: 80qm: „Ich habe bei den qm 80 drin, wir hatten vorher eine ziemlich kleine Wohnung und waren zu viert auf 70qm, ne, 60 sogar nur und haben jetzt 100 und ich denke so, es würde noch ein bisschen weniger gehen und es würde uns trotzdem gut gehen. Wir wären nicht eingengt.“ (Ulla\_FamilienHH-TN7\_w\_34\_MEK)

HH-Bogen: 75qm – LQM: 95qm: „Ich habe die 95 genommen auch, das würde ich mir wünschen als Familie. Wir aktuell wohnen auf 75, das ist schon sehr klein.“ (Judith\_FamilienHH-TN2\_w\_37\_HEK)

### **Konsensbildung Größe Wohnung**

Generell bestand in der Gruppe ein grundsätzlicher Konsens hinsichtlich der angemessenen Größe des Wohnraums im Lebensqualitätsminimum für Familien mit zwei jüngeren Kindern. Die Gruppe konnte sich nach einem kurzen Anpassungsprozess auf 90 qm einigen, also deutlich unter der Größe der gesellschaftlichen Mitte (130 qm). Dieses Ergebnis lässt auf einen Zusammenhang mit den speziell, hohen Mietkosten im Wohnungsmarkt am Standort München schließen.

## Energetischer Zustand & Ausstattungsqualität

		Angaben bei FG-1								
		FG-T1	FG-T2	FG-T3	FG-T4	FG-T5	FG-T6	FG-T7	FG-T8	Mittelwert
<b>Fragebogen III: Wohnen</b>										
3.1	Welche Wohnungsgröße ist nach Ihrer Meinung für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum notwendig?									
	HH selbst	80	75,3	110	56	80	70	96	95	83
	Mitte	130	130	130	130	130	130	130	130	130
	LQM	80	95	95	90	120	90	80	90	93
3.2	Ergänzend fragen wir Sie, welche Ausstattungsqualität und welcher energetische Zustand der Wohnung aus Ihrer Sicht für ein Lebensqualitätsminimum erforderlich ist. Die Ausstattungsqualität betrifft z. B. Küche und Bad sowie Fußböden (Fliesen, Laminat, Holz, PVC-Bodenbelag etc.). Der energetische Zustand betrifft Heizungsanlage, Fenster und Dämmung. Bedenken Sie, dass dieser Zustand für die Heizkosten maßgeblich ist. Bitte kreuzen Sie eine der folgenden Antwortmöglichkeiten an.									
	Ausstattungsqualität	mittlere	mittlere	nfache/mittler	einfache	mittlere	einfache	mittlere	einfache	
	energetischer Zustand	gut	durchschnittlich	gut	gut	gut	gut	gut	gut	

### Ausstattungsqualität

Hinsichtlich der Ausstattungsqualität wurden ähnliche Argumente wie bei den Singlehaushalten ausgetauscht. Allerdings ist für einen Teil der Teilnehmenden der Zugang zu einem Garten oder Balkon von großer Wichtigkeit.

Mittlere Ausstattung: „Bei der Ausstattung ist mir wichtig, dass ein Balkon oder Garten mit dabei ist, das sollte drin sein, gerade mit Kindern, die brauchen frische Luft.“ (Ulla\_FamilienHH-TN7\_w\_34\_MEK)

Mittlere Ausstattung: „Es kann eine einfache Ausstattung bei Fußböden, etc. sein, aber es ist unglaublich wichtig, dass eine Wohnung mindestens einen Balkon oder eine Möglichkeit hat, raus zu gehen. Deswegen auch die 120qm, weil ich nicht weiß wie man das da mit rein rechnet von der Größe. Meine Schwiegermutter hat eine winzige Wohnung ohne Balkon, schrecklich, das ist ein Bunker, wo man nicht raus kann. Ganz, ganz schrecklich, da ist es egal, dass sie dafür ein Fischgrätenparkett hat. Das bringt nichts.“ (Nadja\_FamilienHH-TN5\_31\_w\_MEK)

Einfach/mittlere Ausstattung: „Bzgl. Ausstattung habe ich so zwischen einfach und mittel genommen, weil ob es jetzt schöne Fußböden hat und das Bad super schön ist, weiß ich nicht, ob das so wichtig ist. Küche ist wichtig, die gut ausgestattet ist, wenn ich koche, dass das alles funktioniert und passt.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)

### Energetischer Zustand

Auch im Rahmen des LQM sollte aus Sicht der Befragten eine Wohnung über eine gute energetische Ausstattung verfügen. Die Familien sehen hier einen direkten finanziellen Zusammenhang zu den Heizkosten. Umweltaspekte werden weniger thematisiert.

„Das sollte schon mit drin sein, und von dem energetischen Zustand habe ich zwar durchschnittlich angekreuzt, aber würde jetzt doch auf Gut gehen, weil wenn das nicht passt, geht das auch wieder ins Geld und nimmt einfach LQ, dann muss man wieder in einem anderen Bereich sparen.“ (Ulla\_FamilienHH-TN7\_w\_34\_MEK)

„Und ich bin von durchschnittlichem energetischen Zustand auf guten übergegangen, weil das schon auch wichtig ist, die Kosten, das ist ja eh, wenn die Stromkosten teurer sind, fehlt es dir halt irgendwo anders. Das hat man in den letzten zwei Jahren ja gesehen, wie teuer das alles geworden ist, wie das ins Geld geht, wie viel teurer das auf einmal ist, da wäre es besser, wenn alles gedämmt ist, usw.“ (Silke\_FamilienHH-TN8\_w\_34\_MEK)

*„Guter energetischer Zustand, weil wenn man an die Betriebskostenabrechnung denkt, letztes Jahr hatten wir bei uns im Viertel Leute, die hatten 1.000 Euro Nachzahlung, weil du einfach keine dichten Fenster hast, da finde ich das schon sehr wichtig.“ (Doris\_FamilienHH-TN4\_w\_37\_MEK)*

## 6.4 Bedarfsfeld ‚Mobilität‘

Von entscheidender Bedeutung aus Sicht der Teilnehmenden ist im Bereich Alltagsmobilität der Wohnort und damit die Anbindung an den ÖPNV. Hier sehen die Teilnehmenden in beiden Haushaltsgruppen gravierende Unterschiede zwischen Ballungszentren und dem ländlichen Raum. Im letzteren wird der Ausbau des ÖPNV noch immer als nicht alltagstauglich erlebt. Selbst, wenn man derzeit nicht auf dem Land wohnt, so leben im sozialen Umfeld der Teilnehmenden doch Personen, die im ländlichen Raum wohnen und über entsprechende Erfahrungen verfügen. Einhelliger Tenor in beiden Haushaltsgruppen: in Städten kommt man heutzutage im Alltag sehr gut ohne Pkw zurecht – auch als Familie. Sobald man die Stadt verlässt – auch für Ausflüge oder den Besuch von Freund\*innen und Verwandten, die im ländlichen Raum leben – sei man definitiv auf einen Pkw angewiesen. Ob das ein eigener Pkw sein muss oder ob man für bestimmte Fahrten Carsharing oder einen Mietwagen nutzt, wird unterschiedlich präferiert.

*„Total schwierig mit dem PKW. In der Stadt absolut nicht notwendig, auf dem Land 100%ig. Da kann ich jetzt nur von mir sprechen, dass ich sage: Auto gar nicht wichtig, weil ich in München wohne [...] Deshalb habe ich angekreuzt ‚für besondere Zwecke‘. Generell, also auf dem Land schon, aber da kann man sich vielleicht ein Auto teilen oder eben schauen, wie die Anbindungen sind, da kann man nicht sagen ja oder nein, ganz schwierig.“ (Felicia\_FamilienHH-TN1\_w\_34\_GEK)*

Für einzelne ist ein Pkw allerdings aufgrund der hohen Folgekosten im Rahmen eines bescheidenen Lebensqualitätsminimums nicht darstellbar. Auch die Anschaffungskosten für einen PKW erscheinen für ein Leben im Lebensqualitätsminimum nicht oder nur schwer vertretbar.

*„Ich kann es mir nicht vorstellen, dass ich kein Auto mehr hätte, weil es für mich ein Stück weit Freiheit bedeutet. Wenn ich aber am Existenzminimum leben müsste, hat da ein Auto gar nichts verloren, weil ich weiß, was ich zahlen muss für die Kiste. Wenn man sich ein altes Auto anschafft, hat man sehr viele Reparaturkosten. Kleines Auto, da rede ich von einem VW Golf oder so, der liegt bei 30-40.000, das muss man auch erst mal haben. LQM, ne, kein Auto. Das ist nicht realisierbar. Ich habe Wartung, Benzinkosten, wenn mir einer reinfährt, ich brauche einen Rechtsschutz, da hängt ja so viel dran, der TÜV, jährlich die Wartung, dann Winterreifen, Sommerreifen, also es ist echt... Wenn ich auf einem Minimum leben muss, gehört kein Auto dazu. Wobei es gibt Leute, die sagen, ein Auto ist kein Luxus mehr heute, finde ich aber schon. Es kostet einfach zu viel und es wird nicht billiger zukünftig.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

### 6.4.1.1 Singlehaushalte

Die Teilnehmenden in den Singlehaushalten fordern aus diesen Überlegungen heraus für den Schätzprozess eine eindeutige Unterteilung des geschätzten Finanzbedarfs für Mobilität getrennt nach den beiden Nutzergruppen ‚Alltagsmobilität mit Pkw-Nutzung‘ und ‚Alltagsmobilität ohne Pkw-Nutzung‘ oder eine Unterteilung nach ‚Stadt‘ und ‚Land‘. Die Bewertung eines gesamthaften Durchschnittswertes – so wie es in dem Schätz- und Konsensprozess bislang vorgesehen war - wurde als nicht zielführend bewertet.

Aktuell geben die Teilnehmenden aus den Singlehaushalten im Durchschnitt € 79 für ihre Alltagsmobilität aus. Dabei beträgt die Spanne zwischen € 34 und € 66 bei den Haushalten ohne eigenen Pkw sowie € 61 bis € 200 für die Haushalte mit eigenem Pkw.

**Alltagsmobilität ohne Kfz-Nutzung:** Die nachfolgende Übersicht zeigt den Schätzprozess sowie die Konsensfindung in dieser Gruppe:

**Tabelle 9: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Mobilität – ohne PKW“**

Teilbereich		Mobilität (€ pro Monat)		
Betrag in Mitte		60		
	HH-Nettoeinkommen*)	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde
T1	GEK	65	65	75
T2	MEK	60	60	70
T3	GEK	70	70	80
T4	MEK	53	63	63
T5	MEK	65	65	75
T6	HEK	49	49	59
T7	HEK	70	70	80
T8	GEK	50	50	60
<b>Durchschnitt</b>		<b>60</b>	<b>62</b>	<b>70</b>
<b>Abstand zur Mitte</b>		<b>0%</b>	<b>3%</b>	<b>17%</b>
<b>Konsens?</b>		<b>70</b>		

Quelle: eigene Darstellung.

\*) Nachträglich eingefügt

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 1.699), MEK (€ 1.700 - € 3.099), HEK (mehr als € 3.100)

**Legende:** Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte, Grün = Wert entspricht der gesellschaftlichen Mitte, Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte

Die Kosten für die reine ÖPNV-Nutzung und damit der notwendige Finanzbedarf im Rahmen des LQM wurde von den Teilnehmenden aufgrund des unterschiedlichen Erfahrungsniveaus sehr unterschiedlich geschätzt. Teilweise nimmt man an, dass das Deutschlandticket alle Anforderungen abdeckt. Im Laufe der Diskussion wurde allerdings herausgestellt, dass dies nicht für alle Fahrten der Fall ist, zudem zum Zeitpunkt der Fokusgruppen bereits bekannt war, dass sich die Kosten des Deutschlandtickets ab 1.1.25 von bislang €49 auf € 58 erhöhen werden.

*HH-Bogen: € 34 – LQM: € 50 – dann € 60: „Ich habe 50 Euro. Ich habe das ausgerechnet, was ich mit diesem Bogen errechnet habe. Ich habe das Isar S Ticket, das kostet 31,10, ich darf aber erst ab 9 Uhr fahren, außer am WE, dann ist es wurscht und manchmal muss ich mir eine Karte dazu holen, wenn ich früher fahre. Deswegen 50 Euro. Weil manchmal würde ich gerne die Arzttermine früher legen, dann muss ich mir eine Streifenkarte mehr leisten können.“ (Maike\_SingleHH-TN8\_w\_48\_GEK)*

HH-Bogen: € 60 – LQM: € 60 – dann € 70: „Ich habe auch 60 Euro, das gebe ich auch aus, Deutschlandticket ermöglicht schon Einiges, aber dann noch ein paar zusätzliche Ausgaben, also bisschen dazu.“ (Lisa\_SingleHH-TN2\_w\_30\_MEK)

HH-Bogen: € 60 – LQM: €70 – dann € 80: „Ich bin auch bei 60 Euro, habe auch das Deutschlandticket, weil ich rumgerechnet habe, ich muss manchmal vor 9 fahren, Streifenkarte fahre ich mit dem 49 Euro Ticket günstiger und ich kann auch noch mal woanders hinfahren. Manchmal möchte sogar ich aus meinem Katzenklo raus. Also 60 Euro, aber das ist der letzte Monat, wo das gilt, weil ab 01.01. steigt das DE Ticket auf 58 Euro. Ab Januar ist dieser Wert 70 Euro. Aber jetzt 60 Euro, ja. Die Schätzung wäre dann, das Minimum bei 70 Euro.“ (Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK)

### Konsensbildung Alltagsmobilität ohne Pkw-Nutzung

Nachdem die Ausgaben für den ÖPNV von einigen Teilnehmer\*innen sehr transparent geschildert wurden, einigte sich die Gruppe relativ schnell auf einen Finanzbedarf von € 70 im Rahmen des LQM und damit 20% über den Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte, die insbesondere nach der angekündigten Preiserhöhung des Deutschlandtickets als für nicht ausreichend erachtet wurden.

**Alltagsmobilität mit Kfz-Nutzung:** Die nachfolgende Übersicht zeigt den Schätzprozess sowie die Konsensfindung in dieser Gruppe:

**Tabelle 10: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Mobilität – mit PKW“**

Teilbereich			Mobilität (€ pro Monat)		
Betrag in Mitte			115		
	HH-Nettoeinkommen*)	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde
T1: Felicia	GEK	0	115	120	
T2: Lisa	MEK	0	90	120	
T3: Nora	GEK	0	90	120	
T4: Melissa	MEK	0	110	120	
T5: Ilka	MEK	300	200	120	
T6: Simone	HEK	0	100	100	
T7: Paula	HEK	0	120	120	
T8: Maike	GEK	0	120	120	
<b>Durchschnitt</b>			<b>118</b>	<b>118</b>	
<b>Abstand zur Mitte</b>			<b>3%</b>	<b>2%</b>	
<b>Konsens?</b>			<b>100-120</b>		

Quelle: eigene Darstellung.

\*) Nachträglich eingefügt

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 1.699), MEK (€ 1.700 - € 3.099), HEK (mehr als € 3.100)

**Legende:** Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte, Grün = Wert entspricht der gesellschaftlichen Mitte, Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte

Nicht alle Teilnehmenden verfügen über persönliche Erfahrungen hinsichtlich der laufenden Kosten für die Pkw-Nutzung im Rahmen der Alltagsmobilität, da sie aktuell über kein eigenes Fahrzeug verfügen, teilweise noch nie einen eigenen Pkw besessen haben. Diese Personen orientierten sich

vornehmlich an den Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte und im Laufe der Diskussion an Erfahrungen der Pkw-Nutzer\*innen.

HH-Bogen: € 61 mit eigenem Pkw – LQM: € 100: „Ist auch ein Thema, das ich sehr schwer finde. Ich selber brauche meinen PKW vielleicht - dank Minimum 4 mal die Woche Homeoffice - relativ wenig, muss ich sagen. Und von dem her habe ich nur für mich schon um die 60 Euro Spritkosten da stehen. Von dem her wird es schwierig für mich, ein LQM da hinzuschreiben. Ich nehme mal einen 100er.“ (Simone\_SingleHH-TN6\_w\_46\_HEK)

HH-Bogen: € 66 ohne eigenen Pkw – LQM: € 115 – dann € 120: „Dadurch, dass ich mich nicht so auskenne, würde ich bei dem Wert bleiben, der eh schon geschätzt wurde, die 115.“ (Felicja\_SingleHH-TN1\_w\_34\_GEK)

HH-Bogen: € 60 ohne eigenen Pkw – LQM: € 90 – dann € 120: „Ich finde es auch schwer, ich würde mal 90 Euro sagen, aber ich habe keine Ahnung, wie viel so ein Tank kostet, wenn man 20km in die Arbeit fahren muss, hin und zurück, dann mal Einkaufen fahren, keine Ahnung, was das kostet. Dass man so 1-2 Tanks pro Monat hat.“ (Lisa\_SingleHH-TN2\_w\_30\_MEK)

### **Konsensbildung Alltagsmobilität mit Pkw**

Die Schätzung eines angemessenen LQMs fällt den Teilnehmer\*innen mehrheitlich eher schwer, da das Nutzungsverhalten im Bereich Mobilität direkt mit dem Finanzbedarf korreliert. Aus diesem Grund wurde von der Gruppe eine Spanne eines angemessenen Finanzbedarfs von € 100 – € 120 angegeben.

#### *6.4.1.2 Familienhaushalte*

Alle betrachteten Familienhaushalte gaben an, dass sie über einen eigenen Pkw verfügen. Allerdings wird dieser teilweise nur am Wochenende für Ausflüge genutzt. Ein Teil der Befragten benutzt für Alltagsfahrten ausschließlich den ÖPNV oder leiht sich ggfs. auch ein Lastenfahrrad aus, um z.B. mit den Kindern in der Stadt im Alltag unterwegs zu sein. Andere Teilnehmende nutzen den eigenen Pkw, um zur Arbeitsstätte zu pendeln oder für größere Einkäufe für die Familie. Für Besorgungen in der Stadt allerdings auch den ÖPNV.

Aus diesem Grund wurde von der Gruppe die Abschätzung des erforderlichen Finanzbedarfs gesamthaft vorgenommen.

**Alltagsmobilität insgesamt:** Die nachfolgende Übersicht zeigt den Schätzprozess sowie die Konsensfindung in dieser Gruppe:

**Tabelle 11: Familienhaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Mobilität“**

Teilbereich			Mobilität (€ pro Monat)		
Betrag in Mitte			217		
	HH-Netto-einkommen*)	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde
T1: Anna	GEK	136	145	200	
T2: Judith	HEK	136	100	150	
T3: Tom	HEK	70	100	200	
T4: Doris	MEK	100	150	200	
T5: Nadja	MEK	399	190	200	
T6: Alexandra	GEK	276	250	200	
T7: Ulla	MEK	150	200	200	
T8: Silke	MEK	315	200	200	
<b>Durchschnitt</b>		<b>198</b>	<b>167</b>	<b>194</b>	
<b>Abstand zur Mitte</b>			<b>-23%</b>	<b>-11%</b>	
<b>Konsens?</b>			<b>150 bis 200</b>		

Quelle: eigene Darstellung.

\*) Nachträglich eingefügt

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 3.499), MEK (€ 3.500 - € 6.499), HEK (mehr als € 6.500)

**Legende:** Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte, Grün = Wert entspricht der gesellschaftlichen Mitte, Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte

Im HH-Bogen gaben die Teilnehmer\*innen ihre persönlichen Ausgaben für Alltagsmobilität mit Werten zwischen € 70 und € 399 an. Entscheidend ist hier erwartungsgemäß die Distanz zwischen dem Wohnort und der Arbeitsstätte.

HH-Bogen: € 276 – LQM: € 250 – dann € 200: „Ich habe 250 Euro, weil ich selber 276 hatte und jetzt habe ich bei mir noch mal eine Taxifahrt oder so dazu gerechnet, das braucht es nicht unbedingt. Aber mein Partner und ich brauchen jeweils ein Ticket für die Öffentlichen, haben ein Auto zusammen, trotzdem muss das getankt werden. Die Fahrkarten für die Kinder, wenn man einen Ausflug macht, das summiert sich, ich denke, 250 Euro sind da realistisch.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)

HH-Bogen: € 100 – LQM: € 150 -dann € 200: „Ich habe 150, weil ich einfach zwei Deutschland-Tickets gerechnet habe und 50 Euro einfach, ob du jetzt ein Lastenrad, E-Roller, Carsharing ausleihst, so. Bei mir habe ich ca. 100 Euro, ich benutze selten Auto, ich kann alles zu Fuß machen. Ich finde es halt, ich weiß nicht, brauchst du das Auto für die Arbeit, wird es natürlich mehr sein an LQM [...] In der Stadt bin ich gleich in der Nähe, gehe auch sehr oft überall hin oder wir können bei uns auch Lastenräder ausleihen, das kostet 6 Euro am Tag und ich bin dieses Jahr zur Isar jedes Mal mit dem Lastenrad gefahren, das waren ein paar Euro hin und zurück. Die Kinder sind müde, da habe ich kein Bock, mit Bus und Bahn zu fahren, dann legst du die ins Lastenrad rein, die schlafen und du fährst nach Hause. Es kommt drauf an, wo du wohnst, ob du dein Auto jeden Tag brauchst. Mein Mann braucht sein Auto“ (Doris\_FamilienHH-TN4\_w\_37\_MEK)

HH-Bogen: € 136 – LQM: € 100 – dann € 150: „Ich falle aus dem Rahmen, ich habe 100 angegeben für München und auf dem Land dann 200 [...] Wir haben ein E-Auto, wir zahlen gerade mal 40 Euro im Monat, das ist nichts.“ (Judith\_FamilienHH-TN2\_w\_37\_HEK)

HH-Bogen: € 150 – LQM: € 200: „Ich habe auch 200 Euro, einfach weil ich denke, ein Auto gehört dazu, man braucht es. Mit zwei Kindern, man unternimmt immer was, wenn die müde sind, man einen Großeinkauf hat, ich finde, das [Auto] gehört dazu. Man braucht das und 200 Euro ist realistisch, wenn jetzt 2 mal Tanken mit dabei ist. Wir geben um die 150 aus im Monat für Tanken, haben einen Hybrid, das ist ein bisschen günstiger vielleicht, aber wahrscheinlich unwesentlich und mein Mann kauft sich immer noch eine Fahrkarte, ich denke, mit 200 Euro kommt man gut hin.“ (Ulla\_FamilienHH-TN7\_w\_34\_MEK)

### **Konsensbildung Alltagsmobilität**

Aufgrund des heterogenen persönlichen Finanzbedarfs sowie der Unterscheidung der unterschiedlichen Anforderungen in städtischem und ländlichem Umfeld, fiel es den Teilnehmenden schwer, sich auf einen allgemeingültigen Wert festzulegen. Man entschied sich deshalb zur Festsetzung einer Spanne zwischen € 150 und € 200 und bleibt damit im betrachteten städtischen Umfeld unterhalb der Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte.

### 6.5 Bedarfsfeld ‚Bekleidung und Schuhe‘

Aus zeitlichen Gründen wurde dieses Bedarfsfeld ausschließlich in der Haushaltsgruppe ‚Familien‘ bearbeitet.

Die Erfassung der monatlichen Ausgaben der Teilnehmenden für Bekleidung und Schuhe erwies sich aufgrund des überwiegend saisonalen Einkaufsverhaltens der Eltern als relativ schwierig. Mehrheitlich werden von den Eltern neue Kleidung oder Schuhe entweder zum Start einer neuen Saison oder im ‚Ausverkauf‘ zu besonders günstigen Konditionen erworben. Vielfach können Beträge nur geschätzt werden, da der Kaufzeitpunkt mehrere Wochen und Monate zurücklag. Aus dem mehrheitlich geschätzten jährlichen Gesamtbudget wurde anschließend ein monatlicher Betrag ermittelt.

Für die teilnehmenden Familien ergab sich anhand ihrer geschätzten Ausgaben ein monatlicher Durchschnittswert von € 196 - bei einer Spanne der monatlichen Ausgaben zwischen € 120 (höheres HH-Nettoeinkommen) und € 261 (mittleres HH-Nettoeinkommen). Sechs Teilnehmende gaben im HH-Bogen monatliche Ausgaben für Bekleidung und Schuhe unterhalb der Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte an.

*„Ich kaufe bspw. Schuhe, das ist ein Glücksspiel, aber man weiß ja ungefähr, wie die Kinder wachsen, auch von den Schuhgrößen her und ich kaufe Schuhe immer jetzt für den nächsten Winter und zwar für einen Spottpreis. Wenn Schuhe 120 kosten, kriege ich den manchmal schon für 30 und kaufe den dann in 1,5 oder 2 Nummern größer für die Kinder. Ich gebe nie den Originalpreis des Schuhs aus. Das ist ja deutlich geringer als jemand, der ein Paar Schuhe für 80 Euro kauft.“ (Judith\_FamilienHH-TN2\_w\_37\_HEK)*

*„Ich habe eigentlich 261, das ist das, was ich habe, da ist sicher mehr, aber ich konnte mich an nichts mehr erinnern. Ich habe versucht, meine ganze Klarna und alles durchzuschauen, weil ich mehr online einkaufe. Aber ich schaue schon auf günstiger und auch mit den Schuhen mache ich das wie Jenny, weil*

wenn ich die Schuhe günstiger kaufe, für 30 Euro, dann weiß ich, dass ich die für den Preis auch wieder verkaufe, so mache ich das.“ (Silke\_FamilienHH-TN8\_w\_34\_MEK)

### Familienhaushalte

Die nachfolgende Übersicht zeigt den Schätzprozess sowie die Konsensfindung in dieser Gruppe:

**Tabelle 12: Familienhaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Bekleidung und Schuhe“**

Teilbereich			Bekleidung & Schuhe (€/Monat)		
Betrag in Mitte			219		
	HH-Netto-einkommen*)	Angabe in HH-Bogen	Erste Schätzung aus Fragebogen	Ergebnis nach erster Diskussionsrunde	Ergebnis nach zweiter Diskussionsrunde
T1: Anna	GEK	249	200	200	
T2: Judith	HEK	120	150	200	
T3: Tom	HEK	140	200	200	
T4: Doris	MEK	165	200	200	
T5: Nadja	MEK	240	250	250	
T6: Alexandra	GEK	200	250	250	
T7: Ulla	MEK	195	200	200	
T8: Silke	MEK	261	250	250	
<b>Durchschnitt</b>		<b>196</b>	<b>213</b>	<b>219</b>	
<b>Abstand zur Mitte</b>			<b>-3%</b>	<b>0%</b>	
<b>Konsens?</b>			<b>219</b>		

Quelle: eigene Darstellung.

\*) Nachträglich eingefügt

Höhe des individuellen HH-NEK: GEK (bis € 3.499), MEK (€ 3.500 - € 6.499), HEK (mehr als € 6.500)

**Legende:** Orange = Wert oberhalb der gesellschaftlichen Mitte, Grün = Wert entspricht der gesellschaftlichen Mitte, Blau = Wert unterhalb der gesellschaftlichen Mitte

HH-Bogen: € 261 – LQM: € 250: „Aber ich habe mal 250 eingegeben für LQM, weil die Kinder einfach wachsen. Man braucht so viel, dann fängt der Winter an, du brauchst einen Schneeanzug, weil der vom letzten Jahr nicht passt. Dann für beide Kinder auch. Ich kaufe auch manchmal von jemandem was gebraucht, finde es nicht schlimm, aber auch toll, aber das braucht auch Zeit, weil ich einfach schöne Sachen mag. [...] deswegen kaufe ich meistens neu, weil ich nicht die Zeit habe, auch bei Vinted, manchmal schaue ich es durch, dann gefällt es mir nicht, dann kaufe ich das neu, das ist schon zeitaufwendig alles.“ (Silke\_FamilienHH-TN8\_w\_34\_MEK)

HH-Bogen: € 240 – LQM: € 250: „Wenn ich schon mal meine Schätzung abgeben könnte, ich habe 250 geschätzt und das liegt über meinem eigentlichen Verbrauch. ....Mir sind Schuhe sehr wichtig, weil gutes Schuhwerk ist gesund, das ist dann sehr realistisch bei vier Menschen, dass die gute Schuhe an haben, dass man da mit 250 Euro ein gesundes Minimum hat. Im Monat, ja. Und ich kaufe echt viel [...] das ist auch eine Arbeit, das musst du auch an Zeit und Energie haben [...] Für mich ist es ein Zeitfaktor. Man hat auch was Besseres zu tun als immer diesen Schnäppchen hinterher zu rennen. Man will auch noch irgendwie leben und nicht immer nach dem günstigsten Schuss schauen. Da sind 250 Euro im Monat relativ realistisch.“ (Nadja\_FamilienHH-TN5\_w\_31\_MEK)

HH-Bogen: € 195 – LQM: € 200: „Ich habe 200 Euro, wir geben ungefähr 195 aus, aber kaufen auch die Sachen, also neue Sachen hpts. tatsächlich, das macht mein Mann, ich bin da raus, aber wir kaufen auch nichts für den normalen Preis. Er achtet schon darauf, dass das alles im Angebot ist und ich denke, das wird der Durchschnitt auch machen. Ich denke, 200 Euro reichen da schon. (Ulla\_FamilienHH-TN7\_w\_34\_MEK)

HH-Bogen: € 249 – LQM: € 200: „Ich habe auch 200 geschätzt. 240 Euro im Monat habe ich, Sohn ist in der Pubertät, eigentlich ist es mehr, aber ist egal. Jetzt habe ich heute wieder was eingekauft. Meine Tochter wollte was, jetzt ist es eigentlich mehr, was ich ausbebe, aber ich habe jetzt 240, ich wollte es nicht übertreiben. (Anna\_FamilienHH-TN1\_w\_42\_GEK)

HH-Bogen: € 140 – LQM: € 200: „Ich bin auch bei 200 Euro, aber da auch extrem schlecht geschätzt, bei mir selber weiß ich, es sind 140, die habe ich angenommen, vielleicht bisschen mehr oder weniger. Aber ich denke, mit 200 Euro, ich vergleiche sehr viel, habe die Zeit auch, kaufe alles immer online ein. Aber ich glaube, dass das schon mit dem Alter der Kinder und jetzt im Durchschnitt, also wenn ich jetzt bei 140 bin, wenn der Durchschnitt in DE höher liegt als das, was ich habe, wenn die Kinder älter werden, umso modeaffiner werden sie und wollen dann eher Markensachen haben [...] ich denke, wenn man sich auf das Minimum beschränkt, nicht immer auf eine Marke achtet, ist das schon realistisch.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)

Kostenrelevant macht sich in diesem Bedarfsfeld v.a. die Nutzung von Second-Hand Läden oder -Portalen und die Motivation nach preisgünstigen Angeboten zu suchen bemerkbar – insbesondere für Kinderbekleidung und -schuhe. Auch die Affinität für bestimmte Markenprodukte hat nach Einschätzung einiger Teilnehmender einen deutlichen Einfluss auf die Höhe der Ausgaben. Gleichwohl sieht die Mehrheit auch ein relativ hohes Sparpotential für dieses Bedarfsfeld, wenn man bereit ist einen gewissen zeitlichen Aufwand in Kauf zu nehmen. Hieraus ergibt sich bei fünf Teilnehmenden eine Schätzung des LQM unterhalb der Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte. Drei Teilnehmende – aus unterschiedlichen Einkommensschichten – sehen allerdings zunächst einen deutlichen höheren Budgetrahmen des LQM bei € 250.

### **Konsensbildung ‚Bekleidung & Schuhe‘**

Nachdem im Rahmen der Diskussion sehr viele Einsparmöglichkeiten aufgezeigt wurden und der Mittelwert des LQM der Gruppe exakt mit den Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte für diesen Haushaltstyp übereinstimmt, einigen sich die Teilnehmenden zügig auf einen Finanzbedarf von monatlich € 219.

## 7 Feedback der FG-Teilnehmenden und Konsequenzen für Aufbau, Flow und Instrumente der Hauptstudie

### 7.1 Feedback zu der Erhebung und den Instrumenten

Die Teilnehmenden in dieser Pilotstudie wurden um ihre Rückmeldung zu ihrer Motivation zur Studienteilnahme, zu der Erhebung insgesamt und zu den zum Einsatz gekommenen Instrumenten gebeten.

Folgende Punkte wurden dabei beleuchtet:

- Ansprache und Motivation zur Studienteilnahme
- Studienaufbau
- Haushaltsbogen
- Fragebögen
- ppt-Charts Hintergrundinformationen
- Flow der Workshops

#### 7.1.1 Feedback zu Ansprache und Motivation zur Studienteilnahme

Die Proband\*innen melden zurück, dass Art und Weise der Ansprache zur Studienteilnahme als angenehm empfunden wurden. Sowohl das Anschreiben, als auch die Person (des Rekrutierungsbüros), die sie per Telefon kontaktiert hatte, wurden als sehr freundlich und nicht aufdringlich beurteilt. Das Thema der Studie erschien ihnen spontan als interessant und relevant und animierte zum Mitwirken.

*„Durch diese Studie denke ich, dass man vieles verändern kann in Deutschland, dass Familien mit Kindern mehr unterstützt werden. Deswegen machen wir diese Studie und ich hoffe, dass es was bringt.“ (Anna\_FamilienHH-TN1\_w\_42\_GEK)*

*„Mir war das Wort gar kein Begriff. Existenzminimum, ja, Lebensqualität ja, aber das in so einen Mittelwert zu bringen, habe ich noch nie drüber nachgedacht vorher [...]. Fand ich wichtig, sich mal mit diesem Wort zu beschäftigen.“ (Nadja\_FamilienHH-TN5\_w\_31\_MEK)*

Das Incentive sei attraktiv, vor allem so kurz vor Weihnachten „ein schönes Weihnachtsgeld“.

*„Das Geld ist ja auch nicht schlecht, für 30 Euro hätte das keiner gemacht.“ (Anna\_FamilienHH-TN1\_w\_42\_GEK)*

Sich in der Fokusgruppe mit Personen in der ähnlichen Lebenssituation austauschen zu können, motivierte ebenfalls zur Teilnahme an der Studie.

*„Ich fand es total spannend, in einem Raum mit 7 anderen Haushalten zu sitzen, die meinem irgendwie ähneln, da habe ich gedacht, das wäre mal ein interessanter Austausch, um zu hören, ist es voll ähnlich oder liegen Welten dazwischen.“ (Nadja\_FamilienHH-TN5\_w\_31\_MEK)*

*„Klang spannend, Rubrik allein wohnende Frau, dann dachte ich, das ist spannend und dachte beim Ankommen, du bist wahrscheinlich der Letzte heute, der auf 30qm wohnt und habe festgestellt, nein. Konkret mit Frauen, mit Betroffenen quasi... ich schaue gerne über meinen*

*Tellerrand, sehr und oft, aber ich spreche nicht jemanden auf der Straße an, du siehst aus wie eine alleinstehende Frau.“ (Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK)*

Zudem motivierte die Aussicht, im Rahmen der Studie einmal einen profunden Überblick über das eigene Ausgabeverhalten – auch im Verhältnis zu anderen Haushalten - zu erhalten. Zum Ende der beiden Workshop-Sessions äußern sich einige Befragte überrascht über diesen Einblick.

*„Für mich war es interessant, das selber mal zu wissen, was man so ausgibt, wo die höchsten Ausgaben sind und ob man eventuell noch was ändern kann. Ob man irgendwo vielleicht zu verschwenderisch ist.“ (Ulla\_FamilienHH-TN7\_w\_34\_MEK)*

*„Ich war bei vielen Sachen krass schockiert. Die letzte Seite, wo man alles ausfüllt, dachte ich unten so, boah, krass, so viel Geld gibst du aus. Und es ist nicht mal zu 100% richtig. Viele Sachen sind nur geschätzt, einiges liegt drüber, einiges drunter vielleicht, aber ja, viele Kosten. Es ist extrem, ich habe es gestern schon gesagt, ich achte so gar nicht drauf und es ist krass, wenn man nicht drauf achtet, wie viel Geld du zum Fenster rausschmeißt.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

*„Die Selbstkontrolle gegenüber den anderen Haushalten, liege ich da auch in dem Schnitt oder bin ich oben drüber oder wo muss ich an mir arbeiten oder wo kann ich sparen.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

*„Da sieht man mal, wo das Geld immer so hingeht.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

#### 7.1.2 Feedback zum Studienaufbau und Zeitbedarf

Die Aufteilung der Fokusgruppe in 2 x 3 Stunden Workshops an zwei aufeinanderfolgenden Tagen bezeichnen die Befragten als optimal.

Die Hausaufgabe, im Vorfeld der Fokusgruppe die in einer Woche getätigten Ausgaben in Form eines Haushaltsbogens zu protokollieren, wurde im Vorfeld als grundsätzlich akzeptable Aufgabe eingeschätzt. Die Mehrheit der Teilnehmer\*innen berichtet jedoch, dass der Zeitaufwand für die Bearbeitung des Haushaltsbogens deutlich höher lag, als in der Rekrutierung angekündigt.

#### 7.1.3 Feedback zum Haushaltsbogen

Mit der inhaltlichen Bearbeitung des Haushaltsbogens meldet die Mehrheit der Befragten große Schwierigkeiten zurück. Im Folgenden werden die einzelnen Aspekte, welche Schwierigkeiten und Kritik verursachten, aufgeführt, zum Teil mit Verbesserungsvorschlägen der Studien-Teilnehmer\*innen.

- Der Haushaltsbogen (HH-Bogen) wird als deutlich zu umfassend, kleinteilig und komplex kritisiert. Der Zeitaufwand für die Bearbeitung sei deutlich höher gewesen, als durch das Rekrutierungsbüro angekündigt. Schon beim ersten Anblick sei die Aufgabe nur schwer zu bewältigen erschienen.

*„Ich war überfordert und echt verzweifelt. Ich hätte schreien und heulen können. Meine Mutti hat sich das mal angeguckt und die meinte, mein Gott, das ist ja eine Doktorarbeit. Und sie hat im Büro gearbeitet. Und pro Tag 20 Minuten? Nein. Ich habe letztes Wochenende Stunden das durchgearbeitet, weil das Teilen und dies und jenes und einzeln und wegen den Kassenzetteln einzeln eintragen und diese Tube Senf, wie soll ich die für einen Monat ausrechnen? Ich fand es ganz furchtbar.“ (Maike\_SingleHH-TN8\_w\_48\_GEK)*

*„Für mich war es alles schwierig, ich habe nur Bahnhof verstanden, aber ich habe alles geschrieben, was ich immer so ausbe.“ (Anna\_FamilienHH-TN1\_w\_42\_GEK)*

*„Wenn man es auspackt, dann sieht man die ganzen Blätter und diese ganzen Erklärungen, das schaut fast aus wie Verfahrensanweisungen im öffentlichen Dienst, die hasse ich wie die Pest.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

- Die Aufforderung, für die Eintragungen in den HH-Bogen die anfallenden Kassenzettel innerhalb des Erhebungszeitraums als Grundlage zu nehmen, wurde von der Mehrheit der Proband\*innen als bindende Vorschrift verstanden. Bei denjenigen, die kurz vor dem Erhebungszeitraum bspw. einen größeren Einkauf getätigt hatten, führte dies dazu, dass sie diese Bevorratung nicht mit in den HH-Bogen eintrugen. Einige Befragte berichten darüber, dass sie extra nochmal etwas Zusätzliches eingekauft haben, damit sie anhand des Kassenzettels etwas in den HH-Bogen eintragen konnten.

*„Bei mir kam es so rüber, als sollte ich bei Nahrungsmitteln explizit auf Kassenzettel achten.“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)*

*„Du hast auch mal eine Woche, wo du gar nichts einkaufst. Wir sollten ja diese Kassenzettel sammeln und wenn du ausgehst, ne, ne, nur wenn du einkaufen gehst. Ich habe geschaut, dass ich die Kassenzettel zusammen kriege in der Woche, dass ich was zum Ausfüllen hatte.“ (Ilka\_SingleHH-TN5\_w\_36\_MEK)*

*„Den Druck hatte ich auch. Ich wollte eigentlich nicht kaufen, bin aber trotzdem einkaufen gegangen, dann ist doch wieder was zusammengekommen. Ich habe auch ein bisschen gebraucht zu verstehen, wie das funktioniert, war erst überfordert.“ (Felicia\_SingleHH-TN1\_w\_34\_GEK)*

- Für viele war die eine Woche, in der sie ihre Ausgaben protokollieren sollten, nicht exemplarisch für ihr durchschnittliches Ausgabeverhalten. Geringere Ausgaben für Lebensmittel ergaben sich da, wo vor dem Erhebungszeitraum bereits Vorräte eingelagert worden waren. Die meisten Befragten hatten nicht verstanden (bzw. einen vorhandenen Hinweis überlesen), wie sie Vorratshaltung protokollieren konnten. Sie regen an, dies im HH-Bogen explizit eintragen zu können und den Erhebungszeitraum von einer Woche auf vier Wochen auszuweiten. Diese Zeitspanne - idealerweise von Monatsanfang bis Monatsende - könne die Ausgabensituation realistischer abbilden.

*„Bei mir war es so, ich habe diese Woche zwei Mal im Asia-Laden eingekauft, das ist super günstig. Aber im Bioladen und veganer Käse, das ist oft das Vierfache. Dann wusste ich nicht, ob ich mich an die Kassenzettel halten soll oder nicht. Ich esse ständig was anderes. Mal kaufe ich super günstig und mal kaufe ich arschteuer.“ (Melissa\_SingleHH-TN4\_w\_38\_MEK)*

*„Ich habe ich einen Gefrierschrank, der ist voll, deswegen kaufe ich schon länger kein Fleisch und keinen Fisch mehr. Ich bin auch nur von meinen Rechnungen ausgegangen, soll ich das dazu rechnen? Weil das stimmt ja sonst nicht.“ (Paula\_SingleHH-TN7\_w\_59\_HEK)*

*„Es ist auch wichtig, dazu zu schreiben, was man zuhause vorrätig hat, das sollte auch geschätzt werden. Wenn man nur Kassenzettel sammelt, vergisst man das.“ (Ulla\_FamilienHH-TN7\_w\_34\_MEK)*

- Die Untergliederung der Bedarfsfelder bewerten die Befragten als nicht immer nachvollziehbar. Es erscheint ihnen fraglich und unangemessen, warum die Erfassung von Unterkategorien so detailliert und aufwändig sein muss.

Die denkbare Alternative, den HH-Bogen in digitaler Form bearbeiten zu können, wird von einigen Teilnehmer\*innen begrüßt. Allerdings verdeutlichen die Befragten, dass nicht die Form der Erfassung (digital vs. analog) für das Gefühl der Überforderung verantwortlich ist, sondern die Aufgabe, die einzelnen Ausgaben in sehr zisierte Unterkategorien zuordnen zu müssen.

*„Was ich schwierig fand, [...] das habe ich nicht verstanden, da steht Brötchen, Brötchen A, B, C, D, [...]. Ich hatte Schwierigkeiten mit dem Eintragen. Ich habe fünf Sorten von Brot gehabt, bei mir ist dann, ich habe alles eingetragen, dann wusste ich am Ende nicht, wie ich es im Endeffekt ausrechne. Das war das Problem.“ (Ilka\_SingleHH-TN5\_w\_36\_MEK)*

*„Ich würde es versuchen, so darzustellen, dass es so einfach wie möglich ist auszufüllen, also nicht, ich habe Eier, Milch gekauft, sondern die Kategorien enger zusammenfassen. Die letzte Seite, also so habe ich es am Ende auch gemacht, alles zusammengerechnet, in eine Kategorie geschoben, fertig. Weil sonst wäre es viel zu aufwendig. Wenn ich überlege, du hast es wirklich aufgedrösel, dann wäre ich auch ewig dran gesessen. Ich habe den Bogen gesehen, bekommen, gedacht, boah ne, kein Bock. [...] Viel zu viel Text.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

*„Der Bogen war nichts Halbes und nichts Ganzes. Auf meinem Konto sehe ich, Lebensmittel so und so viel, Versicherung so und so viel, Haushalt so und so viel, das ist die grobe Übersicht. Hier ist es einzeln aufgegliedert, aber eben auch nicht ganz.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

*„Den Bogen leichter machen, dass es besser verständlich ist, so wie die letzte Seite, das war am schönsten.“ (Anna\_FamilienHH-TN1\_w\_42\_GEK)*

Die Befragten befürworteten klarere Anweisung dafür, wo Speisen, die man unterwegs einnimmt (to-go), einzutragen sind. Ihnen sei unklar gewesen, ob diese unter Lebensmittel im Haushalt oder als Restaurant-Besuch zu verbuchen gewesen wären. Gleiches gilt für Kantinen-/ Mensa-Besuch oder Einladungen. Wenige Kantinenbesuche führen im Normalfall zu höheren Ausgaben für Gemüse und Brotzeit-Zutaten. Zudem befürworteten sie klarere Anweisung dafür, wo man Restaurantbesuche oder Lieferdienstservice und sonstiges aushäusiges Essen verbucht.

*„Ich mache gerade ein Praktikum in einem Jugendwohnheim und esse da regelmäßig mit im Moment, mittags oder abends. Das ist dann jetzt auch weniger als sonst.“ (Felicia\_SingleHH-TN1\_w\_34\_GEK)*

*„Es war diese [Lebensmittel-]Hochrechnung monatlich viel zu wenig für das, was ich jetzt schätzen konnte, was ich für die Woche gebraucht habe, weil ich relativ häufig Essen war.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

Unklar blieb auch, wie man die Ausgaben zuordnet, die entstehen, wenn man Gäste zu sich nach Hause einlädt. Denn dadurch fallen erhöhte Kosten an, die eigentlich eher unter soziokulturelle Teilhabe fallen müssten als in den Bereich 'Lebensmittel und Getränke / alkoholische Getränke'.

Darüber hinaus wird eine klarere Anweisung dafür gewünscht, wo Lebensmittel und Getränke zu verbuchen sind, die während des Urlaubs / auf Reisen konsumiert werden.

*„Auch das mit den Reisen, in einem Bogen ist es in Freizeit und dann gibt es noch mal ein extra Ding.“ (Ilka\_SingleHH-TN5\_w\_36\_MEK)*

Das Hochrechnen der Kosten für Aktivitäten oder Anschaffungen, die nur selten im Jahr getätigt werden, fiel einigen Testpersonen schwer. Dies betraf auch die Kategorie `Bekleidung`, da sie tendenziell selten oder saisonal angeschafft wird und man sich während des Ausfüllens des HH-Bogens nicht gut daran erinnern konnte.

*„Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung, da war so viel unter einen Hut zu kriegen. Das mache ich einmal im Jahr, das alle fünf Jahre.“ (Nora\_SingleHH-TN3\_w\_57\_GEK)*

Vereinzelt wurde auch auf Rechenschwierigkeiten bei der Umrechnung von Quartalszahlungen auf den entsprechenden Monatsbetrag berichtet.

Weitere Unsicherheit traten zu folgenden Themen auf:

- Wo sind Schnittblumen zu verbuchen?
- Wo Postwarensendungen / Briefmarken?
- Fällt Kirchensteuer unter „gesellschaftliches Engagement“?
- Wo sind Ausgaben in der Apotheke zu verbuchen?

#### 7.1.4 Feedback zu den Fragebögen

Die Fragebögen, die im Rahmen der Fokusgruppen zu bearbeiten waren, wurden durch die Teilnehmenden als leicht verständlich und einfach auszufüllen bewertet. Vor allem die verwendeten Farbcodes für die schrittweise Abfolge des Schätzprozesses haben aus Sicht der Befragten das Handling sehr vereinfacht.

#### 7.1.5 Feedback zu den ppt-Charts `Hintergrundinformationen`

Die ppt-Charts mit Hintergrundinformationen zum jeweiligen Bedarfsfeld wurden von den Teilnehmer\*innen als sehr informativ und hilfreich bewertet.

*„Es war spannend und interessant zu wissen, wie es sonst in der Bevölkerung aussieht.“ (Silke\_FamilienHH-TN8\_w\_34\_MEK)*

*„Einfach erklärt, hat man gut verstanden.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

#### 7.1.6 Feedback zum Flow des Workshops, Leitfaden und Moderation

Die Befragten melden zurück, dass sie ihre Teilnahme in der auf zwei Abende aufgeteilten Fokusgruppe (2 x 3 Std.) als unerwartet angenehm, informativ, interessant und kurzweilig erlebt haben. Zwischen den Teilnehmenden lässt sich die Interaktion als offen und wertschätzend beschreiben. Die Fragen der Moderation wurden lebhaft und konstruktiv diskutiert.

*„Ich bin überrascht, ich dachte, zweimal 3h ist schon lange. Aber ich bin gestern hier raus gegangen und dachte, das verging wie im Flug. Weil man sich damit beschäftigt, mit den Wörtern auseinandersetzt, weil wir hier im Austausch sind, weil wir was dazu lernen und heute ging es mir genauso, also eher positiv überrascht.“ (Alexandra\_FamilienHH-TN6\_w\_37\_GEK)*

*„Wir waren aber auch eine coole Truppe, das ist auch wichtig in so einer Runde.“ (Ilka\_SingleHH-TN5\_w\_36\_MEK)*

*„Heute Morgen, meine Freundin meinte so, und, wie war es gestern? Weil ich vorher schon meinte, boah, 3 Stunden, nee. Und dann meinte ich so, es war so lustig, informativ, ich war sehr überrascht, dass 8 Menschen, die sich nicht kennen, [...] ich finde, das hat so harmonisiert. Ich fand es echt cool. Ich fand es sehr cool, muss ich echt sagen.“ (Doris\_FamilienHH-TN4\_w\_37\_MEK)*

*„Sehr angenehme Runde auf jeden Fall.“ (Tom\_FamilienHH-TN3\_m\_39\_HEK)*

## 7.2 Ausblick zur Umsetzung einer Hauptstudie

Aus der vorliegenden Pilotstudie lassen sich eine Reihe von Erkenntnissen und mögliche Optimierungen ableiten, die im Folgenden aufgeführt sind.

### **Ansprache und Motivation zur Studienteilnahme**

- Keine Änderungen nötig, Rekrutierungstelefonat(e) und Anschreiben finden hohe Akzeptanz

### **Studienaufbau**

- Die 2 x 3 Std. Workshops reichten zeitlich für die in der Pilotstudie diskutierten Bedarfsfelder. Da in einer Hauptstudie weitere Bedarfsfelder dazu genommen würden, ist zu erwarten, dass sich ein größerer Zeitbedarf ergeben wird. Dieser ließe sich möglicherweise durch die Hinzunahme zwei weiterer 3-Std-Workshops pro Fokusgruppe realisieren. Da die Teilnahme an Workshops über 4 Abende jedoch als nur schwer zu rekrutieren einzuschätzen ist, erscheint eine Aufteilung von 3 Workshops á 4 Stunden pro Fokusgruppe leichter realisierbar.
- Die Aufgabe, im Vorfeld der Fokusgruppen-Workshops einen Haushaltsbogen zu bearbeiten, wurde von den Befragten akzeptiert und umgesetzt. Ein längerer Erhebungszeitraum für diese Hausaufgabe sollte idealerweise mit einer höheren Incentivierung gekoppelt sein.

### **Anpassungen HH-Bogen**

- Wenn möglich Reduktion des Gesamtumfangs des HH-Bogens bzw. klarer verständlicher Hinweis, dass nicht gefordert ist, die einzelnen Posten pro Bedarfsfeld einzeln herauszurechnen, sondern die Erwähnung der Posten als Merkhilfe (welche Dinge in dieses Bedarfsfeld gehören können) dienen soll.
- HH-Bogen-Erhebungszeitraum über vier Wochen, idealerweise von Monatsanfang bis Monatsende
- Kassenzettel nicht als bindende Vorschrift, sondern als mögliche Zuhilfenahme
- Einfügung einer Rubrik zur Protokollierung von Vorratshaltung
- Weniger detaillierte Erfassung von Unterkategorien pro Bedarfsfeld
- Klarere Anweisung zu Speisen, die unterwegs eingenommen werden (to-go, Restaurant, Kantine, Mensa, aushäusige Einladung) und zu Speisen während Urlaubsreisen
- Schaffung eigener Rubrik für soziale Aktivitäten und entsprechender Ausgaben (z.B. Einladung von Gästen zum Essen, z.T. inkl. alkoholischer Getränke)
- Optional HH-Bogen in digitaler Form / programmiertes XLS anbieten (analog auszudrucken zur Mitnahme in die FG)

### **Anpassungen Fragebögen**

- Einfügung eines zusätzlichen Feldes für den zweiten Schätzwert. Würde zu einer Verfahrensgleichheit der Ermittlung des ersten Schätzwertes beitragen. So würden beide Schätzwerte zunächst schriftlich fixiert und anschließend in der Gruppe diskutiert werden.
- Größere Vorgehens-Sicherheit im Ausfüllen des HH-Bogens wird voraussichtlich dazu führen, dass beim Übertrag des individuellen Betrags in den Fragebogen keine ad-hoc-Korrekturen (nach informellem Abgleich mit den Zahlen der anderen Teilnehmenden) mehr stattfinden werden. (vgl. Info in Fußnote auf S. 23, unter Punkt 2.2.2.1)

### **PPT-Charts „Hintergrundinformationen“**

- Werden aus Sicht der Teilnehmenden grundsätzlich als hilfreich und informativ bewertet
- Eine Ergänzung um die Ausgabebeträge der unteren 50% und der oberen 50% der Bevölkerung je Bedarfswert erscheint nun aus Sicht der Moderierenden sinnvoll. Die ursprünglich geäußerte Befürchtung der Überfrachtung der Teilnehmenden durch zu viele Informationen hat sich in der Pilotstudie nicht gezeigt. Durch die detaillierte Information können ‚Leitwerte‘ aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen deutlicher vermittelt werden.

### **Flow der Workshops, Leitfaden und Moderation**

- Der Leitfaden funktioniert grundsätzlich; die Moderation wurde von Studienteilnehmer\*innen als angenehm und hilfreich bewertet. Idealerweise sollten im Leitfaden konkrete Moderationsanweisungen ergänzt werden, z.B. um den Befragten die Einordnung des LQM im Kontext von „Bescheidenheit vs. Wünschenswert“ verständlicher zu vermitteln.

### **Anmerkung zur sozialen Interaktion in der Fokusgruppe:**

Als auffallend ist zu beschreiben, dass in beiden Fokusgruppen die Testpersonen sich empathisch in die Rolle solcher Personen zu versetzen bereit waren, die im Bereich des Existenzminimums leben müssen. Hinweise darauf, dass man in der Situation dann eben bescheiden leben müsse, wurden von den Teilnehmer\*innen genannt, jedoch immer mit großem Respekt formuliert. Ein gewisses Maß an Angst der Befragten schwingt in den Diskussionen mit, selbst einmal von Armut oder einem Leben im Bereich des Existenzminimums betroffen sein zu können.

Es ist nicht unbedingt davon auszugehen, dass ein solches Maß an Empathie auch in allen FG einer Hauptstudie vorhanden wäre. Für den Fall, dass in einer Fokusgruppe ein weniger wertschätzender Umgang untereinander oder weniger Empathie mit Personen an der unteren Einkommensgrenze vorhanden wäre, ist zu erwarten, dass sich dies deutlich auf den deliberativen Prozess der Konsensbildung auswirken wird.

# Dritter Teil:

## Ergebnisaufbereitung und Schlussfolgerungen

AutorInnen: Irene Becker und Benjamin Held

### 8 Zentrale quantitative Ergebnisse der Pilotstudie

Nach der Dokumentation von Verlauf und Ergebnissen der Pilotstudie durch das durchführende Institut werden im folgenden dritten Berichtsteil die Befunde vertiefend beleuchtet. Dabei fungieren die zunächst auf quantitative Ergebnisse fokussierten Darstellungen (Kapitel 8) als Grundlage für die weitere Studienaufbereitung, die Ergebnisse des qualitativen Erhebungsteils einbezieht. Diese in Kapitel 9 erfolgende Gesamtschau auf quantitative und qualitative Erkenntnisse führt zu fundierten Empfehlungen für das weitere Procedere zur Umsetzung einer Hauptstudie.

#### 8.1 Haushaltsbogen – Prüfung von Vollständigkeit und Schlüssigkeit der Angaben

Bei genauer Sichtung der laufenden Ausgaben in den Haushaltsbögen fällt auf, dass nicht zu allen Bedarfswerten Angaben vorliegen und dass die Ergebnisse teilweise unplausibel sind.

- Einige Haushaltsbögen wurden lückenhaft oder uneindeutig (z. B. Unklarheit, ob ein Jahres- oder Monatsbetrag eingesetzt wurde, insbesondere bei Reisen) ausgefüllt, so dass nicht in jedem Fall eine sinnvolle Gesamtsumme über alle Bedarfswerte gebildet werden konnte. Dies betrifft aber weitgehend die Bedarfswerte außerhalb des Spektrums der Fragebögen der Pilotstudie.
- Teilweise wurden erste Angaben im Haushaltsbogen beim Übertrag in den Fragebogen erheblich verändert. In einigen Fällen wurde dies begründet mit eigenen, erst im Workshop erkannten Fehleinschätzungen – z. B. infolge einer falschen Aufteilung und unpräzisen zeitlichen Zuordnung von Vorratskäufen oder einer Unsicherheit über die Inhalte einzelner Ausgabenkategorien. Möglicherweise wurden Änderungen aber auch unter dem Einfluss von Äußerungen der anderen Teilnehmenden im Workshop vorgenommen.
- Die Spannweite der Angaben der jeweils acht FG-Teilnehmenden ist beträchtlich. Selbst bei den eigenen Ausgaben für Nahrungsmittel liegt der höchste angegebene Betrag bei mehr als dem Doppelten (Singles) bzw. dem 1,7-fachen (Paarfamilie mit zwei Kindern) des geringsten Betrags. Derartige Diskrepanzen waren tendenziell zu erwarten. Sie können meist auf die unterschiedlichen Einkommen und auf potenzielle Präferenzunterschiede zurückgeführt werden. Dennoch verbleiben einige Auffälligkeiten, die wenig plausibel erscheinen, z. B.
  - wenn die Nettokaltmiete einer 70 qm-Wohnung (Standardausstattung) einer vierköpfigen Familie in München bei nur 500 € liegt (ein Fall);
  - wenn die Ausgaben für Freizeit, gesellschaftliches Engagement und Bildung (nach Übertrag vom Haushaltsbogen in den Fragebogen) bei einem hohen Einkommen nur denen in der gesellschaftlichen Mitte entsprechen (ein Single).

Auch hinsichtlich der Haushaltsausstattung zeigen sich in Einzelfällen, aber nicht generell Zusammenhänge mit der Einkommensschicht.

- Ein Pkw ist bei den weiblichen Singles im Erwerbsalter in nur drei Haushalten des mittleren bzw. oberen Einkommensbereichs, bei den Paarfamilien mit zwei Kindern in fast allen Haushalten (Ausnahme: der Haushalt mit dem geringsten angegebenen Einkommen) vorhanden.
- Ein Motorrad ist in nur jeweils einem Haushalt des mittleren bzw. oberen Einkommensbereichs vorhanden, und zwar zusätzlich zum Pkw.

- Ein Fahrrad bzw. mehrere Fahrräder bei den Familien (einschließlich E-Bikes und E-Scooter) gehören – mit nur einer Ausnahme bei den Singles – zur Standardausstattung.
- Die weiteren Ausstattungsgegenstände sind in der Gruppe der weiblichen Singles nicht durchweg, in der Gruppe der Familien aber weitestgehend verfügbar.
  - Singles: Hier zeigen sich Korrelationen mit dem Einkommen, da einige Gegenstände bei geringem Einkommen nicht vorhanden sind, insbesondere Wäschetrockner und Geschirrspülmaschine, vereinzelt sogar die Waschmaschine und/oder das Tiefkühlgerät und/oder der Fernseher. Auch bei der digitalen Ausstattung zeigen sich teilweise Lücken – bis in den mittleren Einkommensbereich. Ein Smartphone gehört zwar zur Standardausstattung. Demgegenüber fungieren Laptop, PC mit Monitor und Tablet offenbar als alternative digitale Zugangswege, d. h. zumindest eines der Geräte ist in jedem Fall vorhanden.
  - Familien: Nur in wenigen Fällen sind einzelne der abgefragten Gegenstände nicht verfügbar, wobei sich kein allgemeiner Zusammenhang mit der Einkommenshöhe zeigt. Auch hier scheint der PC mit Monitor teilweise durch Laptop oder Tablet verdrängt zu werden.

Zur Frage der Rücklagenbildung haben die meisten Haushalte keinen genauen Betrag, aber immerhin eine Größenklasse angegeben. Die Höhe der jeweiligen Klassenmitte variiert durchaus plausibel mit dem Haushaltsnettoeinkommen. Beispielsweise hat der Singlehaushalt mit dem geringsten Einkommen angegeben, keinerlei Rücklagen zu bilden, während für die beiden Haushalte im oberen Einkommensbereich sich 250 € bis 300 € monatliche Rücklagen ergeben. Ähnliche Tendenzen zeigen sich in der Gruppe der Familien.

Die stärksten Unstimmigkeiten zeigen sich bei einer Gegenüberstellung der Einkommensangabe (aus Rekrutierungsprozess) und der Ausgabensumme: Überwiegend sind die Ausgabenquoten (Summe der angegebenen Ausgaben in Relation zum Haushaltsnettoeinkommen) zwar auf den ersten Blick plausibel – sie sind im oberen Einkommensbereich tendenziell geringer als in den darunter liegenden Schichten. Bei näherer Betrachtung werden aber unplausible Ergebnisse sichtbar.

- In jeweils einem Fall der beiden Fokusgruppen liegen die Gesamtausgaben um mehr als 10% über dem Haushaltsnettoeinkommen. Dabei handelt es sich um Haushalte mit geringem Haushaltseinkommen, so dass dies als Entsparprozess (Auflösung von Rücklagen) interpretiert werden könnte. Dem steht allerdings entgegen, dass dies nur über einen kurzen Zeitraum als möglich erscheint, die Angaben würden also nicht den Lebensstandard abbilden. Zudem haben beide Haushalte angegeben, monatlich zu sparen, was nochmals auf Inkonsistenzen bei der Bearbeitung des Haushaltsbogens hinweist. Fehlerhafte Angaben könnten auf der Ausgabenseite, aber auch auf der Einkommensseite vorliegen. Denn bei pauschalen Abfragen des Haushaltsnettoeinkommens wie im Rekrutierungsprozess, also ohne detaillierte Erhebung einzelner Einkommensarten, treten Unterschätzungen der eigenen Einkommenssituation häufig auf.<sup>5</sup>
- Bei den anderen Haushalten liegen die Ausgabensummen um ca. 25% bis 50%, bei einem der Singlehaushalte sogar um 68% unter dem Haushaltsnettoeinkommen. Die Sparquoten belaufen sich aber durchweg auf weniger als 10%. Es stellt sich also die Frage nach der Verwendung der offenen Einkommensbeträge bzw. nach der Ursache der Diskrepanzen zwischen Haushaltsnettoeinkommen einerseits und Summe der Ausgaben und Rücklagenbildung andererseits.

Zur Berücksichtigung derartiger potenzieller Inkonsistenzen zwischen Einkommen und Ausgaben ist im Methodenbericht eine „Rückkopplungsschleife“ empfohlen worden (Becker/Held 2025, Kapitel 5.3.2). Diese sieht vor, dass die Befragten am Ende des Haushaltsbogens gebeten werden, Einkommen und Ausgabensumme zu vergleichen und im Falle von erheblichen Abweichungen ihre Angaben zu

---

<sup>5</sup> Dies ergibt sich aus Gegenüberstellungen von Ergebnissen des Mikrozensus-Kern auf Basis der einfachen pauschalen Einkommensfrage mit Ergebnissen von Stichproben mit detaillierter Einkommenserfassung (z. B. der EVS); vgl. Held/Becker 2022.

überprüfen und möglichst zu korrigieren. Die Sinnhaftigkeit bzw. Notwendigkeit dieses Checks wird durch die Ergebnisse der Pilotstudie gestützt.

## 8.2 Ergebnisse zum LQM (aus Fragebögen) im Kontext der eigenen Situation (Haushaltsbogen)

Trotz einiger, im vorstehenden Kapitel aufgezeigten Unstimmigkeiten bei Angaben im Haushaltsbogen und/oder hinsichtlich der Einkommenshöhe im Rekrutierungsbogen analysieren wir die Einschätzungen zum Lebensqualitätsminimum (LQM) aus den Fragebögen auch vor dem Hintergrund der eigenen Lebensweise. Denn zum Test der Eignung des Grundgerüsts der Methodik bedarf es nicht unbedingt vollkommen schlüssiger Angaben im Haushaltsbogen.. Im Folgenden konzentrieren wir uns zunächst auf Einstellungsfragen, die mit Blick auf das Ziel eines nachhaltig ausgerichteten Verhaltens wesentlich sind, und im zweiten Schritt auf die Ausgaben für die in die Pilotstudie einbezogenen Bedarfsfelder.

### 8.2.1 Einstellungen und Sichtweisen zum Konsumverhalten und zu Mindeststandards

In der folgenden **Tabelle 13** sind für beide Fokusgruppen die Angaben zur Bedeutung von Nachhaltigkeitsaspekten bei den eigenen Ausgaben (Haushaltsbogen) und für die Bemessung eines LQM (Fragebogen) gegenübergestellt. In der jeweils ersten Zeile ist die Einkommenssituation der Teilnehmenden mit drei Ausprägungen skizziert (gering, mittel, hoch), um mögliche Zusammenhänge mit den Einstellungen erkennen zu können.

a) Der Kauf nachhaltig produzierter Lebensmittel ist für fast alle Teilnehmenden ein wesentlicher Aspekt. Dies betrifft sowohl das eigene Konsumverhalten als auch das LQM.

- Nur jeweils zwei Befragte geben an, dass sie bei ihren eigenen Besorgungen von Nahrungsmitteln nicht oder nur selten auf Nachhaltigkeit achten. Dabei handelt es sich nicht um Haushalte aus dem Niedrigeinkommensbereich, sondern um Haushalte mit hohem bzw. mittlerem Einkommen, denen die nachhaltig produzierten Güter zu teuer sind (drei Befragte) oder der Aspekt als unwichtig erscheint (eine Person). Alle anderen Personen haben angegeben, immer oder möglichst immer nachhaltig produzierte Lebensmittel zu kaufen.
- Noch eindeutiger sind die Befragungsergebnisse hinsichtlich des LQM: Nur eine Person aus der Gruppe der Familienhaushalte (mittleres Einkommen) meint, dass die Mehrkosten von nachhaltig produzierten Lebensmitteln nicht durch das LQM gedeckt werden müssten. Alle anderen Befragten äußerten, dass der Kauf dieser Güter zumindest teilweise auch mit dem LQM möglich sein sollte – und zwar auch diejenigen, die bei ihren eigenen Besorgungen nicht oder nur selten auf Nachhaltigkeit achten.

Diese starke Tendenz zu einer ökologisch orientierten Lebensweise war angesichts des Konsumverhaltens, wie es aus repräsentativen Erhebungen resultiert, nicht unbedingt zu erwarten.<sup>6</sup> Möglicherweise spielen hier auch Gruppendynamiken eine Rolle – man will sich als ethischen Anforderungen entsprechend darstellen – und/oder es zeigt sich die allgemeine Diskrepanz zwischen Wollen und Anerkennen von Notwendigkeiten einerseits und faktischem Tun andererseits.

---

<sup>6</sup> So lag der Umsatzanteil von Bio-Lebensmitteln im Jahr 2022 bei 7,5%, der Anteil von Fair-Trade-Produkten bei 0,9% (HDE 2023, S.33).

**Tabelle 13: Nachhaltigkeitsaspekte bei eigenen Ausgaben und Angaben zur Relevanz für ein LQM**

	FG-T1	FG-T2	FG-T3	FG-T4	FG-T5	FG-T6	FG-T7	FG-T8
<b>Alleinlebende Frauen im Erwerbsalter</b>								
Haushaltsnettoeinkommen	gering	mittel	gering	mittel	mittel	hoch	hoch	gering
<b>Kauf nachhaltig produzierter Nahrungsmittel</b>								
im eigenen Haushalt?	möglichst immer	gar nicht	nur selten	immer				
im Rahmen des LQM ermöglichen?	ja	ja	ja	ja	ja	ja, teilweise	ja, teilweise	ja
<b>Energetischer Zustand der Wohnung</b>								
eigene Wohnung?	schlecht	schlecht	durchschnittlich	durchschnittlich	k.A.	sehr gut	durchschnittlich	durchschnittlich
im Rahmen des LQM erforderlich?	gut	gut	gut	durchschnittlich	gut	gut	durchschnittlich	durchschnittlich
<b>Pkw-Besitz</b>								
im eigenen Haushalt?	nein	nein	nein	nein	ja	ja	ja	nein
im Rahmen des LQM ermöglichen?	nicht erforderlich	nicht erforderlich	nicht erforderlich	für besondere Zwecke	für besondere Zwecke	für besondere Zwecke	k.A.	nicht erforderlich
<b>Paarfamilie mit 2 Kindern</b>								
Haushaltsnettoeinkommen	gering	hoch	hoch	mittel	mittel	gering	mittel	mittel
<b>Kauf nachhaltig produzierter Nahrungsmittel</b>								
im eigenen Haushalt?	möglichst immer	immer	möglichst immer	nur selten	möglichst immer	immer	nur selten	möglichst immer
im Rahmen des LQM ermöglichen?	ja	ja, teilweise	ja	ja	nein	ja, teilweise	ja, teilweise	ja, teilweise
<b>Energetischer Zustand der Wohnung</b>								
eigene Wohnung?	gut	sehr gut	durchschnittlich	gut	durchschnittlich	gut	durchschnittlich	durchschnittlich
im Rahmen des LQM erforderlich?	gut	durchschnittlich	gut	gut	gut	gut	gut	gut
<b>Pkw-Besitz</b>								
im eigenen Haushalt?	nein	ja						
im Rahmen des LQM ermöglichen?	für besondere Zwecke							

b) Zum Bedarfsfeld Wohnen wurde u. a. nach dem energetischen Zustand der eigenen und einer für ein LQM angemessenen Wohnung gefragt.

- Für die eigene Situation zeigt sich bei den Singles ein Überwiegen der Angabe eines durchschnittlichen energetischen Zustands. Die Prädikate „gut“ oder „sehr gut“ werden von den Singles nur einmal – und zwar von einer Person mit hohem Einkommen –, in der Gruppe der Paarfamilien

immerhin viermal genannt, wobei kein Zusammenhang mit dem Einkommen feststellbar ist. Ein sehr schlechter energetischer Zustand kommt mit zwei Fällen nur bei den Singles vor – eine Befragte hat ein geringes, die andere ein mittleres Einkommen.

- Demgegenüber wird für das LQM durchweg ein mindestens durchschnittlicher, häufig ein guter energetischer Zustand als angemessen angesehen, ohne dass hier ein Einfluss der eigenen Einkommenssituation erkennbar ist.

Dass die eigene Wohnsituation in einigen Fällen beim energetischen Zustand hinter dem als angemessen erachteten LQM zurückbleibt, dürfte insbesondere eine Folge der Diskrepanz zwischen Strukturen des Wohnungsmarktes und zunehmendem Problembewusstsein im Kontext gestiegener Heizkosten in der Bevölkerung sein: Das Angebot von energetisch sanierten und für breite Schichten bezahlbaren Wohnungen ist knapp, eine Einsicht in die Notwendigkeit von Gebäudesanierungen und Schaffung von energieeffizientem Wohnraum scheint jedoch verbreitet zu sein.

c) Im Rahmen des Bedarfsfelds Mobilität wurde die Verfügbarkeit eines eigenen Pkw, die unter Nachhaltigkeitsaspekten relevant ist, angesprochen und diskutiert – wieder sowohl hinsichtlich der eigenen Lebensweise als auch mit Blick auf ein angemessenes LQM. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen der Fokusgruppe der Singles und der Gruppe der Familienhaushalte.

- Von den alleinlebenden Frauen im Erwerbsalter haben nur drei Befragte den Besitz eines Pkw angegeben – sie haben ein mittleres oder hohes Einkommen. Demgegenüber besitzen nahezu alle Befragte in der Gruppe der Paarfamilien einen Pkw – nur mit Ausnahme eines Haushalts im untersten Bereich des Spektrums der Einkommen.
- Für ein angemessenes LQM wird die Ermöglichung einer Pkw-Nutzung allenfalls für besondere Zwecke als erforderlich angesehen, die in ein LQM einzurechnenden Kraftstoffkosten wären damit also begrenzt. In der Gruppe der Singles meinten aber immerhin vier Befragte, dass ein Pkw überhaupt nicht erforderlich ist.

Diese Ergebnisse spiegeln zum einen Besonderheiten der Großstadt München mit einem gut ausgebauten Netz des ÖPNV, so dass ein Pkw für Alltagsmobilität nicht zwingend notwendig ist. Zum anderen zeigen sich die unterschiedlichen Bedarfe von Singles und Familien. Letztere sehen häufiger als Erstere die Grenzen des ÖV bzw. ÖPNV selbst in München, wenn es um Großeinkäufe, Verwandtenbesuche, die Ermöglichung von sozialen Kontakten und individueller Freizeitgestaltung (Sport, Musik, Hobbies zur Entwicklung von Begabungen/Fähigkeiten) und Arzttermine geht.

Generell sind die geäußerten Einstellungen und Sichtweisen nachvollziehbar. Zudem zeigt sich, dass den Fokusgruppen-Teilnehmenden die Notwendigkeit von an Nachhaltigkeitszielen ausgerichtetem Konsumverhalten bewusst ist. Es besteht offenbar der Wunsch nach entsprechenden Ermöglichkeiten, wobei auch klar wird, dass sie selbst der Zielrichtung teilweise nicht entsprechen (können).

## 8.2.2 Niveau der Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM: Abstände zur gesellschaftlichen Mitte

### 8.2.2.1 Analytisches Vorgehen

Nach der Betrachtung von einigen wertebasierten Linien, die sich aus Haushalts- und Fragebögen ablesen lassen, nehmen wir nun die konkreten Ausgaben für die in die Pilotstudie einbezogenen Bedarfsfelder in den Blick. Sie wurden bereits im zweiten Teil, Kapitel 6, dieses Berichts dargestellt, und zwar im Wesentlichen mit den absoluten Eurobeträgen. Demgegenüber konzentrieren wir uns hier auf die Relationen zum entsprechenden Ausgabenbetrag in der gesellschaftlichen Mitte, um die Beziehung zwischen Lebensqualität bzw. Lebensqualitätsminimum, das soziokulturelle Teilhabe einschließt, und gesamtgesellschaftlichem Wohlstandsniveau explizit und durchgängig zu berücksichtigen. Dabei

wurden die folgenden Tabellen – jeweils eine Tabelle für die Gruppe der weiblichen Singles im Erwerbsalter und für die Gruppe der Paare mit zwei Kindern – einheitlich strukturiert:

- Die jeweils acht Teilnehmenden der beiden Fokusgruppen gehen durchnummeriert (FG-T1 bis FG-T8) mit ihren Angaben in acht Spalten der jeweiligen Tabelle ein, in der letzten Spalte ist der Gruppendurchschnitt der jeweiligen Angaben ausgewiesen.
- Der Basisbetrag (Durchschnittsausgaben in der gesellschaftlichen Mitte) ist jeweils in der Zwischenzeile mit der Nennung der Ausgabenkategorie ausgewiesen.
- Generell werden zunächst die eigene Einkommenssituation (jeweils erste Zeile, drei Ausprägungen: gering, mittel, hoch) und die relativierten Konsumausgaben der Befragten ausgewiesen. Da sich bei Letzteren teilweise Abweichungen zwischen Haushaltsbogen und Übertrag durch die Teilnehmenden in den Fragebogen ergeben haben, werden zwar beide Angaben in die Tabelle übernommen, Unterschiede gegebenenfalls aber nicht nochmals erörtert (vgl. dazu Kapitel 8.1).
- Zur Kontextualisierung der Angaben für ein angemessenes LQM mit den eigenen Konsumausgaben beschränken wir uns im Weiteren auf das vom Haushaltsbogen in den Fragebogen übertragene, teils revidierte Ergebnis.
- Ergebnisse zum LQM finden sich in jeweils vier Tabellenzeilen – die unmittelbaren Angaben in den Fragebögen (Schätzung aus FB), die Resultate nach den zwei Diskussionsrunden sowie gegebenenfalls der letztendlich erzielte Konsens. Eine Einigung auf einen konkreten Betrag konnte nicht immer erreicht werden, so dass die Konsenszeile bei fehlendem Konsens die verbliebene Bandbreite ausweist.

#### 8.2.2.2 Ergebnisse zu den Bedarfsfeldern Ernährung und Genussmittel

**Tabelle 14** (alleinlebende Frauen im Erwerbsalter) und **Tabelle 15** (Paarfamilien mit zwei Kindern) beziehen sich auf die Aufwendungen für Ernährung, differenziert nach Nahrungsmitteln und alkoholfreien Getränken, und für Genussmittel, differenziert nach alkoholischen Getränken und Tabakwaren.

- Auffallend ist die große Nähe der Einschätzungen zum angemessenen LQM zu den Referenzausgaben der gesellschaftlichen Mitte bzw. deren teilweise deutliches Überschreiten der Referenzbeträge. Teilweise wurden bereits über der Mitte liegende Erstangaben im Zuge der Diskussionen nochmals angehoben. Beispielsweise wurde in der Single-Gruppe von den Fokusgruppen-Teilnehmenden Nr. 1 und 7 (FG-T1 und FG-T7) der relativierte LQM-Wert für Nahrungsmittel von +7% auf +29% heraufgesetzt – wobei eine Befragte über ein geringes Einkommen verfügt, die andere Befragte über ein hohes Einkommen. Hier wie auch bei anderen Vergleichen der LQM-Angaben von Personen aus unterschiedlichen Einkommensbereichen ist ein durchgängiger Zusammenhang mit der eigenen Einkommenssituation und Konsumweise nicht erkennbar.
- Auffallend sind auch die bereits im zweiten Berichtsteil angesprochenen recht großen Spannweiten der Einzelangaben zum LQM. Dies ist zwar insbesondere hinsichtlich der Ersteinschätzung im Fragebogen durchaus erklärbar. Die Unterschiede zwischen den Sichtweisen haben sich im Zuge der Diskussionen aber nicht generell reduziert.
  - Beispielsweise ist es in der Gruppe der weiblichen Singles hinsichtlich der Nahrungsmittel bei der aus der Ersteinschätzung resultierenden Bandbreite von -14% bis +55% geblieben. Der unterste Wert wurde von einer Befragten mit hohem Einkommen und eigenen Ausgaben ungefähr entsprechend der gesellschaftlichen Mitte angegeben, der oberste Wert von einer Befragten mit geringem Einkommen und eigenen Ausgaben um 7% über denen der gesellschaftlichen Mitte. Letztere hat – anders als Erstere – Mehrkosten für nachhaltig produzierte Lebensmittel eingerechnet, dies dürfte aber den gravierenden Unterschied nur teilweise erklären.
  - Demgegenüber liegen die Angaben zu den Nahrungsmittelausgaben im LQM in der Gruppe der Familienhaushalte näher zusammen. Die Bandbreite erstreckte sich vor den

Diskussionsrunden auf -38% bis -1%, danach auf -18% bis +15%. Mehrkosten für nachhaltig produzierte Güter wurden nur von zwei Personen eingerechnet – einerseits von derjenigen, die den Bedarf letztendlich am geringsten eingeschätzt hat und über ein geringes Einkommen verfügt (FG-T1), andererseits von der Teilnehmenden mit der höchsten Bedarfschätzung (FG-T5 nach zweiter Diskussionsrunde) und mittlerem Einkommen. Dieser höchste LQM-Betrag (+15%) wurde zudem von einer Person aus dem hohen Einkommensbereich angegeben (ohne Einrechnung von Mehrkosten für nachhaltigen Konsum), die weitere Person mit hohem Haushaltsnettoeinkommen kommt auf einen LQM-Betrag von nur -5% und gibt selbst für Nahrungsmittel fast ein Fünftel (-19%) weniger als die gesellschaftliche Mitte aus – eine allgemeine Einkommensabhängigkeit der LQM-Schätzungen ist also nicht zu erkennen.

- Die relativen Abweichungen der für ein LQM als notwendig erachteten Ausgaben für *alkoholfreie Getränke und Genussmittel* (alkoholische Getränke und Tabakwaren etc.) von der gesellschaftlichen Mitte sind durchweg wesentlich größer als bei den Ausgaben für Nahrungsmittel. Ähnliches gilt auch für die Spannweiten der relativierten Angaben. Da hier die absoluten Basisbeträge aber vergleichsweise gering sind, ergeben sich Ausschläge bei den relativierten LQM-Angaben bereits bei Abweichungen von der Mitte um wenige (10 bis 20) Euro (Kapitel 6.1). Deshalb beschränken wir uns auf die zusammenfassende Betrachtung von Gruppendurchschnitten, für die sich deutliche Unterschiede zwischen den Referenzgruppen zeigen.
  - In der Single-Gruppe ergeben sich im Gruppendurchschnitt sowohl bei den alkoholfreien Getränken als auch bei den Genussmitteln LQM-Schätzungen deutlich oberhalb der entsprechenden Ausgaben in der gesellschaftlichen Mitte.
  - Der für die Familien-Gruppe resultierende Durchschnitt der LQM-Angaben liegt bei den alkoholfreien Getränken knapp unterhalb (-8%), bei alkoholischen Getränken und Tabakwaren aber weit unterhalb des jeweiligen Referenzbetrags in der gesellschaftlichen Mitte (-46% bzw. -38%). Aber auch die eigenen Ausgaben für Genussmittel liegen mehrheitlich und im Gruppendurchschnitt unterhalb der entsprechenden Ausgaben in der gesellschaftlichen Mitte.

Demnach scheinen Eltern ein anderes Präferenzmuster und Freizeitverhalten als Alleinlebende zu haben: Freizeit wird vermutlich eher mit den Kindern verbracht bzw. sollte mit ihnen verbracht werden, in deren Gegenwart Alkoholkonsum und Rauchen vermieden wird (eigenes Konsumverhalten) bzw. werden sollte (angegebene LQM-Beträge).

- Weitere Unterschiede zwischen den beiden Haushaltstypen bzw. Fokusgruppen zeigen sich bei *Vergleichen zwischen eigenem Bedarfsdeckungs niveau und Einschätzungen zum angemessenen LQM*.
  - In der Gruppe der Singles sind diesbezüglich erhebliche Diskrepanzen in unerwarteter Richtung erkennbar: Im Gruppendurchschnitt liegen die eigenen Ausgaben weniger stark über dem Referenzbetrag in der gesellschaftlichen Mitte als die für ein LQM als notwendig erachteten Ausgaben (Ergebnisse nach zweiter Diskussionsrunde). Dies gilt für die drei ersten Bedarfsfelder der **Tabelle 14** – also mit Ausnahme der Ausgaben für Tabakwaren etc. Der eigene diesbezügliche Konsumstandard wird von einigen Befragten also implizit als unzureichend für ein LQM angesehen, und zwar nicht hauptsächlich von denen mit geringem Einkommen.
  - Demgegenüber ergibt sich in **Tabelle 15** für die Gruppe der Paarfamilien das Gegenteil: Das eigene Bedarfsdeckungs niveau liegt im Gruppendurchschnitt stärker über bzw. weniger deutlich unter dem Betrag in der gesellschaftlichen Mitte als die LQM-Schätzung. Eine unerwartete Nähe zu den Referenzausgaben zeigt sich aber auch hier in vielen Fällen, ein eindeutiger Einfluss der eigenen Situation dagegen auch hier nicht.

**Tabelle 14: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte bei Ernährung/Genussmitteln, alleinlebende Frauen im Erwerbsalter**

		FG-T1	FG-T2	FG-T3	FG-T4	FG-T5	FG-T6	FG-T7	FG-T8	Ø
HH	Haushaltsnettoeinkommen	gering	mittel	gering	mittel	mittel	hoch	hoch	gering	
<b>Nahrungsmittel (gesellschaftliche Mitte: 233 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	-19%	13%	-40%	-21%	29%	1%	35%	-29%	-4%
	Fragebogen (FB)	-1%	13%	-40%	29%	29%	1%	35%	7%	9%
LQM	Schätzung aus FB	7%	12%	-14%	-6%	50%	-14%	7%	55%	12%
	inkl. MK Nachhaltigkeit?	nein	nein	nein	ja	ja	nein	nein	ja	
	Erste Diskussionsrunde	29%	29%	7%	-1%	50%	-14%	29%	55%	23%
	Zweite Diskussionsrunde	29%	20%	7%	7%	29%	-14%	29%	55%	20%
	Konsens	20%								
<b>Alkoholfreie Getränke (gesellschaftliche Mitte: 23 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	99%	-65%	-35%	57%	30%	70%	-31%	28%	19%
	Fragebogen	99%	-65%	-35%	57%	-30%	70%	30%	28%	19%
LQM	Schätzung aus FB	117%	9%	-13%	30%	117%	161%	30%	30%	60%
	Erste Diskussionsrunde	117%	30%	-13%	30%	117%	161%	74%	30%	68%
	Zweite Diskussionsrunde	117%	30%	-13%	30%	74%	161%	74%	30%	63%
	Konsens	65%								
<b>Alkoholische Getränke (gesellschaftliche Mitte: 14 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	-100%	43%	-19%	43%	114%	129%	-80%	59%	24%
	Fragebogen (FB)	43%	43%	-14%	43%	114%	129%	-21%	59%	49%
LQM	Schätzung aus FB	43%	114%	79%	79%	114%	114%	114%	43%	88%
	Erste Diskussionsrunde	114%	114%	79%	114%	114%	114%	114%	43%	101%
	Zweite Diskussionsrunde	114%	79%	79%	79%	114%	114%	114%	79%	96%
	Konsens	79% bis 114%								
<b>Tabakwaren &amp; Ähnliches (gesellschaftliche Mitte: 22 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	-100%	-100%	281%	-9%	36%	-77%	-100%	273%	25%
	Fragebogen (FB)	-100%	-100%	282%	-9%	36%	-77%	-100%	273%	26%
LQM	Schätzung aus FB	-9%	127%	-9%	-100%	36%	-77%	355%	127%	56%
	Erste Diskussionsrunde	-9%	-9%	-9%	-55%	36%	-77%	355%	127%	45%
	Zweite Diskussionsrunde	-9%	-9%	-9%	-55%	36%	-100%	127%	127%	14%
	Konsens	-100% bis +127%								

**Tabelle 15: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte bei Ernährung/Genussmitteln, Paarfamilien mit zwei Kindern**

		FG-T1	FG-T2	FG-T3	FG-T4	FG-T5	FG-T6	FG-T7	FG-T8	Ø
HH	Haushaltsnettoeinkommen	gering	hoch	hoch	mittel	mittel	gering	mittel	mittel	
<b>Nahrungsmittel (gesellschaftliche Mitte: 609 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	-18%	-19%	7%	13%	14%	25%	31%	40%	12%
	Fragebogen (FB)	-18%	-19%	7%	13%	14%	25%	31%	40%	12%
LQM	Schätzung aus FB	-18%	-5%	-34%	-38%	-1%	-1%	-1%	-1%	-13%
	inkl. MK Nachhaltigkeit?	ja	nein	nein	nein	ja	nein	nein	nein	
	Erste Diskussionsrunde	-18%	-5%	15%	-1%	15%	-1%	7%	7%	2%
	Zweite Diskussionsrunde	-18%	-5%	15%	-1%	15%	-1%	7%	7%	2%
	Konsens	7%								
<b>Alkoholfreie Getränke (gesellschaftliche Mitte: 65 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	23%	85%	133%	23%	-59%	-5%	49%	3%	31%
	Fragebogen (FB)	23%	85%	133%	23%	-59%	-5%	49%	-100%	19%
LQM	Schätzung aus FB	38%	54%	-38%	-46%	15%	-23%	-38%	-8%	-6%
	Erste Diskussionsrunde	38%	23%	-23%	-46%	0%	-23%	-8%	-23%	-8%
	Zweite Diskussionsrunde	38%	23%	-23%	-46%	0%	-23%	-8%	-23%	-8%
	Konsens	-8%								
<b>Alkoholische Getränke (gesellschaftliche Mitte: 29 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	-31%	107%	-100%	-17%	-8%	72%	-66%	-48%	-11%
	Fragebogen (FB)	-31%	107%	-100%	-17%	-8%	72%	-66%	-48%	-11%
LQM	Schätzung aus FB	38%	3%	-66%	-100%	-100%	-31%	-48%	-66%	-46%
	Erste Diskussionsrunde	38%	3%	-66%	-100%	-100%	-31%	-48%	-66%	-46%
	Zweite Diskussionsrunde	38%	3%	-66%	-100%	-100%	-31%	-48%	-66%	-46%
	Konsens	-31%								
<b>Tabakwaren &amp; Ähnliches (gesellschaftliche Mitte: 22 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	82%	-100%	-100%	45%	64%	-100%	-100%	-100%	-39%
	Fragebogen (FB)	82%	-100%	-100%	45%	64%	-100%	-100%	-100%	-39%
LQM	Schätzung aus FB	264%	-55%	-100%	-100%	-100%	-9%	-100%	-100%	-38%
	Erste Diskussionsrunde	264%	-55%	-100%	-100%	-100%	-9%	-100%	-100%	-38%
	Zweite Diskussionsrunde	264%	-55%	-100%	-100%	-100%	-9%	-100%	-100%	-38%
	Konsens	-55% bis +14%								

- Mit einer *vertikalen Betrachtung der Tabellen* kann geprüft werden, ob sich für die Fokusgruppen-Teilnehmenden zu allen Bedarfsfeldern bei der LQM-Schätzung ähnlich gerichtete Abweichungen von der gesellschaftlichen Mitte zeigen. Dies ist nicht generell erkennbar, allenfalls für Einzelfälle – und auch dann nicht für alle Bedarfsfelder. Beispielsweise zeigt sich in der Gruppe der weiblichen Singles bei der Teilnehmenden Nr. 1 (FG-T1) für die ersten drei Bedarfsfelder – Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke und alkoholische Getränke – eine über dem jeweiligen Gruppenschnitt liegende Einschätzung des für ein LQM notwendigen Betrags, wobei bereits die Gruppenschnitte den Referenzbetrag (Ausgaben in der gesellschaftlichen Mitte) deutlich übersteigen. Bei den meisten Teilnehmenden gehen die Abweichungen von der gruppenschnittlichen Einschätzung zu einzelnen Bedarfsfeldern aber in wechselnde Richtungen.

- Nach dem Austausch von Meinungen und Sichtweisen wurde schließlich in den wesentlichsten Bereichen ein *Konsens* über die Höhe des LQM-Betrags erreicht. In der Single-Gruppe entspricht er hinsichtlich der Nahrungsmittel und alkoholfreien Getränke ungefähr dem Gruppenschnitt nach der zweiten Diskussionsrunde (+20% bzw. +65%) – möglicherweise handelt es sich um einen pragmatisch eingegangenen Kompromiss. Ähnliches zeigt sich bei den Familienhaushalten hinsichtlich der alkoholfreien Getränke (-8%). Demgegenüber wurde von den Paarfamilien hinsichtlich der Nahrungsmittel mit +7% nicht der Gruppenschnitt der Einzelangaben (+2%) übernommen, sondern ein anderes Diskussionsergebnis gefunden. Weniger konsensfähig sind die LQM-Beträge für alkoholische Getränke und Tabakwaren. Bei Ersteren konnten sich nur die Familienhaushalte auf einen konkreten Betrag einigen – der nicht dem Durchschnitt der Einzelangaben nach der zweiten Diskussionsrunde entspricht –, bei Letzteren sind die Ansichten aber offenbar bei beiden Gruppen zu unterschiedlich als dass ein Konsens gefunden werden könnte.

### 8.2.2.3 Ergebnisse zu weiteren Bedarfsefeldern und Gesamtschau

In **Tabelle 16** (alleinlebende Frauen im Erwerbsalter) und **Tabelle 17** (Paarfamilien mit zwei Kindern) sind die eigenen Aufwendungen und LQM-Schätzungen der Befragten zu den weiteren in die Pilotstudie einbezogenen Bedarfsefeldern – Freizeit/soziale Kontakte etc., Wohnungsgröße, Mobilität und bei den Paarfamilien auch Bekleidung – ausgewiesen. Insgesamt ergibt sich auch hier der Eindruck einer sehr großen Bandbreite der Ansichten darüber, welcher Betrag für ein LQM angemessen wäre, die sich im Zuge der Diskussionen nicht generell merklich reduziert und deren Ränder (geschätzter Mindest- und Höchstbetrag) nicht offensichtlich mit der eigenen Einkommenssituation zusammenhängen. Andererseits zeigen sich aber bei einer Gesamtschau auch besondere Muster gegenüber den Bedarfsefeldern Ernährung und Genussmittel.

- Bei den Ausgaben für *Freizeit, soziale Kontakte, gesellschaftliches Engagement und Bildung* offenbart sich, dass der soziokulturellen Teilhabe eine vergleichsweise große Bedeutung beigemessen wird. Sie scheint über die Wertung des Ernährungsbereichs hinauszugehen:
  - Im Gruppenschnitt der weiblichen Singles liegen die Schätzungen des LQM-Betrags zwar – anders als bei den Ausgaben für Nahrungsmittel – unter dem Durchschnitt der eigenen Ausgaben, was durchaus plausibel ist. Sie übersteigen aber den Referenzbetrag der gesellschaftlichen Mitte wesentlich stärker als hinsichtlich der Nahrungsmittel, und zwar sowohl nach der Erstschtzung im Fragebogen als auch nach beiden Diskussionsrunden um etwa 40% gegenüber etwa 20% nach den Diskussionsrunden zu den Nahrungsmitteln. Bemerkenswert ist zudem, dass sich hinter der stabilen gruppenschnittlichen LQM-Schätzung von einem Plus von 40% gegenüber der Mitte eine recht deutliche Annäherung der Einzelansichten verbirgt: Die Bandbreite reicht bei den Erstschtzungen von +9% bis +82%, nach der zweiten Diskussionsrunde von 17% bis 53%.
  - Auch bei den Paarfamilien mit zwei Kindern gehen die angegebenen eigenen Ausgaben und die LQM-Schätzungen wesentlich stärker über die entsprechenden Ausgaben in der gesellschaftlichen Mitte hinaus als bei den Nahrungsmitteln – die Unterschiede zwischen beiden Bedarfsefeldern sind noch gravierender als bei den Singles. Im Gruppenschnitt sind die eigenen Ausgaben für Freizeit, soziale Kontakte etc. fast doppelt so hoch wie in der gesellschaftlichen Mitte (+96%), bei den Nahrungsmitteln erreicht der Mehrbetrag gegenüber der Mitte nur 12%. Die entsprechende durchschnittliche LQM-Schätzung liegt nach der zweiten Diskussionsrunde und nach letztendlichem Konsens um fast die Hälfte über dem in der gesellschaftlichen Mitte erreichten Ausgabenniveau (+49%), bei den Ausgaben für Ernährung machte das Plus gegenüber der Mitte nur 2% (Konsens: 7%) aus.
  - Auffallend sind einzelne Veränderungen der LQM-Schätzungen im Zuge der Diskussionsrunden, hauptsächlich bei Befragten aus dem Niedrigeinkommensbereich. Die

Teilnehmenden Nr. 3 und 8 in der Gruppe der Singles und insbesondere die Person Nr. 1 in der Familiengruppe haben ihre Erstschätzungen im Fragebogen erheblich nach oben korrigiert – bei der Erstschätzung lagen die Beträge um 9% bzw. 17% bzw. 34% über den Ausgaben in der gesellschaftlichen Mitte, nach der zweiten Diskussionsrunde um 31% bzw. 46% bzw. 109% (!).

**Tabelle 16: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte bei weiteren Bedarfsfeldern, alleinlebende Frauen im Erwerbsalter**

		FG-T1	FG-T2	FG-T3	FG-T4	FG-T5	FG-T6	FG-T7	FG-T8	∅
HH	Haushaltsnettoeinkommen	gering	mittel	gering	mittel	mittel	hoch	hoch	gering	
<b>Ausgaben für Freizeit, soziale Kontakte, gesellschaftliches Engagement, Bildung (gesellschaftliche Mitte: 137 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	7%	134%	-16%	242%	-1%	27%	342%	-12%	90%
	Fragebogen	7%	69%	-15%	242%	-1%	0%	139%	-12%	54%
LQM	Schätzung aus FB	46%	31%	9%	82%	46%	17%	82%	17%	41%
	Erste Diskussionsrunde	46%	24%	31%	61%	46%	17%	46%	46%	40%
	Zweite Diskussionsrunde	46%	24%	31%	53%	46%	17%	46%	46%	39%
	Konsens	17% bis 53%								
<b>Wohnungsgröße (gesellschaftliche Mitte: 63 QM)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	-60%	-21%	-51%	-29%	14%	16%	-5%	-56%	-24%
	Fragebogen	-56%	-21%	-51%	-29%	11%	16%	-2%	-56%	-23%
LQM	Schätzung aus FB	-8%	-21%	-37%	-37%	-37%	-21%	-21%	-29%	-26%
	Erste Diskussionsrunde	-21%	-21%	-29%	-37%	-21%	-29%	-13%	-29%	-25%
	Zweite Diskussionsrunde									
	Konsens	-37% bis -13%								
<b>Ausgaben für Mobilität - ohne PKW (gesellschaftliche Mitte: 60 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	9%	1%	0%	-11%				-43%	-9%
	Fragebogen	9%	0%	0%	-12%				-43%	-9%
LQM	Schätzung aus FB	8%	0%	17%	-12%	8%	-18%	17%	-17%	0%
	Erste Diskussionsrunde	8%	0%	17%	5%	8%	-18%	17%	-17%	3%
	Zweite Diskussionsrunde	25%	17%	33%	5%	25%	-2%	33%	0%	17%
	Konsens	17%								
<b>Ausgaben für Mobilität - mit PKW (gesellschaftliche Mitte: 115 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)					161%	-48%	-14%		33%
	Fragebogen					74%	-47%	-14%		4%
LQM	Schätzung aus FB	0%	-22%	-22%	-4%	74%	-13%	4%	4%	3%
	Erste Diskussionsrunde	4%	4%	4%	4%	4%	-13%	4%	4%	2%
	Zweite Diskussionsrunde									
	Konsens	-13% bis +4%								

**Tabelle 17: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte bei weiteren Bedarfsfeldern, Paarfamilien mit zwei Kindern**

Position		FG-T1	FG-T2	FG-T3	FG-T4	FG-T5	FG-T6	FG-T7	FG-T8	Ø
HH	Haushaltsnettoeinkommen	gering	hoch	hoch	mittel	mittel	gering	mittel	mittel	
<b>Ausgaben für Freizeit, soziale Kontakte, gesellschaftliches Engagement, Bildung (gesellschaftliche Mitte: 335 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	25%		326%	94%	14%	12%	115%	1%	84%
	Fragebogen	25%	124%	326%	184%	14%	12%	79%	1%	96%
LQM	Schätzung aus FB	34%	34%	49%	34%	-10%	34%	49%	34%	32%
	Erste Diskussionsrunde	109%	19%	49%	49%	34%	49%	49%	64%	53%
	Zweite Diskussionsrunde	109%	19%	19%	49%	34%	49%	49%	64%	49%
	Konsens	49%								
<b>Wohnungsgröße (Gesellschaftliche Mitte: 90 QM)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	-46%	-42%	-15%	-56%	-38%	-46%	-26%	-27%	-37%
	Fragebogen	-38%	-42%	-15%	-57%	-38%	-46%	-26%	-27%	-36%
LQM	Schätzung aus FB	-38%	-27%	-27%	-31%	-8%	-31%	-38%	-31%	-29%
	Erste Diskussionsrunde	-38%	-27%	-27%	-31%	-23%	-31%	-38%	-31%	-31%
	Zweite Diskussionsrunde									
	Konsens	-31%								
<b>Ausgaben für Mobilität (gesellschaftliche Mitte: 217 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	-31%	-72%	-68%	-59%	84%	27%	-31%	45%	-13%
	Fragebogen	-37%	-37%	-68%	-54%	84%	27%	-31%	45%	-9%
LQM	Schätzung aus FB	-33%	-54%	-54%	-31%	-12%	15%	-8%	-8%	-23%
	Erste Diskussionsrunde	-8%	-31%	-8%	-8%	-8%	-8%	-8%	-8%	-11%
	Zweite Diskussionsrunde									
	Konsens	-31% bis -8%								
<b>Ausgaben für Bekleidung (gesellschaftliche Mitte: 219 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	-9%	-45%	-36%	-9%	10%	-9%	-12%	19%	-11%
	Fragebogen	14%	-45%	-36%	-25%	10%	-9%	-11%	19%	-10%
LQM	Schätzung aus FB	-9%	-32%	-9%	-9%	14%	14%	-9%	14%	-3%
	Erste Diskussionsrunde	-9%	-9%	-9%	-9%	14%	14%	-9%	14%	0%
	Zweite Diskussionsrunde									
	Konsens	0%								

- Ganz anders sehen die Ergebnisse zum Bedarfsfeld *Wohnen* aus. Sowohl die eigene Wohnungsgröße als auch die für ein LQM als angemessen erachtete qm-Zahl liegt im Gruppendurchschnitt erheblich unter der durchschnittlichen Wohnungsgröße in der gesellschaftlichen Mitte – bei den Singles um etwa ein Viertel, bei den Paarfamilien um ungefähr ein Drittel –, die Bandbreiten sind vergleichsweise begrenzt. Ein moderates Mehr gegenüber der Referenz in der Mitte zeigt sich nur hinsichtlich der eigenen Wohnungsgröße bei zwei Single-Haushalten (FG-T5, mittleres Einkommen, und FG-T6, hohes Einkommen). Ansonsten liegen alle Angaben unterhalb der Referenzgröße. Die eigenen Wohnverhältnisse sind insbesondere bei Befragten des unteren Einkommensbereichs (Singles: FG-T1, FG-T3, FG-T8; Paarfamilien: FG-T1, FG-T6), in einem Fall auch bei mittlerem Einkommen (Paarfamilie, FG-T4) sehr beengt. Die Betroffenen scheinen dies als unzureichend für ein

LQM zu empfinden – denn sie setzen dafür entsprechend höhere qm-Zahlen an, die aber wie bei den anderen Teilnehmenden unterhalb der Wohnungsgröße in der gesellschaftlichen Mitte liegen. Insgesamt scheint sich in den Ergebnissen der in München sehr angespannte Wohnungsmarkt zu spiegeln – die qm-Preise sind im Vergleich zu anderen Regionen, auch zu anderen Großstädten, besonders hoch, dementsprechend sind „erschwingliche“ Wohnungen eher klein – und infolgedessen wiederum knapp und teuer.

- Auch die Ergebnisse zum Bedarfsfeld *Mobilität* unterscheiden sich tendenziell erheblich von denen zur soziokulturellen Teilhabe (Freizeit, soziale Kontakte, gesellschaftliches Engagement, Bildung) – sie liegen, ganz anders als bei Letzteren, tendenziell nahe oder unter den Referenzangaben in der gesellschaftlichen Mitte.
  - In der Gruppe der weiblichen Singles wurden Schätzungen getrennt nach Bedarfen für Haushalte ohne Pkw und für solche mit Pkw vorgenommen. Zu Letzteren hat nur eine Befragte eigene Ausgaben angegeben, obwohl in dieser Gruppe immerhin drei Befragte über ein Auto verfügen (Kapitel 8.1 und 8.2.1) – hier zeigt sich eine gewisse Inkonsistenz oder Unvollständigkeit in den entsprechenden Haushaltsbögen. Bei den LQM-Schätzungen zeigen sich aber nachvollziehbare Ergebnisse mit einer nach der zweiten Diskussionsrunde vergleichsweise moderaten Bandbreite und Nähe zu den Mobilitätsausgaben in der gesellschaftlichen Mitte – sowohl für die Situation ohne Pkw als auch bei Annahme einer Pkw-Nutzung für besondere Zwecke (vgl. Kapitel 8.2.1).
  - In der Gruppe der Paarfamilien wurde nicht zwischen Mobilitätskosten ohne und mit Pkw unterschieden, das Bedarfsfeld wurde ohne diese Differenzierung diskutiert. Dies dürfte auf die für Familien größere Bedeutung eines Pkw zurückzuführen sein (vgl. Kapitel 8.1 und 8.2.1). Die Bandbreite der eigenen Mobilitätsausgaben ist groß: In drei Fällen liegen die Kosten teils weit über, in den anderen Fällen zwischen etwa einem Drittel und zwei Dritteln unter denen der gesellschaftlichen Mitte. Im Gruppendurchschnitt werden die Referenzangaben um etwa ein Zehntel unterschritten – hier spiegeln sich möglicherweise das gut ausgebaute ÖPNV-Netz und Angebote von Sozialtickets in München. Auch die LQM-Schätzungen unterschreiten die Durchschnittsbeträge in der gesellschaftlichen Mitte schon bei der Erstschätzung ganz überwiegend bzw. nach der ersten Diskussionsrunde – mit deutlicher Annäherung der Einzelmeinungen – durchweg.
- Das Bedarfsfeld *Bekleidung* wurde nur von der Fokusgruppe der Paarfamilien bearbeitet, in der Single-Gruppe reichte die Zeit des zweiten Workshops dafür nicht. Die eigenen Ausgaben fallen unerwartet „bescheiden“ aus. Sie liegen bei Familien im oberen Einkommensbereich um 45% bzw. 36% unter den Durchschnittsausgaben in der gesellschaftlichen Mitte, bei den anderen Haushalten ist der Rückstand eher etwas geringer, bei zwei Haushalten des mittleren Einkommensbereichs und einem Haushalt mit geringem Einkommen (FG-T1, FG-T5, FG-T8) zeigen sich moderate Mehrbeträge gegenüber der Mitte. Die Angaben zum Betrag für ein angemessenes LQM liegen teils unter, teils über der Bezugsgröße in der gesellschaftlichen Mitte, im Gruppendurchschnitt ergibt sich nach der Diskussionsrunde genau der Referenzbetrag. Auch hier zeigt sich also ein gegenüber dem Bedarfsfeld der soziokulturellen Teilhabe (Freizeit, soziale Kontakte, gesellschaftliches Engagement und Bildung) völlig anderes Bild – es verbleibt der Eindruck einer besonderen Bedeutung des Letzteren.

Abschließend sind in **Tabelle 18** und **Tabelle 19** die *Summen der eigenen Ausgaben und LQM-Schätzungen* als relative Abweichungen gegenüber entsprechenden Summen in der gesellschaftlichen Mitte für die in die Pilotstudie einbezogenen Bedarfsfelder ausgewiesen.

- Bei beiden Fokusgruppen liegen die eigenen Ausgaben – nach Übertrag in den Fragebogen – im Durchschnitt um etwa ein Fünftel über der Bezugsgröße. Dass die Bandbreite der Einzelergebnisse sehr groß ist, ist angesichts der Gruppenstrukturen zwar nicht grundsätzlich überraschend. Die

**Tabelle 18: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte, Gesamtschau für alleinlebende Frauen im Erwerbsalter**

Position		FG-T1	FG-T2	FG-T3	FG-T4	FG-T5*	FG-T6*	FG-T7*	FG-T8	Ø
HH	Haushaltsnettoeinkommen	gering	mittel	gering	mittel	mittel	hoch	hoch	gering	
<b>Ausgaben für Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke, alkoholische Getränke, Tabakwaren &amp; Ähnliches, Freizeit/soziale Kontakte etc. und Mobilität (gesellschaftliche Mitte: ohne PKW: 489 €/Monat; mit PKW: 544€/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	-9%	38%	-13%	60%	52%	-1%	92%	-7%	26%
	Fragebogen	4%	19%	-13%	83%	31%	-8%	40%	10%	21%
LQM**	Schätzung aus FB	24%	24%	-1%	18%	16%	3%	49%	37%	21%
	Erste Diskussionsrunde	36%	25%	16%	19%	17%	3%	51%	45%	27%
	Zweite Diskussionsrunde	38%	22%	18%	20%	18%	4%	43%	48%	26%
	Konsens	+17% bis +39%								

\* Die Angaben "HHB" und "Fragebogen" beziehen sich bei diesen FG-T auf die Situation "Mobilität mit PKW", da die FG-T einen PKW besitzen. Bei den restlichen FG-T ist kein PKW vorhanden, entsprechend beziehen sich Angaben auf die Situation ohne PKW.

\*\* Bezieht sich auf die Situation ohne PKW.

**Tabelle 19: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte, Gesamtschau für Paarfamilien mit zwei Kindern**

Position		FG-T1	FG-T2	FG-T3	FG-T4	FG-T5	FG-T6	FG-T7	FG-T8	Ø
HH	Haushaltsnettoeinkommen	gering	hoch	hoch	mittel	mittel	gering	mittel	mittel	
<b>Ausgaben für Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke, alkoholische Getränke, Tabakwaren &amp; Ähnliches, Freizeit/soziale Kontakte etc. und Mobilität* (gesellschaftliche Mitte: 1.496 €/Monat)</b>										
HH	Haushaltsbogen (HHB)	-6%	7%	63%	18%	21%	15%	32%	23%	22%
	Fragebogen	-3%	12%	63%	36%	21%	15%	24%	19%	23%
LQM	Schätzung aus FB	1%	-5%	-16%	-19%	-5%	10%	4%	5%	-3%
	Erste Diskussionsrunde	21%	-3%	11%	3%	11%	10%	9%	14%	9%
	Zweite Diskussionsrunde	21%	-3%	4%	3%	11%	10%	9%	14%	9%
	Konsens	+8% bis +12%								

\* Anders als bei FG1 gehen hier (FG2) die durchschnittlichen Ausgaben für Mobilität ein, es wurde also keine Unterschied nach mit oder ohne PKW vorgenommen.

Einzelergebnisse sind allerdings vor dem Hintergrund der jeweiligen Einkommenssituation nicht immer plausibel. Beispielsweise zeigen sich (nach Übertrag vom Haushaltsbogen in die Fragebögen) in beiden Fokusgruppen bei den hohen Einkommen sowohl sehr geringe als auch hohe Ausgabensummen. Erstere liegen um 8% unter bzw. um nur 12% über denen in der gesellschaftlichen Mitte (Singles: FG-T6; Familien: FG-T2), Letztere um 40% bzw. 63% über dem jeweiligen Referenzwert (Singles: FG-T7; Familien: FG-T3).

- Auch bei den summierten LQM-Schätzungen verbleibt eine große Spannweite. Auf der Individual-ebene scheinen sich also bei einzelnen Bedarfswerten vergleichsweise hohe und niedrige LQM-Beträge nicht auszugleichen. Zudem unterscheiden sich die relativen Abweichungen von der Mitte im Gruppendurchschnitt von Singles einerseits und Paarfamilien andererseits wesentlich. Erstere liegen um 21% (Erstschtzung im Fragebogen) bzw. 26% (nach beiden Diskussionsrunden) deutlich über dem entsprechenden Ergebnis für die gesellschaftliche Mitte, Letztere entsprechen ungefähr der Bezugsgröße bzw. überschreiten diese nur wenig (um 9%). Dieser Unterschied zwischen beiden Fokusgruppen zeigt sich auch hinsichtlich der Bandbreite des Konsenses. Die Konsenszeile – jeweils letzte Zeile in den Tabellen 18 und 19 – gibt die Relation der Summe der absoluten Konsensbeträge (ausgewiesen in den Tabellen zu den einzelnen Bedarfswerten im zweiten Berichtsteil) zur entsprechenden Summe in der gesellschaftlichen Mitte wieder. Bei den weiblichen Singles macht die

Bandbreite der konsensualen Nennungen 22% aus und liegt mit +17% bis +39% deutlich über den Ausgaben in der gesellschaftlichen Mitte, bei den Paarfamilien ist die Bandbreite auf 4% begrenzt und die Ergebnisse überschreiten die Referenzbeträge mit 8% bis 12% nur wenig.

Aus den in diesem Kapitel referierten vielen Detaillergebnissen ergibt sich ein facettenreiches Bild über die eigenen Situationen der Befragten und ihre Ansichten hinsichtlich eines angemessenen LQM sowie auch über die Belastbarkeit der mit der Pilotstudie erhobenen Daten.

- Neben einigen Inkonsistenzen und Unvollständigkeiten in den Haushaltsbögen zeigen sich für die Bedarfssfelder Ernährung und alkoholfreie Getränke sowie für die Summe der einbezogenen Bedarfssfelder im Vergleich zur gesellschaftlichen Mitte hohe bzw. der Mitte ungefähr entsprechende LQM-Schätzungen – sowohl in den Fragebögen als auch nach den Diskussionsrunden. Dieses Ergebnis war nicht unbedingt zu erwarten und sollte bei der Gestaltung potenzieller weiterer Erhebungen berücksichtigt werden. Besonders stark überschreiten die LQM-Schätzungen die Durchschnittsausgaben in der gesellschaftlichen Mitte beim Bedarfssfeld Freizeit/soziale Kontakte etc., umgekehrt verhält es sich hinsichtlich der Wohnungsgröße – möglicherweise eine Folge des angespannten Wohnungsmarktes im Raum München.
- Das Format der Fokusgruppen-Workshops mit intensiven Diskussionen scheint grundsätzlich geeignet zu sein, um einen Konsens über ein LQM zu erreichen. Denn trotz der großen Spannweite der LQM-Schätzungen der einzelnen Teilnehmenden haben sie sich für viele Bedarfssfelder auf einen konkreten Betrag geeinigt oder einen pragmatischen Kompromiss gefunden.

Im folgenden Kapitel werden die quantitativen Ergebnisse der Pilotstudie unter Berücksichtigung der transkribierten Workshop-Verläufe und Feedbacks der Befragten reflektiert (Kapitel 9.1), um auf dieser Basis Empfehlungen für das weitere Procedere einer potenziellen Hauptstudie zu entwickeln (Kapitel 9.2).

## 9 Reflexion – qualitative Erkenntnisse aus der Pilotstudie – und Empfehlungen

### 9.1 Reflexion der Pilotstudie

Nach Durchführung der Pilotstudie kommen wir weiterhin zu der Einschätzung, dass das im Methodenbericht entworfene Gesamtkonzept zu tragfähigen Ergebnissen und neuen Erkenntnissen führen kann. Gleichmaßen wurden auch notwendige Rahmenbedingungen und umsetzungstechnische Anforderungen für eine potenzielle Weiterführung des Projekts deutlich – z. B. hinsichtlich der Frage, wie umfassend und vertiefend die Erhebung gestaltet werden sollte. Antworten auf die mit der Pilotstudie untersuchten Aspekte ergeben sich aus einer Betrachtung der quantitativen Ergebnisse der Pilotstudie im Kontext von qualitativen Erkenntnissen aus den transkribierten Äußerungen und Diskussionen in den Workshops. Dies wird in den folgenden Unterkapiteln herausgearbeitet. Letztendlich zeigt sich ein großes Potenzial der Methodik.

#### 9.1.1 Positives Echo auf die Fragestellung

Wie im zweiten Teil, Kapitel 7.1.1, dokumentiert, wurde im Rahmen der am Ende der Workshops erfragten Feedbacks die Thematik als interessant und eine Auseinandersetzung mit entsprechenden Begriffen als wichtig bekundet – wesentliche Motive für die Studienteilnahme. Als zusätzlicher Anreiz wurde das Format der Fokusgruppen-Workshops empfunden: Die Teilnehmenden zeigten sich sehr aufgeschlossen für einen Austausch mit Personen in einer ähnlichen Haushaltskonstellation, sie waren „gespannt“ darauf. Daneben wurde auch ein persönlicher Vorteil darin gesehen, sich im Zuge der Bearbeitung des Haushaltsbogens einen Überblick über die eigenen Lebenshaltungskosten zu verschaffen, teilweise verbunden mit der Suche nach Möglichkeiten zu Einsparungen. In diesem Kontext

wurden auch die Gespräche in den Workshops als persönlich bereichernd genannt, da man dadurch das eigene Ausgabeverhalten im Vergleich mit anderen Haushalten einordnen kann. Es besteht also durchaus ein Interesse an einer Selbstverortung („Selbstkontrolle gegenüber den anderen Haushalten“, vgl. das Zitat in Kapitel 7.1.1), was die Bedeutung der in den Workshops präsentierten Hintergrundinformationen bestärkt. Und schließlich war wohl auch das monetäre Incentive mitentscheidend für die einwilligende Reaktion auf das Einladungsanschreiben – es scheint sich bewährt zu haben und sollte in der Hauptstudie wegen der höheren Anforderungen an die Befragten angemessen angepasst werden.

Letztlich ist allein das lebhaft und konstruktive Feedback ein Indikator für das Potenzial des deliberativ fundierten Konzepts zur Ermittlung eines angemessenen LQM und für eine ausgeprägte Bereitschaft einer hinreichend großen Zahl von Bürgerinnen und Bürgern zur Studienteilnahme. Insgesamt hat sich also gezeigt, dass eine Rekrutierung von Studienteilnehmenden für eine Hauptstudie mit dem entworfenen Vorgehen bei der Ansprache gelingen wird – die erste „Hürde“ bei der Umsetzung des Erhebungskonzepts erscheint nach Ergebnissen der Pilotstudie als überwunden.

### 9.1.2 Haushaltsbogen

In Kapitel 8.1 wurden in mehreren Fällen bei den Eintragungen im Haushaltsbogen sowohl Lücken und nachträgliche Korrekturen als auch Unstimmigkeiten aufgezeigt – z. B. Inkonsistenzen zwischen angegebenen Einkommen einerseits und Ausgaben und Rücklagen andererseits. Sie können zum großen Teil auf die in der Pilotstudie reduziert umgesetzte Version des im Methodenbericht entwickelten Instruments zurückgeführt werden – eine wegweisende Erkenntnis für eine potenzielle Hauptstudie, die durch Äußerungen im Feedback bestätigt wird.

- a. *Einkommenserhebung*: Das Einkommen der Teilnehmenden wurde mit der Pilotstudie nicht explizit erfragt, es liegen lediglich pauschale Angaben – als Summe, ohne explizite Berechnung aus einzelnen Einkommensarten – vor. Diese Erhebungsmethode führt häufig zu Fehleinschätzungen (Held/Becker 2022). Zudem erfolgte die Erfassung der finanziellen Mittel nicht mit dem Haushaltsbogen, sondern lediglich im Screening-Fragebogen – also einige Wochen vor Zusendung des Haushaltsbogens und ca. vier Wochen vor den Workshops. Mit dem Verzicht auf eine Einkommensfrage im Haushaltsbogen sollte dessen ohnehin große Komplexität etwas eingegrenzt werden – es wurde die Gefahr einer „abschreckenden“ Wirkung gesehen. Die Angaben zu den eigenen Ausgaben im Haushaltsbogen erfolgten also ohne unmittelbares Bewusstsein der Höhe des eigenen Einkommens, so dass auch keine Kontrolle der vielfältigen Angaben durch die Befragten selbst – Gegenüberstellung von Einkommen und Ausgaben und Sparen (Rückkoppelungsschleife) – eingebaut werden konnte. Möglicherweise hat sich das fehlende oder nur ungefähre, nicht fundierte Bewusstsein der eigenen Einkommenssituation auch in den Workshops begrenzend ausgewirkt. Denn rational begründete Schätzungen eines LQM und diesbezügliche Diskussionen erfordern eine Selbstverortung – dazu gehört der Blick auf Einkommen *und* Ausgaben. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen und der Inkonsistenzen zwischen Einkommen und Ausgaben, die sich in der Pilotstudie gezeigt haben, sollten Vor- und Nachteile einer expliziten Einkommensfrage nochmals abgewogen werden. Aus unserer Sicht sind eine differenzierte Erfassung des Einkommens im Haushaltsbogen und eine Rückkoppelungsschleife empfehlenswert (Becker/Held 2025, Anhang I), um zu konsistenten Ergebnissen zu kommen. Die damit verbundene Erhöhung des Umfangs der Haushaltsbogens müsste in Kauf genommen werden, ebenso wie eine mögliche Abweichung vom Ergebnis der Einkommenserfassung im Screening-Fragebogen. Dabei könnte sich sogar im Nachhinein ergeben, dass die vorgesehene und bei der Rekrutierung beachtete Struktur der Fokusgruppen nach Einkommensschichten faktisch nicht umgesetzt wurde.
- b. *Einweisung/Unterstützung der Teilnehmenden*: Die Studienteilnehmenden wurden zwar in den Workshops bei der Bearbeitung der Fragebögen durch die Moderatorinnen unterstützt. Die

vorgeschaltete komplexe Aufgabe, ihre Lebenshaltungskosten möglichst genau zu quantifizieren, sollten sie aber selbständig bewältigen.<sup>7</sup> Damit waren sie offenbar häufig überfordert, was im Feedback sehr deutlich ausgesprochen wurde (Kapitel 7.1.3). Dies sollte aber nicht zu einer wesentlichen Reduzierung der Befragungsinhalte führen. Denn die Vorschaltung der Bewusstwerdung der eigenen Lebensverhältnisse ist ein zentrales Element des Gesamtkonzepts. Das Feedback zum Haushaltsbogen unterstreicht vielmehr die Wichtigkeit von unterstützenden Maßnahmen – eines Info-Abends und/oder des Angebots von begleitenden Interviewer\*innen und/oder der Einrichtung einer „Hotline“ zu Moderator\*innen, die mit der Materie vertraut sind, für Rückfragen (Becker/Held 2025, Kapitel 5.3.2). Angesichts von übereinstimmenden Äußerungen der Teilnehmenden zum umfangreichen Haushaltsbogen erscheint uns insbesondere die Durchführung eines Info-Abends als besonders empfehlenswert: Die vielen einführenden Texte im Haushaltsbogen könnten vorab im Rahmen eines Gesprächs erläutert werden, was die Bearbeitung wahrscheinlich erleichtern würde. Mit begleitenden Unterstützungsmaßnahmen könnten auch die im Feedback geäußerten Unsicherheiten hinsichtlich der Zuordnung von Ausgaben ausgeräumt werden.

- c. *Kurzer Bearbeitungszeitraum*: Wegen des engen zeitlichen Rahmens für die Pilotstudie musste der Zeitraum für die Bearbeitung des Haushaltsbogens von ursprünglich vorgesehenen vier Wochen auf eine Woche verkürzt werden. Dies hatte besondere Schwierigkeiten bei der Schätzung von monatlichen Ausgaben und entsprechende Ungenauigkeiten zur Folge. Insbesondere die Erfassung von alltäglich konsumierten Produkten, die durch den Rückgriff auf Kassenzettel und ähnliche Belege unterstützt werden sollte, wurde dadurch verkompliziert – denn diese Waren werden nicht wöchentlich gekauft.<sup>8</sup> Der von den Teilnehmenden der Pilotstudie empfundene Überforderung beim Ausfüllen des Haushaltsbogens könnte also auch durch Umsetzung des längeren Bearbeitungszeitraums von vier Wochen entgegengewirkt werden. Zudem könnten mit vergleichsweise genauen und belastbaren Ergebnissen gerechnet werden. Es ist bemerkenswert, dass die Befragten im Feedback die negativen Konsequenzen des kurzen Bearbeitungszeitraums sehr treffend beschrieben und eine Zeitspanne von vier Wochen angeregt haben (vgl. Zitat in Kapitel 7.1.3). Dies deckt sich mit der Empfehlung im Methodenbericht (Becker/Held 2025, Kapitel 5.3.2) und wäre im Rahmen einer Hauptstudie, für die die genannten zeitlichen Restriktionen nicht gelten, umsetzbar.
- d. *Vorgabe des Bearbeitungswegs*: Mit der Reduzierung der ursprünglich ausführlicheren Anweisungen im Haushaltsbogen auf sehr knapp formulierte Arbeitsschritte sollte getestet werden, ob diese für die Teilnehmenden hinreichend sind. Offenbar ist dadurch aber „untergegangen“, dass mehrere Bearbeitungswege möglich sind. Die Bezugnahme auf Kassenzettel bei der Erfassung von regelmäßigen Käufen in Supermärkten etc. erschien als „Muss“, nicht als eine Möglichkeit. Ähnliches gilt generell hinsichtlich der nach einzelnen Produkten ausdifferenzierten Tabellen – diese erzeugten wegen fehlender Erläuterungen den Eindruck, dass das Ausfüllen jeder einzelnen Zeile und Spalte eine bindende Vorschrift sei. Folglich ist die Möglichkeit einer alternativen Bearbeitung der Tabellen völlig in den Hintergrund geraten – auch bedingt durch den verkürzten Bearbeitungszeitraum und der daraus folgenden Verkomplizierung der Erhebung von Monatsausgaben (s. o. Punkt c). Wie im Methodenbericht ausgeführt (ebd.), können aber – insbesondere bei einem vierwöchigen Erfassungszeitraum – statt des Übertrags von Details der Einkäufe in die vorgegebene Tabelle und Summierung zu Ausgaben für das jeweilige Bedarfsfeld alternativ lediglich die Gesamtbeträge für die verschiedenen Bedarfsfelder eingetragen werden. Denn die Auflistungen von einzelnen Gütern sind für den Studienzweck irrelevant, sie dienen lediglich zum einen als Merkposten (damit nichts vergessen wird), zum anderen – falls im Einzelfall sinnvoll – zur Erleichterung von

---

<sup>7</sup> Das Feldinstitut hatte den Teilnehmenden zwar einen Ansprechpartner benannt, falls Schwierigkeiten bei der Bearbeitung des Haushaltsbogens auftreten sollten. Diese Möglichkeit wurde aber nicht genutzt – im Vorfeld wurden keine Probleme zurückgemeldet, sie wurden erst im Rahmen der Workshops kommuniziert.

<sup>8</sup> Die Verkomplizierung infolge des verkürzten Erfassungszeitraums wird bei einer Gegenüberstellung des Anhangs I dieses Berichts, Abschnitt 4.1, mit Anhang I im Methodenbericht, Abschnitt 5.1, (Becker/Held 2025) deutlich.

Summenbildungen. Zur Erklärung dieser alternativen Bearbeitungswege wären wieder der empfohlene Info-Abend (s. o. Punkt b) sowie Hinweise im Vorspann zum Haushaltsbogen gut geeignet. Auf diese Weise kann unnötiger Aufwand bei den Teilnehmenden infolge vermeintlich notwendiger Einzelangaben vermieden werden. Bemerkenswert ist wieder, dass im Feedback genau diese Ermöglichung alternativer Bearbeitungswege vorgeschlagen wurde (vgl. Zitate in Kapitel 7.1.3) – auch ein wichtiges Ergebnis der Pilotstudie.

Bei einer umfassenden Umsetzung des ursprünglichen Konzepts kann also mit vergleichsweise belastbaren und stimmigen Ergebnissen gerechnet werden.

### 9.1.3 Einschätzungen zum angemessenen LQM – Fragebögen und Diskussionsverläufe

Das Feedback zu den präsentierten Hintergrundinformationen und zu den Fragebögen war insgesamt sehr positiv. Erstere wurden als informativ, Letztere als verständlich und leicht auszufüllen bewertet (Kapitel 7.1.4 und 7.1.5). Da die Fragebögen der Pilotstudie (vgl. Anhang II zu diesem Bericht) – abgesehen von den auf die gesellschaftliche Mitte beschränkten statistischen Informationen – weitgehend den Entwürfen im Methodenbericht (Becker/Held 2025, Anhang II) entsprechen, ist für die Hauptstudie also kein wesentlicher Änderungsbedarf offensichtlich.

Trotz der guten Bewertung der Unterlagen und der als angenehm und interessant empfundenen Diskussionsverläufe (Kapitel 7.1.6) haben sich bei der genauen Analyse der Ergebnisse in Kapitel 8 einige kritische Punkte gezeigt. Auffallend sind insbesondere die im Vergleich zur gesellschaftlichen Mitte hohen LQM-Schätzungen sowohl in den Fragebögen (Erstschätzung) als auch nach den Diskussionsrunden. Dies entspricht nicht dem relationalen Teilhabe-Konzept mit einem – für wirtschaftlich hoch entwickelte Gesellschaften naheliegenden – Ankerpunkt in der gesellschaftlichen Mitte<sup>9</sup>. Auch die große Bandbreite der Schätzungen selbst nach dem Austausch in der Gruppe – und ohne erkennbares Muster im Zusammenhang mit der jeweiligen Einkommenssituation – ist ein fragwürdiges Resultat, auch wenn zu mehreren Bedarfsfeldern ein Konsens gefunden werden konnte. Bei der Suche nach den Hintergründen dieser Ergebnisse sind die transkribierten Äußerungen der Teilnehmenden hilfreich und aussagekräftig. Sie decken zwei zentrale Problembereiche auf, die im Rahmen einer potenziellen Hauptstudie beachtet werden sollten.

#### 9.1.3.1 Begriff „Lebensqualitätsminimum“

Wie in Kapitel 5 dieses Berichts mit ausführlichen Zitaten zu den Begrifflichkeiten belegt, sehen die Befragten durchaus einen Unterschied zwischen Existenzminimum – eine entsprechende Lebenssituation wird als beängstigend empfunden – und Lebensqualitätsminimum. Bei Letzterem stehen soziokulturelle Teilhabe und Freiheiten bei der Lebensgestaltung im Vordergrund. Die Befragten betonen sowohl den Aspekt der Bescheidenheit als auch beispielsweise den der Zufriedenheit, zu dem auch gelegentliches Genießen gehört, und kommen damit dem der Studie zugrunde liegenden Begriff recht nahe. Auch die anschließenden (Fokusgruppe 1: weibliche Singles im Erwerbsalter) bzw. vertiefenden (Fokusgruppe 2: Paarfamilie mit zwei Kindern) Erörterungen von soziokultureller Teilhabe, die ja auch mit einem LQM möglich sein soll, bleiben im Rahmen des Studienthemas. So wird betont, dass es wesentlich ist, nicht wegen fehlender finanzieller Mittel ausgeschlossen zu werden, und von vielen Befragten wird auf preisgünstige oder kostenfrei zugängliche Freizeitaktivitäten hingewiesen. Allerdings sind einige Diskussionsstränge problematisch, in denen wertend zwischen verschiedenen Aktivitäten abgewogen wird. Wenn ein Engagement in einer politischen Partei oder in einem Verband als irrelevant für ein LQM, der Sportverein aber als sehr wichtig angesehen wird, sollte die Moderation zur Thematik zurücklenken. Denn entsprechend der Definition von Lebensqualität und

---

<sup>9</sup> Die Mitte würde als Konsequenz dieser Ergebnisse selbst unterhalb des Mindestbedarfs oder gerade am Minimum leben, es müsste ein anderer Ankerpunkt aus dem oberen Einkommensbereich definiert werden.

Lebensqualitätsminimum geht es nicht um Festlegungen einer Art des Engagements, sondern um die Ermöglichung eines Engagements oder anderer Aktivitäten je nach individuellen Fähigkeiten und Präferenzen.

Die begrifflichen Erörterungen zu Beginn des ersten Workshops sind aber trotz gelegentlicher Abschweifungen in ein „Warenkorb-Denken“ insgesamt weitgehend konsensual und vereinbar mit dem LQM-Begriff, der beim Ausfüllen der Fragebögen leitend sein soll. Demgegenüber deuten sich im Rahmen der Diskussionsrunden zu den Fragebögen inhaltliche Abweichungen vom zentralen Begriff, teils auseinanderdriftende Verständnisse an.

- Einige Teilnehmende scheinen sich weitgehend am eigenen mittleren oder hohen Lebensstil und weniger an den Referenzbeträgen in der gesellschaftlichen Mitte zu orientieren. Dabei ergibt sich der Eindruck, dass jede Einschränkung des eigenen Konsumverhaltens mit einem gravierenden Verlust von Zufriedenheit und mit einem Absinken unter das akzeptable LQM verbunden wird. In diesen Fällen sollten Rückführungen der Blickrichtung auf die begriffliche Basis durch die Moderation versucht werden durch wiederholte Hinweise, dass nicht der persönliche Konsum der Teilnehmenden, sondern die Ermittlung eines Lebensqualitätsminimums im Vordergrund steht. Es könnte auf die eigene Position der bzw. des Befragten in Relation zur gesellschaftlichen Mitte hingewiesen und nachgehakt werden, ob tatsächlich anzunehmen sei, dass in der Mitte der Verteilung nur eine minimale oder sogar keine hinreichende Teilhabe möglich sei.
- Häufig wird übersehen, dass nicht diverse Käufe bzw. Aktivitäten nebeneinander, also im Sinne eines „sowohl als auch“, möglich sein müssen, sondern dass es sich im Rahmen eines LQM insbesondere bei der soziokulturellen Teilhabe um Alternativen der Lebensgestaltung handelt. Zu dieser Tendenz, einzelne potenzielle Ausgaben „on top“ zu sonstigen Kosten, nicht anstatt anderer Aktivitäten, einzurechnen, trägt die bereits bei den begrifflichen Erörterungen beobachtete Tendenz zum „Warenkorbdanken“ bei. Beispielsweise ist die vom Gesamtzusammenhang losgelöste Frage, ob ein Haustier zum LQM gehört, weitgehend bejaht worden, so dass dies möglicherweise als Add-On verstanden wurde. Um dem entgegenzuwirken, sollte bei derartigen Gesprächsrichtungen nachgefragt werden, ob für ein LQM bei Haustierhaltung Einschränkungen an anderer Stelle – z. B. bei Restaurant-, Kino- und Konzertbesuchen – zumutbar wären.
- Aus einigen Diskussionsbeiträgen lässt sich ablesen, dass vom gesellschaftlich Üblichen – approximiert durch die Ausgaben in der gesellschaftlichen Mitte – zum Wunschdenken übergegangen wurde bzw. dass die Grenze zwischen beiden Dimensionen in der Wahrnehmung verschwimmt. Dies zeigt sich beispielsweise in folgenden Äußerungen:
  - Der angegebene LQM-Betrag sei notwendig, „um ein schönes Leben zu haben, um zu machen, ohne viel überlegen zu müssen, um sich was leisten zu können, ohne was umdrehen zu müssen“ (Zitat aus Transkript).
  - Der angegebene LQM-Betrag wird damit begründet, dass man sich als Familie bei Besuchen eines kostenträchtigen Freizeitparks nicht einschränken will – dies wäre eine Beeinträchtigung, „da geht die Qualität verloren“ (Zitat aus Transkript).

Bei derartigen Argumentationslinien geht der Aspekt des Abwägens zwischen verschiedenen Möglichkeiten der Lebensweise, der für ein LQM wesentlich ist, verloren.

Die genannten Punkte und Beispiele zeigen auf, dass bei manchen Befragten der Teilaspekt der Lebensqualität den des Minimums dominiert, während in den Äußerungen von anderen Teilnehmenden die LQM-Kriterien der Bescheidenheit und der Notwendigkeit, Prioritäten setzen zu müssen, sehr präsent sind. Dies kann eine wesentliche Ursache der großen Bandbreite der LQM-Schätzungen sein.

#### 9.1.3.2 Moderation

Die transkribierten Diskussionsabläufe belegen die mit Blick auf die Fragestellung sehr zielgerechte Gestaltung durch die Moderatorinnen. Dabei hatten sie einen gewissen „Spagat“ bei der

Gesprächsführung zu leisten. Dieser ergibt sich aus den unterschiedlichen Anforderungen durch Leitlinien qualitativer Forschung einerseits und thematischer Fokussierung andererseits. Erstere beinhalten, die Meinungsbildung in der Gruppe nicht zu beeinflussen, sich also „neutral“ zu verhalten, Letztere erfordert ein Hinlenken zur Fragestellung sowie Einwendungen, falls die Gedanken der Teilnehmenden in nicht zielführende Bereiche abdriften – z. B. vom zentralen Begriff (Minimum) zu außerhalb liegenden Dimensionen (Wünschen) oder von der Orientierung an der gesellschaftlichen Mitte zur Zusammenstellung eines individuellen Warenkorb. Dies stellt die Moderation vor besondere Herausforderungen, die dem Gesamtkonzept immanent sind. Denn

- mit der als qualitative Studie angelegten Erhebung sollen (auch) quantitative Ergebnisse erzielt werden;
- und es geht zwar bei den Erstschätzungen auch um die Erfassung von spontanen Stimmungen oder Meinungen – die Reaktionen der Teilnehmenden im Rahmen der Workshops haben ein hohes emotionales Involvement gezeigt; diese sollten aber nicht das Endergebnis sein, vielmehr im Zuge der Diskussionen in rational fundierte Einschätzungen münden.

In den Workshops der Pilotstudie wurde die skizzierte schwierige Aufgabe mit anregenden Fragen und mit wiederkehrenden Nachfragen und Einwendungen der Moderatorinnen gemeistert. Im Rahmen einer Hauptstudie könnte dies stärker unterstützt werden, zumal bei einer größeren Erhebung wohl mehr als zwei Moderator\*innen mitarbeiten müssten.

- a. Erweiterung der statistischen Hintergrundinformationen: In der Pilotstudie wurden im Vorfeld der Fragebogenbearbeitung und in den Fragebögen lediglich die Ausgaben der gesellschaftlichen Mitte als Referenz dargestellt. Durch die Ergänzung der Informationen um Durchschnittsausgaben im unteren und im oberen Einkommensbereich (vgl. im Folgenden Kapitel 9.2.1) könnte der Blickwinkel der Befragten auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland erweitert werden.
- b. Übertrag der Ergebnisse des Haushaltsbogens in die Fragebögen: Dies erfolgte in der Pilotstudie durch die Teilnehmenden selbst während der Workshops. Es könnte aber sinnvoll – und in einer Studie ohne engen zeitlichen Rahmen auch machbar – sein, den Teilnehmenden diesbezüglich (vom durchführenden Institut) vorausgefüllte Fragebögen auszuhändigen. So könnte das Problem, dass Proband\*innen ihre Angaben im Haushaltsbogen nachträglich (im Zuge des Übertragens) verändern, vermieden werden.
- c. Verstärkung der Selbstverortung: Zudem wird empfohlen, dass die Teilnehmenden nach dem Übertrag der eigenen (summarischen) Angaben für das jeweilige Bedarfsfeld aus dem Haushaltsbogen in die dafür vorgesehene Stelle im Fragebogen (Vorgehensweise in der Pilotstudie) bzw. nach Aushändigung des diesbezüglich vorausgefüllten Fragebogens (s. o. unter b.) zu einer ersten Selbstverortung in einen Bereich der Verteilung (unterer, mittlerer, oberer Bereich) angeregt werden (vgl. Becker/Held 2025, Kapitel 5.3.3.5, Punkt b, zweiter „Qualifizierungsschritt“). Dies sollte gegebenenfalls im Rahmen eines Austauschs in der Gruppe erfolgen (ebd., Kapitel 5.3.4).
- d. Vertiefende Ausarbeitung von Gesprächsleitfäden: Wegen der besonderen, oben skizzierten Herausforderungen an die Moderation sollten differenzierte und mehrere Eventualitäten einbeziehende Gesprächsleitfäden erarbeitet werden. Dazu wurden im Methodenbericht einige Vorschläge unterbreitet (ebd., Kapitel 5.3.5), die unter Berücksichtigung der Erfahrungen mit der Pilotstudie weiter ausgearbeitet bzw. ergänzt werden sollten. Zudem könnte auch eine Schulung oder ein Briefing der Moderator\*innen sinnvoll sein.

## 9.2 Empfehlungen zum weiteren Procedere

### 9.2.1 Methodik ohne Abstriche und konkrete Schritte

Die Ergebnisse der Pilotstudie führen zu der allgemeinen Einschätzung, dass das Konzept für eine deliberative Fundierung von Normen hinsichtlich eines LQM grundsätzlich geeignet ist. Sie belegen aber

auch, dass eine strikte Orientierung an dem im Methodenbericht ausgearbeiteten umfangreichen Konzept notwendig ist (Kapitel 9.1) und dass weitere Elemente des Gesamtkonzepts getestet werden sollten. Zudem sind für potenzielle weitere Projektabschnitte mehrere konkrete Entscheidungen zu treffen. Aus unserer Sicht ist Folgendes empfehlenswert.

- Hinsichtlich des Gruppenkonzepts, also der Differenzierung der Fokusgruppen nach sozioökonomischen Merkmalen, sind im Methodenbericht mehrere potenzielle Varianten aufgezeigt worden. Daraus muss im Vorfeld einer Hauptstudie ein als praktikabel erachtetes Konzept herausgefiltert werden – das folgende Kapitel 9.2.2 umfasst entsprechende Vorschläge.
- Um die Reliabilität von Ergebnissen zu kontrollieren, sollten für einige der ausgewählten Haushaltstypen oder sogar für alle Typen mehrere Fokusgruppen akquiriert werden (im Folgenden: Quasi-Wiederholungen). Die Zahl der Fokusgruppen läge entsprechend höher als die Zahl der Haushaltstypen, was die Projektkosten erheblich erhöhen würde.
- Da in der Pilotstudie bislang nur eine reduzierte Variante der Methodik ausgetestet werden konnte, ist es empfehlenswert, im Rahmen einer Hauptstudie eine weitere Vorstudie durchzuführen. Dabei sollte das im Methodenbericht dargestellte Konzept ohne Abstriche mit wenigen Haushaltstypen – also mit einer sehr kleinen Auswahl aus dem Hauptstudiendesign –, aber mit mehreren Quasi-Wiederholungen ausgetestet werden (Kapitel 9.2.3). So können die Umsetzbarkeit der umfassenderen Instrumente, der Erfolg der vorgesehenen Unterstützungen der Teilnehmenden sowie die Reliabilität geprüft werden. Bei erkennbaren Problemen wären die Erhebungsunterlagen zu optimieren. Zudem kann auf Basis der Vorstudienresultate die Zahl der Fokusgruppen je Haushaltstyp (der Quasi-Wiederholungen) sinnvoll festgelegt werden – im Idealfall ähnlicher LQM-Schätzungen aus den Quasi-Wiederholungen könnte auf die zusätzlichen Fokusgruppen je Haushaltstyp in der Hauptstudie verzichtet werden.
- Ein weiterer Punkt wurde im Methodenbericht (Becker/Held 2025) offengelassen – die Frage der Konkretisierung von „Mitte“ sowie „unten“ und „oben“ für die statistischen Hintergrundinformationen. Dabei geht es zum einen um die Bestimmung von Quantilen in der Einkommensverteilung (ebd., Kapitel 5.3.3.2) und zum anderen um das Messkonzept und den damit verbundenem Einkommensbegriff (ebd., Kapitel 5.3.3.3). Für die Hauptstudie empfehlen wir die Anknüpfung an die Einkommensverteilung in der Gesamtbevölkerung und damit an bedarfsgewichtete Einkommen.<sup>10</sup> Anders als bei der Fokussierung auf gruppenspezifische Einkommensverteilungen (Vorgehensweise in der Pilotstudie) wird mit der Bezugnahme auf die Gesamtverteilung das Einkommen verschiedener Haushaltstypen hinsichtlich des damit erreichbaren Wohlstands vergleichbar. Nach diesem Konzept sind also die Nettoäquivalenzeinkommen unter Berücksichtigung der üblichen (modifizierten bzw. neuen) OECD-Skala<sup>11</sup> zu berechnen, nach denen dann die Reihung der Bevölkerung und die Einteilung in Quantile erfolgt. Innerhalb dieser – auf die Gesamtbevölkerung bezogenen – Quantile ist schließlich nach den für die FG-Workshops maßgeblichen Haushaltstypen zu differenzieren. Sinnvoll erscheint die Betrachtung der jeweiligen unteren 40%, der mittleren 20% und der oberen 40%. Die den Teilnehmenden der Pilotstudie präsentierten Hintergrundinformationen waren zwar auf die gesellschaftliche Mitte (Version der Abgrenzung aus gruppenspezifischen Einkommensverteilungen) beschränkt. Die recht hohen Schätzungen zum LQM deuten aber auf einen starken Einfluss des eigenen Konsumverhaltens und auf ein allenfalls geringes Bewusstsein

---

<sup>10</sup> Für die Pilotstudie konnte nur ein einfaches Konzept umgesetzt werden (vgl. Kapitel 3), was wegen der Begrenzung auf lediglich zwei Haushaltstypen eher akzeptabel ist als bei einem Konzept mit einer Vielzahl von Haushaltstypen.

<sup>11</sup> Die erste Person im Haushalt wird mit 1 gewichtet, den weiteren Personen ab 14 Jahren bzw. unter 14 Jahren werden Bedarfsgewichte von jeweils 0,5 bzw. 0,3 zugeordnet. Damit sollen zum einen Haushaltsgrößenersparnisse beim Konsum, zum anderen altersspezifische Bedarfsunterschiede ungefähr berücksichtigt werden. Die Summe der Gewichte wird als Divisor für das Haushaltsnettoeinkommen herangezogen, und das so ermittelte Nettoäquivalenzeinkommen wird schließlich jedem Haushaltsmitglied als Wohlstandsindikator zugeordnet.

des breiten Spektrums der Lebensstandards in Deutschland – abgesehen vom als unzureichend empfundenen Grundsicherungsniveau – hin. Bei der Konzipierung der Vorstudie war eher eine gegenteilige Tendenz erwartet worden, also dass Ergebnisse infolge von Unterschätzungen einzelner Bedarfe teilweise sehr gering ausfallen. Die empfohlene Ergänzung der statistischen Informationen – in den Methodenbericht nur als eine Option eingegangen (Becker/Held 2025, Kapitel 5.3.3.1 und 5.3.3.2) – könnte geeignet sein, den aus der Pilotstudie erkennbaren Einfluss von eigenem und Mittelschichtverhalten zu begrenzen.

### 9.2.2 Gruppenkonzept für die Hauptstudie – zwei Vorschläge

Ausgangspunkt der Erarbeitung einer praktikablen Differenzierung der Fokusgruppen nach sozioökonomischen Merkmalen in einer Hauptstudie sind das im Methodenbericht vorgelegte umfassende Konzept mit 72 potenziellen Haushaltstypen und die dort aufgezeigten Möglichkeiten einer inhaltlich vertretbaren Reduzierung (Becker/Held 2025, S. 36 f.). Dabei wurde als sinnvolle Leitlinie herausgearbeitet, zwar möglichst alle relevanten Unterscheidungsmerkmale einzubinden, aber nicht unbedingt für alle Haushaltstypen. Beispielsweise könnten Stadt-Land-Besonderheiten nur für einen Haushaltstyp oder zwei Typen untersucht werden, für die weiteren Haushaltstypen könnte ein einheitliches regionales Kriterium zugrunde gelegt werden. Nachstehende Übersicht (**Tabelle 20**) zeigt, wie das im Methodenbericht (ebd.) stark ausdifferenzierte Gruppenkonzept reduziert werden kann.

**Tabelle 20: Auswahl von Haushaltstypen – Vorschläge für die Umsetzung der Hauptstudie**

	Region		
	Stadt	ländlich, ÖPNV-Anbindung	
		gut	gering
<b>Singles</b>			
– <b>männlich</b>			
○ Erwerbsalter	<b>x</b>	<b>x</b>	<b>x</b>
○ Ruhestandsalter			
– <b>weiblich</b>			
– Erwerbsalter		<b>x</b>	
– Ruhestandsalter	<b>(x)</b>	<b>x</b>	<b>(x)</b>
<b>Paare ohne Kind</b>			
– Erwerbsalter		<b>x</b>	
– Ruhestandsalter			
<b>Paare mit 1 Kind</b>			
– unter 6 Jahren (1. Altersgruppe)		<b>x</b>	
– 6 bis unter 14 J. (2. Altersgruppe)	<b>x</b>	<b>x</b>	<b>x</b>
– 14 bis unter 18 J. (3. Altersgruppe)		<b>x</b>	
<b>Paare mit 2 Kindern</b>			
– beide 1. Altersgruppe		<b>x</b>	
– 1. und 2. Altersgruppe		<b>x</b>	
– 2. und 3. Altersgruppe		<b>x</b>	
<b>Paare mit 3 Kindern</b>			
– 1. und zweimal 2. Altersgruppe		<b>(x)</b>	
– zweimal 2., einmal 3. Altersgruppe		<b>(x)</b>	
– 2. und zweimal 3. Altersgruppe		<b>(x)</b>	
<b>Alleinerziehende, 1 Kind in 1. Altersgruppe</b>		<b>x</b>	
<b>Alleinerziehende, 2 Kinder, beide 1. Altersgruppe</b>		<b>x</b>	
<b>Alleinerziehende, 3 Kinder, 1. und zweimal 2. Altersgruppe</b>		<b>(x)</b>	

Quelle: eigene Darstellung.

Bei diesem Vorschlag würde eine Differenzierung nach Regionen, die insbesondere für die Schätzung des Mobilitätsbedarfs relevant sein dürfte, nur für drei Haushaltstypen erfolgen, Besonderheiten im Ruhestand gegenüber der Phase im Erwerbsalter würden nur für weibliche Singles untersucht. Dementsprechend ergeben sich aus der Übersicht für die Hauptstudie 22 Fokusgruppen- bzw. Haushaltstypen (jeweils durch „x“ gekennzeichnet). Falls für jeden Haushaltstyp zwei oder mehr Fokusgruppen angedacht sind (Quasi-Wiederholungen), um die Reliabilität von Ergebnissen zu prüfen, könnte auch dieser Ansatz als zu umfangreich angesehen werden. Deshalb wurden in der Übersicht einige „x“ in Klammern gesetzt, so dass die Zahl der Typen sich auf 16 reduzieren würde. Falls auf Basis der Vorstudienresultate auch für die Hauptstudie Quasi-Wiederholungen als sinnvoll erscheinen, geht die Zahl der Fokusgruppen insgesamt allerdings mehr oder weniger über die Zahl der Typen hinaus – entscheidend ist der Ausgang der Tests in der Vorstudie. Folgende Konsequenzen für die Hauptstudie sind denkbar.

**Tabelle 21: Zahl der Fokusgruppen insgesamt (FG) in Abhängigkeit der Zahl der Haushaltstypen (Vorspalte) und der Zahl der Fokusgruppen je Haushaltstyp (Kopfzeile)**

Zahl der Haushaltstypen	Zahl der Fokusgruppen je Haushaltstyp (Quasi-Wiederholungen)		
	2	3	4
22	44 FG	66 FG	88 FG
16	32 FG	48 FG	64 FG

Quelle: eigene Darstellung.

Hinsichtlich der regionalen Kriterien ist eine weitere Konkretisierung erforderlich: Sollten mehrere Städte und Landkreise einbezogen werden oder Fokussierungen auf nur eine Stadt, einen Landkreis mit guter ÖPNV-Anbindung und einen Landkreis mit geringer ÖPNV-Anbindung erfolgen? Diese Frage wurde im Methodenbericht offengehalten, weil einer Abwägung zwischen inhaltlichen und methodischen Aspekten nicht vorgegriffen werden sollte. Erstere Aspekte umfassen das Erkenntnisinteresse hinsichtlich potenzieller Unterschiede zwischen den geschätzten LQM für verschiedene Städte und verschiedene ländliche Regionen des gleichen Typs (z. B. Ost-West- oder Nord-Süd-Unterschiede). Aus methodischer Sicht ist allerdings zu berücksichtigen, dass möglicherweise sichtbare Differenzen nicht ohne Weiteres inhaltlich interpretiert werden können – sie könnten auch die Folge mangelnder Reliabilität von Ergebnissen sein. Dies müsste durch eine Vielzahl von Quasi-Wiederholungen geprüft werden. Falls dies angesichts von Grenzen bei der praktisch umsetzbaren Ausdifferenzierung des Gruppenkonzepts als nicht realisierbar erscheint, wäre die Konzentration auf nur jeweils einen Standort für die drei regionalen Typisierungen empfehlenswert.

### 9.2.3 Vorstudie

Wie in Kapitel 9.2.1 begründet, sollte einer Haupterhebung eine (weitere) Vorstudie vorgeschaltet werden mit dem Ziel eines Tests der im Methodenbericht dargestellten *Methodik ohne Abstriche* mit wenigen Fokusgruppen. So kann die Umsetzbarkeit der empfohlenen Instrumente und Maßnahmen zur Unterstützung der Teilnehmenden beim Ausfüllen des Haushaltsbogens genau geprüft und das Konzept gegebenenfalls optimiert werden. Dass der Fokusgruppen-Ansatz eine grundsätzlich sinnvolle Vorgehensweise zur Erfassung von wohlüberlegten LQM-Normen ist, hat die Pilotstudie ergeben (Kapitel 9.1). Weitere Fragen, die über die der prinzipiellen Eignung hinausgehen, sind aber noch offen:

- Können mit einer auf Basis der Erkenntnisse der Pilotstudie weiterentwickelten Herangehensweise, einem größeren zeitlichen Rahmen und vertiefender ausgearbeiteter Gesprächsleitfäden (verstärkter Bezug zur gesellschaftlichen Mitte, entsprechende thematische Hinweise durch Moderation) konsensuale und plausible Ergebnisse erreicht werden?
- Eignen sich die Instrumente für alle Bedarfswelder gleichermaßen?

- Kommen mehrere Fokusgruppen desselben Haushaltstyps zu ähnlichen Ergebnissen oder zeigen sich größere Unterschiede – sind die Ergebnisse also reliabel oder nicht?<sup>12</sup>

Es geht also in der Vorstudie weniger um inhaltliche Ergebnisse zum konkreten LQM-Beträgen in Abhängigkeit vom Haushaltstyp oder von regionalen Gegebenheiten. Vielmehr stehen methodische Fragen im Fokus.

- Dazu ist die Einbeziehung von nur wenigen Haushaltstypen erforderlich, die aus dem für die Hauptstudie festgelegten Gruppenkonzept (Übersicht in Kapitel 9.2.1) herauszufiltern sind. Allerdings empfehlen wir mit Blick auf die Reliabilität und Belastbarkeit von Ergebnissen jeweils mindestens drei Quasi-Wiederholungen (drei Fokusgruppen je Haushaltstyp), so dass die Zahl der Fokusgruppen nicht erst in der Hauptstudie, sondern bereits in der Vorstudie deutlich über die der Pilotstudie hinausgeht. Mit weiteren, über die empfohlene Mindestanzahl hinausgehenden Quasi-Wiederholungen in der Vorstudie würden sich die Grundlagen für die Entscheidung über die sinnvolle bzw. notwendige Anzahl der Quasi-Wiederholungen in der Hauptstudie nochmals verbessern.
- Auch die Zahl der Workshops pro Fokusgruppe wird höher als in der Pilotstudie ausfallen, da nunmehr alle Bedarfswerte berücksichtigt werden sollten. Wir gehen von drei Workshops (jeweils ca. vier Stunden) für jede Fokusgruppe aus.
- Durch die umfassende Einbeziehung aller Ausgabenkategorien bzw. Bedarfswerte dürften sich auch einige in der Pilotstudie geäußerte Ungewissheiten hinsichtlich der Zuordnung von einzelnen Ausgaben erübrigen oder leichter – mit ergänzenden Hinweisen in den Fragebögen – auszuräumen sein.
- Hauptsächlich sollten – wie in der Pilotstudie – drei verschiedene Einkommensbereiche in jeder Fokusgruppe vertreten sein (kurz: „gemischte“ Gruppen). Empfehlenswert ist aber auch die Einbeziehung von Kontrollgruppen mit Teilnehmenden nur aus dem Niedrigeinkommensbereich. Damit kann eruiert werden, ob und inwieweit die Sichtweise und die Schätzungen eines angemessenen LQM derjenigen mit geringem Einkommen durch die Äußerungen von Teilnehmenden aus einer höheren Schicht beeinflusst werden – Letztere empfinden möglicherweise deutlich höhere Beträge als Minimum.

Da Entscheidungen über die Haushaltstypen und Quasi-Wiederholungen entscheidend für jegliche Planung des weiteren Procedere, Zeit und Kosten der Vorstudie sind, werden mit der folgenden Übersicht zwei Vorschläge unterbreitet. Damit soll keineswegs den letztlich von den Auftraggebern zu treffenden Festlegungen vorgegriffen, sondern lediglich eine Diskussions- und Kalkulationsgrundlage angeboten werden.

Die in der Übersicht dargestellten Empfehlungen sind hinsichtlich der Region für die Akquirierung offen, da dieses Merkmal für die methodisch ausgerichtete Vorstudie nicht wesentlich ist – hier können also Praktikabilitäts- und Kostenaspekte (Verfügbarkeit von Studios beim Feldinstitut, Fahrtkosten für Teilnehmende) leitend sein. Grundsätzlich empfehlen wir aber die Konzentration auf nur eine Region – z. B. auf Köln als einer „normalen Großstadt –, um die Ergebnisse von potenziellen regional bedingten Einflüssen freizuhalten.

Für die Vorstudie wäre u. E. die Einbeziehung von drei Haushaltstypen sinnvoll, um – neben der Untersuchung der Reliabilität der Ergebnisse mit Quasi-Wiederholungen – zu prüfen, ob das Instrumentarium für verschiedene Haushaltskonstellationen gleichermaßen geeignet ist oder spezifische Modifikationen ratsam wären. Dies würde im Fall von jeweils vier „gemischten“ Fokusgruppen pro Typ und einer Kontrollgruppe zu immerhin 15 Gruppen und voraussichtlich zu 45 Workshops (3 Workshops pro

---

<sup>12</sup> Dieser Frage wurde im Rahmen des MIS-Projekts für Großbritannien (Bradshaw et al. 2008) bisher nicht nachgegangen.

FG, da alle Bedarfsfelder getestet werden sollen) führen (kostenaufwändige Variante 1). Das könnte für eine Vorstudie als zu ausufernd angesehen werden. Als eine Möglichkeit der Reduzierung wäre die Beschränkung auf nur drei gemischte Fokusgruppen je Haushaltstyp und eine Kontrollgruppe für lediglich einen Haushaltstyp zu erwägen. Das ergäbe dann nur noch 10 Fokusgruppen und 30 Workshops (mäßigeren Kosten, Variante 2).

Falls auch Variante 2 als zu kostenaufwändig erachtet wird, sollten keineswegs die Quasi-Wiederholungen, sondern eher die einbezogenen Haushaltstypen reduziert werden. Denn die Frage der Reliabilität von Ergebnissen wurde im Rahmen der Pilotstudie gar nicht adressiert, während der Aspekt möglicher Unterschiede zwischen Haushaltstypen hinsichtlich der Eignung von Instrumenten zumindest rudimentär (auf der Basis von Workshops mit zwei Haushaltstypen) berücksichtigt wurde – „ohne Befund“, es haben sich keine Auffälligkeiten gezeigt (Kapitel 9.1).

**Tabelle 22: Alternative Vorschläge für das Gruppenkonzept der Vorstudie – Varianten hinsichtlich Zahl der Haushaltstypen, der Fokusgruppen und der Workshops**

	<b>Zahl der Fokusgruppen je Haushaltstyp (FG) (Quasi-Wiederholungen)</b>	
	<b>3 Einkommensschichten in Gruppe</b>	<b>nur Niedrigeinkommensbereich in Gruppe</b>
– Paare ohne Kind, Erwerbsalter		
○ Variante 1	4 FG	1 FG
○ Variante 2	3 FG	1 FG
– Paare mit 2 Kindern, 2. / 3. Altersgruppe		
○ Variante 1	4 FG	1 FG
○ Variante 2	3 FG	/
– Alleinerziehende, 1 Kind, 1. Altersgruppe		
○ Variante 1	4 FG	1 FG
○ Variante 2	3 FG	/
<b>Zahl der Fokusgruppen insgesamt</b>		
– Variante 1	15 FG	
– Variante 2	10 FG	
<b>Zahl der Workshops insgesamt</b>		
– Variante 1	45 Workshops	
– Variante 2	30 Workshops	

Quelle: eigene Darstellung.

Mit dem in der Übersicht skizzierten Vorschlag, die Vorstudie mit drei Haushaltstypen sowie mit jeweils drei bis fünf Fokusgruppen (inklusive Kontrollgruppen) durchzuführen, würden insbesondere zwei Ziele – mit unterschiedlicher Gewichtung – verfolgt:

- Untersuchung, ob die Instrumente für verschiedene Haushaltstypen gleichermaßen geeignet sind – dies konnte mit der Pilotstudie nur ansatzweise geprüft werden – oder ob bei bestimmten Konstellationen eine Anpassung sinnvoll wäre;
- Untersuchung der Reliabilität, also ob bei mehreren Gruppen des gleichen Typs sich ähnliche Ergebnisse zeigen.

## 10 Ergebnisse der Pilotstudie im Kontext vorliegender Studien – Versuch einer Einordnung

Die im vorliegenden Bericht dargestellte und erörterte Pilotstudie basiert auf einem neuartigen Konzept (Becker/Held 2025, Kapitel 4), das in zentralen Punkten von anderen Vorgehensweisen zur

Ermittlung von Mindeststandards abweicht. Ob und inwieweit dies auch zu Unterschieden zwischen den Ergebnissen führt, soll abschließend kurz eruiert werden. Damit wird eine Einordnung unserer Erkenntnisse in einen größeren Rahmen versucht, wobei dieser Versuch nur vorläufig und unvollständig sein kann. Denn wegen der mit der Pilotstudie noch unvollständigen Umsetzung unserer Methodik sind die entsprechenden Ergebnisse wenig belastbar.

## 10.1 Ein erster Vergleich: LQM-Beträge und Ergebnisse einer MIS-Übersetzung

Beim ersten Vergleich werden unser categorical approach und ein detailed budget approach gegenübergestellt. Letzterer liegt einem 2008 in Großbritannien gestarteten Projekt zugrunde, mit dem auf der Basis der Einschätzungen von Fokusgruppen – unter Berücksichtigung von fachlicher Expertise – ein „Minimum Income Standard“ (MIS) berechnet wird (Bradshaw et al. 2008; vgl. auch die Darstellung in Becker/Held 2025, Kapitel 3.2.1.2.3). Ähnlich wie beim Begriff des LQM geht der MIS-Begriff über die Deckung von physischen Bedarfen weit hinaus, er schließt die Eröffnung von Chancen und Wahlmöglichkeiten ein (ebd., S. 15). Im Gegensatz zum konzeptionellen Ansatz der LQM-Ermittlung mit Einschätzungen notwendiger Ausgaben für summarische Bedarfswörter basiert der MIS aber auf der Zusammenstellung eines komplexen, sehr detaillierten Warenkorbs. Dessen einzelne Güter(mengen) und Dienstleistungen werden schließlich mit Preisen gewichtet, die in üblichen Einkaufsstätten erhoben wurden. Die Ergebnisse für Großbritannien sind zwar nicht unmittelbar auf Deutschland übertragbar. Eine MIS-Übersetzung auf deutsche Verhältnisse wurde aber in einem jüngst durchgeführten Projekt versucht, indem der Warenkorb von 2024 an die Preisverhältnisse in Deutschland angepasst wurde: Die in Fokusgruppen erarbeiteten Daten über als notwendig erachtete Güter für Großbritannien wurden mit Konsumgüterpreisen in Deutschland verknüpft. Berichte, in denen die Auswertungsergebnisse präsentiert werden, liegen bereits vor (Fischer et al. 2025, Henze/Steitz 2025).

Hinsichtlich der Aussagekraft der MIS-Übersetzung ist zu berücksichtigen, dass die Methode mit stark vereinfachenden Annahmen arbeitet. Für Deutschland und Großbritannien werden gleiche Konsum- bzw. Bedarfsstrukturen unterstellt. Dies ist sicher nicht realitätsgerecht, Unterschiede können im vorliegenden Rahmen aber nicht näher untersucht werden. Ein Beispiel kann das Problem aber verdeutlichen. Laut MIS-Übersetzung liegen die Nahrungsmittelausgaben der Paare mit zwei Kindern sehr nahe denen der Paare ohne Kinder – möglicherweise wegen eines in Großbritannien vergleichsweise hohen Anteils außerhäuslicher Verpflegung von Kindern in Kita und Schule. Vor diesem Hintergrund sind eher die für Deutschland übersetzten Ausgabensummen über mehrere Bedarfswörter interpretierbar als die Beträge einzelner Kategorien. Eine weitere Einschränkung ergibt sich aus den unklaren Strukturen der Fokusgruppen in Großbritannien – die Rekrutierung folgt anscheinend anderen Vorgaben als die unserer Pilotstudie zugrunde liegenden und für eine potenzielle Hauptstudie vorgesehenen Richtlinien.

In **Tabelle 23** sind Ergebnisse der MIS-Übersetzung für die mit der LQM-Pilotstudie abgedeckten Bedarfswörter und Haushaltstypen ausgewiesen und den LQM-Beträgen gegenübergestellt. Dabei mussten einige Abgrenzungen der Kategorien angepasst werden, um eine möglichst gute Vergleichbarkeit zu erreichen. Für alle hier betrachteten Bedarfswörter und beide Haushaltstypen ergeben sich aus der übersetzten Warenkorbstudie noch höhere Beträge für den Mindestbedarf als aus der vorliegenden Pilotstudie zum LQM. Demnach liegen die in den Fokusgruppen erarbeiteten Ausgabensummen der drei (weibliche Singles) bzw. vier (Paarfamilien mit zwei Kindern) Ausgabenkategorien laut MIS-Übersetzung um 46% (weibliche Singles) bzw. 40% (Paarfamilien mit zwei Kindern) über denen in der gesellschaftlichen Mitte (EVS-Ergebnis), laut LQM-Pilotstudie um 26% bzw. 11%.

Ein anderer Eindruck ergibt sich aus der MIS-Gesamtbetrachtung in **Tabelle 24**. Wenn alle Bedarfswörter einbezogen werden, liegen die Ausgabensummen nach der MIS-Übersetzung um 10% bzw. 16% unter den jeweiligen EVS-Ergebnissen für die gesellschaftliche Mitte. Damit wäre das Minimum zwar weiterhin hoch, aber nicht mehr höher als der Referenzbetrag. Dies war angesichts von **Tabelle 23**

nicht unbedingt zu erwarten. Offenbar liegen die spezifischen Relationen bei den weiteren, in **Tabelle 23** nicht einbezogenen Bedarfsfeldern deutlich unter 1. Ob und inwieweit das LQM-Konzept zu ähnlichen Ergebnissen kommt, würde sich erst nach Durchführung einer Hauptstudie zeigen.

**Tabelle 23: Ergebnisse der MIS-Übersetzung und der LQM-Pilotstudie nach Bedarfsfeldern**

	Single, weiblich, im Erwerbsalter		Paarfamilie, 2 Kinder <sup>1</sup>	
	MIS-Übersetzung	LQM-Pilotstudie	MIS-Übersetzung	LQM-Pilotstudie
<b>Ergebnisse in € pro Monat (2024)</b>				
Ernährung (einschl. alkoholfreie Getränke)	362 €	318 €	950 €	710 €
Kleidung			242 €	219 €
Mobilität (bei Single: ohne Kfz)	82 €	70 €	373 €	175 €
Teilhabe (ohne Medienkonsum/Reisen)	216 €	185 €	458 €	500 €
<b>Summe</b>	<b>660 €</b>	<b>573 €</b>	<b>2.023 €</b>	<b>1.604 €</b>
<b>Ergebnisse in Relation zur gesellschaftlichen Mitte<sup>2</sup></b>				
Ernährung (einschl. alkoholfreie Getränke)	1,41	1,24	1,41	1,05
Kleidung			1,11	1,00
Mobilität (bei Single: ohne Kfz)	1,37	1,17	1,72	0,81
Teilhabe (ohne Medienkonsum/Reisen)	1,58	1,35	1,37	1,49
<b>Summe</b>	<b>1,46</b>	<b>1,26</b>	<b>1,40</b>	<b>1,11</b>
<b>Ergebnisse der MIS-Übersetzung in Relation zu Ergebnissen der LQM-Pilotstudie</b>				
<b>Summe</b>	1,15		1,26	

<sup>1</sup> je ein Kind im Vorschul- und Grundschulalter

<sup>2</sup> Die Zahlen über Ausgaben in der gesellschaftlichen Mitte basieren auf Daten der EVS 2018 für das jeweilige mittlere Einkommensquintil, fortgeschrieben bis 2024 mit dem jeweiligen Preisindex.

Quellen: Fischer et al. (2025), S. 4, und ergänzende interne Tabellen; eigene Berechnungen.

**Tabelle 24: Vergleich von Ergebnissen der MIS-Übersetzung mit der Ausgabensumme in der gesellschaftlichen Mitte<sup>1</sup>**

	Ausgabensumme insgesamt		Relation: MIS / Mitte
	laut MIS-Übersetzung	in Mitte	
	1	2	3
Single <sup>2</sup>	1.740 €	1.931 €	0,90
Paar, 2 Kinder <sup>3</sup>	4.012 €	4.782 €	0,84

<sup>1</sup> Die Zahlen über Ausgaben in der gesellschaftlichen Mitte basieren auf Daten der EVS 2018 für das jeweilige mittlere Einkommensquintil, fortgeschrieben bis 2024 mit dem Verbraucherpreisindex (Anstieg von 2018 bis 2024 um 21,7%).

<sup>2</sup> alleinlebende Frau im Erwerbsalter

<sup>3</sup> je ein Kind im Vorschul- und Grundschulalter

Quellen: Fischer et al. (2025), S. 4; FDZ der statistischen Ämter des Bundes und der Länder, EVS 2018 (Grundfile 5: 98%-Substichprobe); eigene Berechnungen.

## 10.2 Weitere Vergleiche: Ergebnisse von pauschal erhobenen Mindestbeträgen

Bei Vergleichen mit Studien, die Mindeststandards pauschal erheben, können Ergebnisse der LQM-Pilotstudie zwar nicht unmittelbar einbezogen werden. Denn bisher wurden nur wenige Bedarfsfelder in den Fokusgruppen der Pilotstudie bearbeitet, Pauschalen werden aber für die Summe aller Ausgabenkategorien erfragt. Ein indirekter Bezug zu unseren Ergebnissen ist aber möglich, und zwar über

die „Brücke“ der Ergebnisse aus der MIS-Übersetzung – aus **Tabelle 23** ist das tendenzielle Verhältnis von MIS- und LQM-Ergebnissen bekannt.

- a. In **Tabelle 25** sind die Ausgabensummen laut MIS-Übersetzung mit dem Ergebnis der gängigen minimum income question (MIQ), die im Rahmen von EU-SILC gestellt wurde (vgl. Methodenbericht, Becker/Held 2025, Kapitel 3.1.2, Punkt a) verglichen.<sup>13</sup> Die Resultate sind für den Single-Haushalt identisch – was nicht unbedingt zu erwarten war –, für die Paarfamilie mit zwei Kindern liegt das MIS-Ergebnis um etwa ein Viertel über dem subjektiv ermittelten Pauschalbetrag. Da die LQM-Beträge laut Pilotstudie – soweit bisher absehbar – tendenziell unter denen der MIS-Studie liegen, könnten sie auch etwas geringer als das Ergebnis der MIQ ausfallen (Singles) bzw. nur moderat über der subjektiv erhobenen Armutsgrenze liegen (Paarfamilien).
- b. **Tabelle 26** bezieht sich auf die gleichen Studien wie **Tabelle 25**, setzt die jeweiligen Ergebnisse aber in Relation zum Bürgergeld einschließlich durchschnittlich gewährter Kosten für Unterkunft und Heizung und des Rundfunkbeitrags (2024: 18,36 € monatlich) – von diesem sind Grundsicherungs- und Bürgergeldbeziehende befreit. Damit soll ein Bezug zur Debatte um die Höhe des gesetzlichen Existenzminimums in Deutschland hergestellt werden, der hinsichtlich der LQM-Pilotstudie wieder nur indirekt sein kann. Es zeigt sich sehr eindrucksvoll, dass das auf einer unzulänglichen Methodik und zweifelhaften normativen Setzungen basierende Bürgergeldniveau (Becker/Held 2025, Kapitel 3.2.4) sehr weit hinter verbreiteten Vorstellungen über einen akzeptablen Mindestlebensstandard zurückbleibt – um fast 700 € hinter den Ergebnissen der MIS-Übersetzung und der subjektiven Armutsgrenze bei Singles und um ca. 1.350 € (MIS-Übersetzung) bzw. 532 € (subjektive Armutsgrenze) bei Paarfamilien mit zwei Kindern. Dies ergibt sich aus einem Vergleich der in **Tabelle 25** ausgewiesenen Beträge mit der Spalte 1 in **Tabelle 26**. Demnach liegen die Ergebnisse der betrachteten Studien bei den Singles um 63%, bei den Paarfamilien um 51% (MIS-Übersetzung) bzw. 20% (subjektive Armutsgrenze) über dem Bürgergeldniveau. Umgekehrt betrachtet (tabellarisch nicht ausgewiesen) unterschreitet das Bürgergeldniveau die Studienergebnisse bei den Singles um fast zwei Fünftel (39%), bei den Paarfamilien um ein Drittel (MIS-Übersetzung) bzw. ein Sechstel (16,6%, subjektive Armutsgrenze).  
Aus einem Brückenschlag zu Ergebnissen der LQM-Pilotstudie ergibt sich ein ähnliches Bild: Angesichts der in **Tabelle 23** ausgewiesenen Relationen zwischen MIS-Übersetzung und LQM-Beträgen für die wenigen Bedarfswerte kann angenommen werden, dass das aus dem LQM-Konzept resultierende Plus gegenüber dem Bürgergeldniveau bzw. der Rückstand des Bürgergeldniveaus gegenüber dem LQM-Ansatz ebenfalls beträchtlich, wenn auch etwas geringer als bei Vergleichen mit der MIS-Übersetzung ausfällt.
- c. Mit den unter b. diskutierten Ergebnissen kann wiederum eine Brücke zu Ergebnissen eines weiteren konzeptionellen Ansatzes – dem einer Vignettenstudie – geschlagen werden (**Tabelle 27**). Wie bei der LQM- und der MIS-Studie wurde mit Fokusgruppen gearbeitet, aber in einem ganz anderen Kontext – es ging um die spezielle Frage nach der Angemessenheit von ALG II-Beträgen (ohne Kosten für Unterkunft und Heizung) für verschiedene konstruierte Lebenslagen, persönliche Merkmale und Schicksale (Hörstermann/Andreß 2015). Die 2013 durchgeführte Untersuchung zeigt, dass die thematische Fokussierung auf das gesetzliche Existenzminimum mit Einbindung von Aspekten der Hilfswürdigkeit zu anderen Ergebnissen kommt als die Frage nach einem allgemeinen Mindeststandard für ein teilhabendes bzw. teilnehmendes Leben in der Gesellschaft. Im Durchschnitt der Einzelergebnisse zeigt sich für Single-Haushalte zwar ein Mehrbetrag gegenüber dem Regelbedarfsniveau. Das relative Plus fällt aber wesentlich geringer als das entsprechende

---

<sup>13</sup> Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Haushaltstypen in der EU-SILC-Auswertung weniger spezifisch eingegrenzt sind – es wird nicht nach Geschlecht und Alter bzw. nicht nach Altersgruppen der Kinder differenziert – als in der MIS-Studie.

Ergebnis der MIS-Übersetzung (**Tabelle 26**) aus und liegt dementsprechend wahrscheinlich auch unter dem nach dem LQM-Konzept zu erwartenden Ergebnis. Für die Paarfamilie mit zwei Kindern zeigen sich allerdings viel größere Unterschiede zwischen den Studienergebnissen. Die Vignettenstudie kommt zu einem Regelbedarfsniveau, das um ein Viertel unter dem faktischen ALG-II-Niveau von 2013 liegt und folglich ganz gravierend von Ergebnissen der MIS-Übersetzung und der subjektiven Armutsmessung nach unten abweicht. Hier könnten sich Grenzen der Vorstellungskraft von Befragten, die nicht mit Kindern leben, spiegeln (Becker/Held 2025, Kapitel 3.1.2).

**Tabelle 25: Vergleich von Ergebnissen der MIS-Übersetzung mit pauschal erhobener subjektiver Armutsgrenze (minimum income question, MIQ)<sup>1</sup>**

	Single, weiblich, im Erwerbsalter		Paarfamilie, 2 Kinder	
	MIS-Übersetzung	subjektive Armutsgrenze	MIS-Übersetzung	subjektive Armutsgrenze
<b>€ pro Monat (2024)</b>	1.742 €	1.746 €	4.012	3.195 €
<b>MIS-Übersetzung / subjektive Armutsgrenze</b>	1,00		1,26	

<sup>1</sup> Die Ergebnisse der MIQ beziehen sich ursprünglich auf 2015 und wurden mit dem allgemeinen Verbraucherpreisindex bis 2024 fortgeschrieben (Faktor: 1,2624). Die genaue Fragenformulierung findet sich in Želinský et al. (2022), S. 2496 (EU SILC 2004-2019): *“In your opinion, what is the very lowest net monthly income that your household would have to have in order to make ends meet, that is to pay its usual necessary expenses? Please answer in relation to the present circumstances of your household, and what you consider to be usual necessary expenses (to make ends meet)”*.

Quellen: Rüppel et al. (2025), S. 4; Želinský et al. (2022), S. 2505 (EU SILC 2004-2019); Preisstatistik des Statistischen Bundesamtes (Destatis), 2025 (Stand: 20.03.2025); eigene Berechnungen.

**Tabelle 26: Ergebnisse der MIS-Übersetzung und der subjektiven Armutsmessung<sup>1</sup> in Relation zum Bürgergeld (einschließlich Kosten der Unterkunft und Heizung und Rundfunkbeitrag)**

	Bürgergeld 2024	Ergebnis der MIS-Übersetzung	subjektive Armutsgrenze (nach MIQ)
		in Relation zum Bürgergeld	
Single	1.068 €	1,63	1,63
Paar mit 2 Kindern	2.663 €	1,51	1,20

<sup>1</sup> Vgl. Tabelle 25.

Quellen: vgl. Tabelle 25; Kosten der Unterkunft und Heizung werden veröffentlicht unter [https://statistik.arbeitsagentur.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Einzelheftsuche\\_Formular.html?nn=1524064&topic\\_f=kdu-kdu](https://statistik.arbeitsagentur.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Einzelheftsuche_Formular.html?nn=1524064&topic_f=kdu-kdu), hier wurden die Ergebnisse für November 2024 (laufende tatsächliche Kosten, Unterkunftsart: Miete) berücksichtigt; eigene Berechnungen.

**Tabelle 27: Vergleich von Ergebnissen subjektiver Schätzungen eines pauschalen Existenzminimums (Vignettenstudie)<sup>1</sup> mit faktischen Regelbedarfsstufen (RBS, ohne Kosten der Unterkunft und Heizung) – Beträge für 2013**

	Studienergebnisse	faktische RBS 2013	Relation Studienergebnisse / faktische RBS
Single	431 €	382 €	1,13
Paar mit 2 Kindern	903 €	1.200 €	0,75

<sup>1</sup> Den Studienergebnissen liegt folgende konkrete Frage zugrunde: „Bitte geben Sie an, welchen monatlichen Betrag dieser Haushalt Ihrer Meinung nach mindestens bekommen sollte. Berücksichtigen Sie dabei weder Miet- noch Heizkosten.“

Quellen: Hörstermann/Andreß (2015), S. 188; eigene Berechnungen.

Insgesamt ergibt sich der Eindruck, dass aus einem in Fokusgruppen erarbeiteten Warenkorb-Konzept (MIS-Übersetzung) Mindestbeträge resultieren, die über Ergebnisse unseres Fokusgruppen-Ansatzes –

Schätzung von summarischen Mindestausgaben für einzelne Bedarfssfelder – hinausgehen. Hier könnte sich die im LQM-Konzept explizit eingebaute Berücksichtigung der Konsumausgaben in der gesellschaftlichen Mitte auswirken. Dies ist allerdings ein nur vorläufiges Bild auf der Basis von lückenhaften Grundlagen. Denn einerseits berücksichtigen die Ergebnisse der MIS-Übersetzung nicht die wahrscheinlichen Unterschiede zwischen britischen und deutschen Konsumstrukturen, und andererseits wurde das LQM-Konzept bisher nur für wenige Bedarfssfelder und in einer „abgespeckten“ Version umgesetzt.

Eine weitere Erkenntnis folgt aus den Vergleichen mit Studien, die Ansichten über einen Mindeststandard lediglich als spontane Äußerungen und pauschal – also ohne rationale Herleitung – erfassen (rein subjektive Schätzungen). Diese Erhebungen führen tendenziell, aber nicht zwingend, zu geringeren Kosten für eine mindestens erforderliche oder mindestens zugestandene Lebensweise als Studien mit Fokusgruppen nach dem detailed budget oder categorical budget approach. Entscheidend scheinen die spezielle thematische Fokussierung und Fragenformulierung bei der Erhebung von subjektiv eingeschätzten Pauschalen zu sein.

## 11 Zusammenfassung und Fazit

Die Quintessenz der Pilotstudie fällt dreigeteilt aus.

1. Hohes Interesse und gute Mitwirkung der Teilnehmenden: Die Rekrutierung von Teilnehmenden verlief problemlos. Die erste Kontaktaufnahme und das Einladungsschreiben scheinen also ansprechend und motivierend ausgefallen zu sein, und das Thema scheint auf verbreitetes Interesse zu stoßen. Dies wurde in den Feedbacks ausdrücklich bekundet. Daneben haben weitere Aspekte zur Teilnahme angeregt, insbesondere die Möglichkeit zum Austausch mit Personen in einer ähnlichen Haushaltskonstellation und die Gelegenheit, sich selbst einen Überblick über die eigenen Lebenshaltungskosten zu verschaffen und in einem größeren Rahmen zu verorten. Die Proband\*innen haben von der Studie also auch eine persönliche Bereicherung durch eigene neue Erkenntnisse erwartet und empfunden. Schließlich war wohl auch das monetäre Incentive mitentscheidend für die Einwilligung zur Studienteilnahme. Hinsichtlich des Studienverlaufs wurden die eingesetzten Instrumente sowie die Moderation positiv bewertet. Selbst der Haushaltsbogen wurde im Vorfeld als grundsätzlich akzeptable Aufgabe eingeschätzt, obwohl er im Einzelnen als zu komplex und zu vorschreibend kritisiert wurde. Insgesamt kann aus dem Verlauf der Pilotstudie darauf geschlossen werden, dass es eine hinreichende Bereitschaft zur Teilnahme an einer Arbeit in Fokusgruppen über die Frage nach einem angemessenen LQM gibt.

2. Erkenntnisse hinsichtlich der Befragungsunterlagen: Trotz der guten Mitwirkung der Proband\*innen waren einige Haushaltsbögen lückenhaft ausgefüllt, teilweise wurden die Eintragungen beim Übertrag in die Fragebögen erheblich korrigiert und teilweise ergaben sich Inkonsistenzen zwischen Einkommen und Ausgaben. Aus den Ergebnissen der Fragebögen zeichnen sich zwar ebenfalls einige Probleme ab, letztlich aber auch eine grundsätzliche Konsensfähigkeit der Proband\*innen – das Format der Fokusgruppen-Workshops scheint also geeignet zu sein, mit vertiefenden Diskussionen zu einer Einigung über die Höhe eines LQM zu kommen. Als Auffälligkeiten und Herausforderungen für mögliche künftige Projektabschnitte verbleiben die große Bandbreite der individuellen Angaben und die im Vergleich zur gesellschaftlichen Mitte hohen LQM-Schätzungen – selbst nach den Diskussionsrunden. Dabei lassen sich keine einheitlichen Muster erkennen. Zwar könnte in einigen Fällen auf einen Zusammenhang mit der eigenen Einkommenssituation geschlossen werden, der These eines allgemeinen Einflusses stehen Äußerungen von anderen Befragten aber entgegen. Aus diesen Erfahrungen aus der Pilotstudie ergeben sich wichtige Anhaltspunkte für die Ausarbeitung der Instrumente von potenziellen weiteren Befragungen – einige Vorschläge finden sich unter dem nächsten Punkt (3).

3. Positiver Ausblick auf weitere Projektstufen und Empfehlungen: Die unter Punkt 2 zusammengefassten problematischen Aspekte stellen das Gesamtkonzept allerdings nicht grundsätzlich in Frage. Dieser Eindruck ergibt sich zum einen aus der unter Punkt 1 skizzierten Aufgeschlossenheit der Befragten gegenüber der Thematik und dem Format der Studie, die zu einer lebhaften Mitwirkung führten. Zum anderen basiert die positive Einschätzung des Potenzials der Erhebungsmethode auf den erkennbaren Ursachen von teils zweifelhaften Ergebnissen. Sie sind zum einen in der bisher unvollständigen Umsetzung der Methodik begründet, zum anderen in nicht generell erwarteten Assoziationen der Teilnehmenden mit dem LQM-Begriff. Vor diesem Hintergrund zeigen sich vielfältige Ansatzpunkte, um mehr Schlüssigkeit in einer potenziellen Hauptstudie zu erreichen.

- Beim Haushaltsbogen empfehlen wir – wie im Methodenbericht ausführlich begründet – eine fundierte Einkommenserfassung, auch um eine Rückkoppelung mit den angegebenen Ausgabensummen einzubauen, begleitende Maßnahmen zur Unterstützung der Teilnehmenden, einen auf vier Wochen erweiterten Bearbeitungszeitraum und das explizite Aufzeigen alternativer Bearbeitungswege.
- Die statistischen Hintergrundinformationen zu den Fragebögen sollten sich nicht auf Ausgaben in der gesellschaftlichen Mitte beschränken, sondern um entsprechende Ergebnisse für einen unteren und einen oberen Einkommensbereich erweitert werden. Denn aus der Pilotstudie ist hervorgegangen, dass die Proband\*innen sich bei ihren LQM-Schätzungen stark an den eigenen Ausgaben und Konsumgewohnheiten orientieren und dass sie das breite Spektrum der Lebensstandards in Deutschland weniger im Blick haben. Dies war bei der Konzipierung der Vorstudie nicht in dieser Deutlichkeit erwartet worden, eher eine gegenteilige Tendenz – dass Ergebnisse infolge von Unterschätzungen einzelner Bedarfe teilweise sehr gering ausfallen. Die empfohlene Ergänzung der statistischen Informationen – in den Methodenbericht nur als eine Option eingegangen (Becker/Held 2025, Kapitel 5.3.3.1 und 5.3.3.2) – könnte geeignet sein, den aus der Pilotstudie erkennbaren Einfluss von eigenem und Mittelschichtsverhalten zu begrenzen.
- In den Workshops sollte dem in der Pilotstudie beobachteten Auseinanderdriften der Verständnisse von Lebensqualitätsminimum wiederholt entgegengewirkt werden. Während bei manchen Befragten der Teilaspekt der Lebensqualität den des Minimums dominiert, sind in den Äußerungen von anderen Teilnehmenden die LQM-Kriterien der Bescheidenheit stärker präsent. Dies kann eine wesentliche Ursache der großen Bandbreite der LQM-Schätzungen sein. Zur Ausbremsung von abschweifenden Gedankengängen sind lenkende Eingriffe in die Diskussion notwendig, was die Moderation vor große Herausforderungen stellt. Um eine bessere Fokussierung der Teilnehmenden auf die vorgegebene thematische Eingrenzung zu erreichen, sind dementsprechend umfassende und Eventualitäten berücksichtigende Gesprächsleitfäden sinnvoll – neben den o. g. erweiterten Hintergrundinformationen (nicht nur für die gesellschaftliche Mitte, sondern auch für einen unteren und einen oberen Einkommensbereich).

Diese für eine Hauptstudie präzisierten Vorschläge sollten in einer Vorstudie mit vollständiger Umsetzung des Erhebungskonzepts getestet werden, um ihre Eignung zu prüfen. Dabei könnte man sich auf ein rudimentäres Gruppenkonzept – beispielsweise mit nur drei Haushaltstypen – beschränken (vgl. Kapitel 9.2.3). Auf Basis der vorliegenden und künftiger Erkenntnisse aus weiteren Testläufen könnte das Potenzial des Gesamtkonzepts, das auch bei Vergleichen mit Ergebnissen anderer Ansätze sichtbar wird – Abweichungen sind erklärbar –, ausgeschöpft werden.

## Literaturverzeichnis

*Alle Literaturangaben und Internetquellen wurden zuletzt überprüft am 13.05.2025*

Becker, Irene/Held, Benjamin (2025): Methodenbericht zum Vorhaben „Ein angemessenes Lebensqualitätsminimum für Deutschland“. Studie im Auftrag des Zentrum für neue Sozialpolitik in Kooperation mit dem Dezernat Zukunft – Institut für Makrofinanzen e.V. Riedstadt und Heidelberg. Verfügbar unter [XXXX](#).

Bradshaw, Jonathan/Middleton, Sue/Davis, Abigail/Oldfield, Nina/ Smith, Noel/Cusworth, Linda/Williams, Julie (2008): A minimum income standard for Britain. What people think, Joseph Rowntree Foundation, Loughborough University. Verfügbar unter: <https://www.jrf.org.uk/work/a-minimum-income-standard-for-britain-what-people-think>

Fischer, Torben/Rüppel, Moritz/Wittmann, Maik/Steitz, Janek/ Henze, Levi (2025): Lebensqualitätsminimum in Deutschland: Einblicke in Konzeption und Pilotstudie. Verfügbar unter: <https://zentrum-neue-sozialpolitik.org/projekte/schlaglicht-lebensqualitaetsminimum/>

HDE (2023): Umsatzanteil von Konsumgütern mit Aspekten der Nachhaltigkeit im Lebensmittelhandel in Deutschland im Jahr 2022. Verfügbar unter: [https://einzelhandel.de/images/attachments/article/11331/HDE\\_Zahlenspiegel\\_2023.pdf](https://einzelhandel.de/images/attachments/article/11331/HDE_Zahlenspiegel_2023.pdf)

Held, Benjamin/Becker, Irene (2022): Expertise „Reichtum und Verteilung“ für den Münchner Armutsbericht 2022. Studie im Auftrag der Landeshauptstadt München. Heidelberg und Riedstadt. Verfügbar unter: [https://stadt.muenchen.de/dam/jcr:52aeb1bd-840e-45a3-91dd-62503582dfef/Expertise\\_Reichtum\\_und\\_Verteilung\\_Muenchen\\_2022\\_final.pdf](https://stadt.muenchen.de/dam/jcr:52aeb1bd-840e-45a3-91dd-62503582dfef/Expertise_Reichtum_und_Verteilung_Muenchen_2022_final.pdf)

Henze, Levi/Steitz, Janek (2025): Welcher Lohn erlaubt einen angemessenen Lebensstandard? Geldbrief vom 23.01.2025. Verfügbar unter: <https://dezernatzukunft.org/welcher-lohn-erlaubt-einen-angemessenen-lebensstandard/>

Hörstermann, Katharina/Andreß, Hans-Jürgen (2015): „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“ Eine Vignettenanalyse zur Bestimmung eines Einkommensmindestbedarfs, in: Zeitschrift für Sozialreform, 61. Jahrgang, Heft 2/2025, S. 171-198. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1515/zsr-2015-0204>

Želinský, Tomáš/ Mysíková, Martina/Garner, Thesia I. (2022): Trends in Subjective Income Poverty Rates in the European Union, in: The European Journal of Development Research, 34(5), 2493-2516. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1057/s41287-021-00457-2>

## Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Flow der Befragung (Pilotstudie) .....	9
Tabelle 1: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Nahrungsmittel“ und „Alkoholfreie Getränke“ .....	20
Tabelle 2: Familienhaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Nahrungsmittel“ und „Alkoholfreie Getränke“ .....	24
Tabelle 3: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Alkoholische Getränke“ und „Tabakwaren & Ähnliches“ ..	27
Tabelle 4: Familienhaushalte- Schätzprozess und Konsensfindung „Alkoholische Getränke“ und „Tabakwaren & Ähnliches“ ....	30
Tabelle 5: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung“ .....	33
Tabelle 6: Familienhaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung“ .....	36
Tabelle 7: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Wohnen“ .....	38
Tabelle 8: Familienhaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Wohnen“ .....	41
Tabelle 9: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Mobilität – ohne PKW“ .....	45
Tabelle 10: Singlehaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Mobilität – mit PKW“ .....	46
Tabelle 11: Familienhaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Mobilität“ .....	48
Tabelle 12: Familienhaushalte - Schätzprozess und Konsensfindung „Bekleidung und Schuhe“ .....	50
Tabelle 13: Nachhaltigkeitsaspekte bei eigenen Ausgaben und Angaben zur Relevanz für ein LQM.....	62
Tabelle 14: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte bei Ernährung/Genussmitteln, alleinlebende Frauen im Erwerbsalter .....	66
Tabelle 15: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte bei Ernährung/Genussmitteln, Paarfamilien mit zwei Kindern .....	67
Tabelle 16: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte bei weiteren Bedarfsfeldern, alleinlebende Frauen im Erwerbsalter .....	69
Tabelle 17: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte bei weiteren Bedarfsfeldern, Paarfamilien mit zwei Kindern .....	70
Tabelle 18: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte, Gesamtschau für alleinlebende Frauen im Erwerbsalter.....	72
Tabelle 19: Bedarfsdeckung des eigenen Haushalts und Schätzungen für ein LQM – relative Abweichungen gegenüber der gesellschaftlichen Mitte, Gesamtschau für Paarfamilien mit zwei Kindern.....	72
Tabelle 20: Übersicht 1: Auswahl von Haushaltstypen – Vorschläge für die Umsetzung der Hauptstudie .....	80
Tabelle 21: Übersicht 2: Zahl der Fokusgruppen insgesamt (FG) in Abhängigkeit der Zahl der Haushaltstypen (Vorspalte) und der Zahl der Fokusgruppen je Haushaltstyp (Kopfzeile) .....	81
Tabelle 22: Übersicht 3: Alternative Vorschläge für das Gruppenkonzept der Vorstudie – Varianten hinsichtlich Zahl der Haushaltstypen, der Fokusgruppen und der Workshops.....	83
Tabelle 23: Ergebnisse der MIS-Übersetzung und der LQM-Pilotstudie nach Bedarfsfeldern.....	85
Tabelle 24: Vergleich von Ergebnissen der MIS-Übersetzung mit der Ausgabensumme in der gesellschaftlichen Mitte <sup>1</sup> .....	85
Tabelle 25: Vergleich von Ergebnissen der MIS-Übersetzung mit pauschal erhobener subjektiver Armutsgrenze (minimum income question, MIQ) <sup>1</sup> .....	87
Tabelle 26: Ergebnisse der MIS-Übersetzung und der subjektiven Armutsmessung <sup>1</sup> in Relation zum Bürgergeld (einschließlich Kosten der Unterkunft und Heizung) .....	87
Tabelle 27: Vergleich von Ergebnissen subjektiver Schätzungen eines pauschalen Existenzminimums (Vignettenstudie) <sup>1</sup> mit faktischen Regelbedarfsstufen (RBS, ohne Kosten der Unterkunft und Heizung) – Beträge für 2013 .....	87

## Anhang I: Einladungsschreiben und Haushaltsbogen

### Einladungsschreiben

*Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger,*

*in Politik und Gesellschaft wird immer wieder diskutiert, was es braucht, um in Deutschland ein gutes und selbstbestimmtes Leben führen zu können. Zu dieser Frage wollen wir gerne Ihre Sichtweise erfahren und mit Ihnen in einer Gruppe von etwa 8 Personen diskutieren. Die Ergebnisse sollen in eine wissenschaftliche Studie über Einschätzungen dessen, was für ein Leben hier und heute mindestens notwendig ist, aus Sicht der Bevölkerung einfließen.*

*Vorab möchten wir Ihnen einen nach unterschiedlichen Themen gegliederten Haushaltsfragebogen zusenden, um Ihre eigenen Lebensumstände und Ihre grundsätzlichen Einstellungen erfassen zu können (erster Teil der Studie).*

*Zum Beispiel werden dort folgende Bereiche aufgeführt:*

- ➔ Ernährung und Bekleidung*
- ➔ Wohnen*
- ➔ Mobilität*
- ➔ Freizeitgestaltung*
- ➔ Telekommunikation und Haushaltsgeräte*

*Die Erfassung Ihrer monatlichen Lebenshaltungskosten erfordert einige einfache Rechenschritte, die Sie auf einem separaten Blatt Papier, mithilfe eines Taschenrechners oder per Computer (Excel) durchführen können. Die Ergebnisse sind wahrscheinlich auch für Sie selbst interessant.*

*Im zweiten Teil der Studie werden Workshops mit Ihnen und weiteren Bürgerinnen und Bürgern durchgeführt, um Meinungen zum Thema Mindestlebensstandard zu erfragen. Jeder Teilnehmer bzw. jede Teilnehmerin nimmt dabei an 2 Workshops zu ausgewählten Themen teil, die jeweils 3 Stunden dauern werden.*

*Für die Teilnahme an unserer Studie suchen wir zunächst Personen, die folgenden Haushaltsgruppen angehören:*

- Alleinlebende Frauen bis maximal 63 Jahre*
- Paare mit 2 Kindern im Alter bis maximal 11 Jahre*

*Wir hoffen sehr, Sie für dieses Vorhaben gewinnen zu können und werden uns für Ihr Engagement gerne mit einer finanziellen Aufwandsentschädigung bedanken. Selbstverständlich werden alle Ihre Angaben streng vertraulich behandelt und nur in anonymisierter Form für die geplanten Analysen verwendet.*

*Bitte melden Sie sich bei xyz unter der Nummer 1234 oder online unter abc.com. Dort erhalten Sie gern nähere Informationen zu der geplanten Befragung.*

*Mit freundlichen Grüßen ...*

Gruppe		TN-Nr.	
--------	--	--------	--

- Wird vom Feldinstitut eingetragen -

# Haushaltsbogen

für Teilnehmende der Studie

## „Ein angemessenes Lebensqualitätsminimum für Deutschland“

Für die Arbeit in den Workshops ist es wichtig, die eigenen Lebensumstände vor Augen zu haben. Deshalb beantworten Sie bitte einige Fragen zu folgenden Punkten:

1. Ihre Wohnsituation;
2. Ausstattung Ihres Haushalts und Rücklagenbildung für Anschaffungen, Vorsorge, Wünsche/Ziele;
3. Bedeutung von Nachhaltigkeitsaspekten bei Einkäufen und Mobilität
4. Ihre laufenden Ausgaben, insbesondere für
  - 4.1. Lebensmittel, Alkohol und Tabakwaren, Drogerieartikel – dazu benötigen Sie die Sammlung ihrer diesbezüglichen Kassenzettel für eine Woche –,
  - 4.2. Kleidung/Schuhe, Persönliches,
  - 4.3. Gesundheit,
  - 4.4. Telekommunikation/Fernsehen
  - 4.5. Mobilität,
  - 4.6. Freizeitgestaltung/Bildung,
  - 4.7. Reisen,
  - 4.8. Versicherungen.

Ihre Angaben im Haushaltsbogen werden den anderen Workshop-Teilnehmenden nicht mitgeteilt, sie liegen nur Ihnen selbst vor. Im Rahmen der Studie werden alle Daten anonymisiert und nur intern genutzt.

# 1. Ihre Wohnsituation

**1.1 Wohnen Sie zur Miete oder im Wohneigentum** (Eigentumswohnung oder eigenes Haus)?

*Zutreffendes bitte ankreuzen!*

Mietwohnung	<input type="checkbox"/>	selbstgenutztes Wohneigentum	<input type="checkbox"/>
-------------	--------------------------	------------------------------	--------------------------

**1.2 Wieviel Quadratmeter** umfasst die gesamte Wohnfläche (einschließlich Küche, Bad, aber ohne Terrasse/Balkon)?

\_\_\_\_\_ qm

**1.3** Wie bewerten Sie den **energetischen Zustand Ihrer Wohnung** (Wärmedämmung, auch Fensterverglasung), der den Energieverbrauch fürs Heizen beeinflusst?

sehr schlecht	schlecht	durchschnittlich	gut	sehr gut
<input type="checkbox"/>				

**1.4** Wurde Ihr **Heizsystem** bereits auf Wärmepumpe umgestellt oder Solarthermie als ergänzendes Element eingeführt bzw. wird dies demnächst erfolgen?

ja	nein
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**1.5** Wie bewerten Sie den **sonstigen Ausstattungszustand** Ihrer Wohnung (Bad, Küche, Fußboden etc.)?

sehr einfach	einfach	Standard	gehoben	sehr gehoben
<input type="checkbox"/>				

**1.6** Wie hoch sind Ihre monatlichen Wohnkosten?

<b>Wohnungs-/Hauseigentümer:</b> Hausgeld, Instandhaltungsrücklage, Zinsen für Hauskredit	
<b>Mieter:</b> Nettokaltniete (ohne Betriebskosten, kalt, ohne Energie)	
<b>Alle:</b> Kalte Betriebskosten (Müllabfuhr, Wasserverbrauch, Abwasserentsorgung, Schornsteinfeger, Straßenreinigung, Schneeräumen, Gehölz- und Rasenschnitt, Grundsteuer etc.)	
Heizenergiekosten	
Stromkosten (Heizstromkosten ggf. nur einmal angeben)	
<b>SUMME</b>	

## 2. Ausstattung – Gebrauchsgegenstände im Haushalt – und Rücklagenbildung

### Gebrauchsgegenstände im Haushalt

**2.1** Abgesehen von Kühlschrank und Herd/Backofen, welche weiteren Gebrauchsgegenstände sind in Ihrem Haushalt vorhanden?

	Anzahl		Anzahl
Pkw		Mikrowelle	
Motorrad		Laptop	
Fahrrad (auch E-Bikes, E-Scooter)		PC mit Monitor	
Tiefkühlgerät (einzeln oder als Kombi)		Drucker	
Waschmaschine		Smartphone	
Wäschetrockner		Tablet	
Geschirrspülmaschine		Spielekonsole	
Fernseher		Staubsauger	

### Rücklagenbildung/Sparen

**2.2** Die Anschaffung oder Ersatzbeschaffung der genannten Güter, aber z. B. auch von Kühlschrank und Möbeln, kann meist nicht aus dem laufenden Einkommen erfolgen. Insofern wird häufig dafür gespart, ebenso wie für andere Zwecke. **Wie viel Geld kann ihr Haushalt pro Monat in etwa zurücklegen/sparen** – z. B. für künftige Anschaffungen, als Altersvorsorge, für Wünsche/Ziele (Reisen, Ausbildung der Kinder etc.)?

\_\_\_\_\_ Euro (monatlich)

**2.3** Falls Ihnen eine konkrete Betragsangabe nicht möglich ist, versuchen Sie bitte eine Einordnung des Sparbetrags in eine der folgenden Gruppen.

bis 100 €	100 – 200 €	200 – 300 €	300 – 400 €	über 400 €

### 3. Bedeutung von Nachhaltigkeitsaspekten und Umweltschutz bei Einkäufen/Anschaffungen und Mobilität

**3.1** Sorgen um unser Ökosystem und insbesondere um das Klima, aber auch um faire Arbeitsbedingungen sind in der Gesellschaft weit verbreitet. Achten Sie bei Ihren regelmäßigen Einkäufen bzw. bei Anschaffungen von Gebrauchsgütern darauf, dass die **Güter umweltschonend und/oder unter fairen Arbeitsbedingungen produziert** wurden? Oder ist Ihnen das nicht möglich oder nicht wichtig?

Die Antworttabelle bezieht sich auf Produkte mit folgenden Labels bzw. Eigenschaften:

- Bio (betrifft Nahrungsmittel und mit Bio-Baumwolle auch Bekleidung)
- Tierwohlkennzeichen 3 oder 4 oder Bio (betrifft Nahrungsmittel), auch Freilandeier
- Fair-Trade (betrifft Nahrungsmittel, Kleidung, Möbel)
- Energiesparsamkeit/hohe Energieeffizienzklasse (betrifft Elektrogeräte, z. B. Kühlschrank, Waschmaschine etc.)

	Kaufen Sie (vorzugsweise) unter Nachhaltigkeitsaspekten ein?						
	ja,		nein,		falls nein, warum nicht (häufiger)?		
	möglichst immer	immer	nur selten	gar nicht	zu teuer	Aspekte unwichtig	andere Gründe
Nahrungsmittel							
Kleidung							
Möbel							
Elektrogeräte							

**3.2** Nutzen Sie für Ihre **normalen Wege im Alltag** vorzugsweise den öffentlichen Personenverkehr oder das Fahrrad, um die Umwelt zu schonen? Oder ist Ihnen das nicht möglich – z. B. wegen unzulänglicher ÖPNV-/DB-Verbindungen an Ihrem Wohnort? Oder sind Sie von den Aspekten des Umweltschutzes nicht überzeugt und halten sie für unwichtig?

	Beachten Sie bei Ihren normalen Wegstrecken Nachhaltigkeitsziele und nutzen (vorzugsweise) öffentliche Verkehrsmittel und/oder das Fahrrad?							
	ja,		nein,		falls nein, warum nicht (häufiger)?			
	möglichst immer	meistens	nur selten	gar nicht	zu teuer	nicht möglich	Umweltaspekte unwichtig	andere Gründe
ÖPNV								
DB etc.								
Fahrrad								

**3.3** Welche Verkehrsmittel nutzen Sie für Ihre **Urlaubsreisen**, oder sind Sie im Urlaub nicht verreist?

Bitte kreuzen Sie an, welche Verkehrsmittel Sie für Urlaubsreisen in den letzten drei Jahren genutzt haben? (gegebenenfalls mehrere Verkehrsmittel ankreuzen)					Ich bin im Urlaub nicht verreist.
Pkw	Bus / Bahn	Flugzeug	Schiff	Fahrrad	

## 4. Laufende Ausgaben nach Bereichen

Zur Vorbereitung unserer Gesprächsrunden in den Fokusgruppen-Workshops möchten wir Sie nun bitten, sich ein genaueres Bild über Ihre monatlichen Ausgaben zu machen. Dabei gehen wir schrittweise vor, nämlich getrennt nach einzelnen Bereichen des Konsums.

- Teilweise fragen wir Sie nach wöchentlichen Einkäufen, die häufig mit Kassenzetteln dokumentiert sind – das sind insbesondere Ausgaben für Ernährung, Genussmittel und Drogerieartikel.
- Teilweise geht es um monatliche Kosten, z. B. für Telekommunikation,
- und zu seltener anfallenden Ausgaben, z. B. für Bekleidung, sind vierteljährliche oder jahresbezogene Beträge am einfachsten anzugeben.

Letztlich sind aber aus allen Angaben die monatlichen Aufwendungen für Ihre persönliche Lebensweise zu errechnen.

#### 4.1. Ausgabenerfassung über Kassenzettel – Ernährung, Genussmittel, Drogerieartikel

Regelmäßig anfallende Käufe beim Lebensmittel- und Drogerie-Einzelhandel (Supermärkte oder Discounter oder kleine Geschäfte bzw. Fachhandel, auch online) lassen sich zum Teil gut über Kassenzettel bzw. online-Rechnungen erfassen. Allerdings werden nicht alle Produkte in jeder Woche in etwa gleichen Mengen gekauft und verbraucht. Einige Ausgaben fallen seltener an – insbesondere für Großpackungen und Vorratskäufe (z. B. Dosen, Kartoffeln, Waschmittel, Küchenpapier, Deo, Kerzen, Großverkauf bei Sonderangeboten von haltbaren Produkten, z. B. Kaffee) – und reichen für die Bedarfsdeckung über einen längeren Zeitraum. Deshalb müssen einige Ihrer Ausgaben in wöchentliche Verbräuche umgerechnet werden.

**Zunächst sammeln Sie bitte die Kaufbelege über eine Woche.**

**Dann gehen Sie bitte nach folgenden Arbeitsschritten vor.**

##### **Arbeitsschritt 1: Sortieren/Summieren der Beträge nach Produktarten und Verbrauchsdauern**

- a. Übertragen Sie die Ausgaben aus Ihren gesammelten Kassenzetteln auf ein separates Blatt Papier oder in eine Tabelle auf Ihrem Computer, und zwar *sortiert nach folgenden Produktgruppen*:

<p><b>A. Nahrungsmittel</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Brot, Brötchen</li> <li>2. Reis, Getreideerzeugnisse (auch Teigwaren, Pizza, Müslis etc.)</li> <li>3. Fleisch und Fleisch-, Wurstwaren, Fisch, Fischwaren, Meeresfrüchte</li> <li>4. Molkereiprodukte (Milch, Butter, Käse etc.), Eier</li> <li>5. Speisefette, Speiseöle (Schmalz und/oder pflanzlich)</li> <li>6. Obst, Gemüse (frisch und/oder Konserven, Tiefkühlkost), auch Fleischersatzerzeugnisse</li> <li>7. Süßwaren (auch Kuchen), Chips, Eis, Marmelade, Honig, Zucker</li> <li>8. Fertiggerichte und sonstige Nahrungsmittel (auch Gewürze, Kräuter)</li> <li>9. Säuglings- und Kleinkindnahrung (z. B. Milchpulver, Gläschen)</li> <li>10. Sonstiges</li> </ol> <p><b>B. Alkoholfreie Getränke</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Kaffee, Tee, Kakao und entsprechende ähnliche Getränke</li> <li>2. Mineralwasser, Limonaden und Säfte (ohne alkoholfreies Bier), Milchersatz</li> </ol>	<p><b>C. Genussmittel</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Alkoholische Getränke (auch alkoholfreies Bier etc.)</li> <li>2. Tabakwaren &amp; Ähnliches</li> </ol> <p><b>D. Drogerieartikel (nur Verbrauchsgüter)</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Reinigungs-/Waschmittel, Küchen-/Toilettenpapier, sonstige Verbrauchsgüter für Haushalt</li> <li>2. Körperpflege (Seife, Shampoo etc., Deo/Parfüm, Zahnpasta/-bürsten, Schminke)</li> <li>3. Hygieneartikel</li> <li>4. Gesundheitsprodukte, z. B. Vitamin-tabletten, Pflaster etc.</li> <li>5. Sonstiges</li> </ol> <p><b>E. Produkte außerhalb des Standardsortiments</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Papier-/Schreibwaren, Klebstoffe</li> <li>2. Kerzen, Dekoartikel</li> <li>3. Bekleidung</li> <li>4. Geschirr, sonstige Haushaltswaren, Klein elektrogeräte und -zubehör</li> <li>5. Sonstiges</li> </ol>
--	--

Sortieren Sie zudem nach *ungefähren Verbrauchszeiträumen* (Anzahl der Wochen). Wir haben in den auszufüllenden Tabellen (s. u.) maximal 4 Zeiträume (jeweils Zeilen a bis d) berücksichtigt – möglicherweise müssen Sie Produkte mit ähnlichen Verbrauchszeiträumen zusammenfassen und einen ungefähren Mittelwert der Verbrauchszeiten bilden.

- b. Ergänzen Sie Ihre Aufzeichnungen um Ausgaben, die in der dokumentierten Woche nicht nötig waren, auf der Basis Ihrer entsprechenden Erfahrungswerte aus vorangegangenen Wochen/Monaten – wieder sortiert nach Produktgruppen und ungefähren Verbrauchszeiträumen.

- c. Bilden Sie die Summe der Einzelpositionen einer Produktkategorie (z.B. „Brot, Brötchen“, „Gemüse“, siehe Beispiel und Tabelle), die in einem ähnlichen Zeitraum verbraucht werden, per Taschenrechner oder Computer. Tragen Sie die Beträge in **Spalte 1** bei der jeweiligen Ausgabenart ein, bei unterschiedlichen Verbrauchszeiträumen in den mehreren (4) Zeilen (a bis d).
- d. Übertragen Sie den jeweiligen Verbrauchszeitraum (Anzahl der Wochen) in **Spalte 2**.

### **Arbeitsschritt 2: Umrechnung der Beträge in wöchentliche Verbrauchskosten**

Rechnen Sie die wöchentlichen Verbrauchskosten aus, indem Sie den Betrag in Spalte 1 durch die Wochenzahl in Spalte 2 dividieren (Spalte 1 / Spalte 2), und tragen Sie das Ergebnis in **Spalte 3** ein.

**Beispiele** (vgl. die Beispielszeilen in der Tabelle auf der nächsten Seite):

(1) Sie kaufen wöchentlich

- 1 Graubrot für 2,99 € + 5 Brötchen für 2,19 € + 1 Packung Toastbrot für 1,99 € = 7,17 €;
- frisches Gemüse für ca. 5 €, aktuell Tomaten für 2,70 € + Champignons für 1,99 € = 4,69 €.

Sie tragen in die Tabelle ein (vgl. die Beispielszeilen in der Tabelle)

- 7,17 € in erste Zeile (→ a) zu „Brot, Brötchen“ in Spalte 1 und Übertrag in Spalte 3;
- 4,69 € in erste Zeile (→ a) zu „Obst, Gemüse etc.“ in Spalte 1 und Übertrag in Spalte 3.

(2) Sie kaufen ungefähr einmal im Monat

- TK-Brötchen für 1,60 € + haltbares Vollkornbrot für 2,40 € = 4,00 €

Sie tragen in Tabelle ein

- 4,00 € in zweiter Zeile (→ b) zu „Brot, Brötchen“ in Spalte 1, Wochenzahl 4 für Verbrauchszeitraum in Spalte 2 → Berechnung Wochenverbrauch (4 € / 4 = 1 €) und Eintrag in Spalte 3.

(3) Sie haben Vorräte gekauft:

- Kartoffeln für 10 €, die für etwa 3 Wochen reichen,
- Gemüsedosen für 8 €, die für 4 Wochen reichen.

Sie tragen in Tabelle ein

- 10 € in zweiter Zeile (→ b) zu „Obst, Gemüse etc.“ in Spalte 1, Wochenzahl 3 für Verbrauchszeitraum in Spalte 2 → Berechnung Wochenverbrauch (10 € / 3 = 3,33 €) und Eintrag in Spalte 3;
- 8 € in dritter Zeile (→ c) zu „Obst, Gemüse etc.“ in Spalte 1, Wochenzahl 4 für Verbrauchszeitraum in Spalte 2 → Berechnung Wochenverbrauch (8 € / 4 = 2 €) und Eintrag in Spalte 3.

**(Letzter) Arbeitsschritt 3: Summierung aller wöchentlichen Verbrauchskosten und Umrechnung in Monatsbetrag** (wöchentliche Verbrauchskosten mal 4) in den letzten beiden Tabellenzeilen.

4.1.1. Käufe beim Lebensmittel-/Getränke-Einzelhandel – Ernährung

**A. Nahrungsmittel**

		Ergebnisse der Arbeitsschritte eintragen		
		1		2
		Betrag von Kassenzettel oder Erfahrungswert eintragen	Betrag aus Spalte 1 reicht für ... Wochen	Betrag aus Spalte 1 / Wochenzahl laut Spalte 2 = Betrag pro Woche
		Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3
<b>Beispiele</b>				
Brot, Brötchen	a)	7,17 €	1	7,17 € €
	b)	4,00 €	4	1,00 € (Rechenweg: 4,00 € / 4)
Obst, Gemüse etc.	a)	4,69 €	1	4,69 €
	b)	10,00 €	3	3,33 € (Rechenweg: 10,00 € / 3)
	c)	8,00 €	4	2,00 € (Rechenweg: 8,00 € / 4)
<b>Ihre Angaben zu Nahrungsmitteln (auch für gelegentliche Bewirtung von Gästen)</b>				
1. Brot, Brötchen	a)			
	b)			
	c)			
	d)			
2. Reis, Getreideerzeugnisse (auch Teigwaren, Pizza, Müslis etc.)	a)			
	b)			
	c)			
	d)			
3. Fleisch und Fleisch-, Wurstwaren, Fisch, Fischwaren, Meeresfrüchte	a)			
	b)			
	c)			
	d)			
<b>Zwischensumme 1 (der Kosten pro Woche) → Spalte 3</b>				

	Ergebnisse der Arbeitsschritte eintragen		
	1		2
	Betrag von Kassenzettel oder Erfahrungswert <b>eintragen</b>	Betrag aus Spalte 1 <b>reicht für ... Wochen</b>	Betrag aus Spalte 1 / Wochenzahl laut Spalte 2 = <b>Betrag pro Woche</b>
	<i>Spalte 1</i>	<i>Spalte 2</i>	<i>Spalte 3</i>
<b>Übertrag Zwischensumme 1 (der Kosten pro Woche) → Spalte 3</b>			
4. Molkereiprodukte (Milch, Butter, Käse etc.), Eier			
a)			
b)			
c)			
d)			
5. Speisefette, Speiseöle (Schmalz und/oder pflanzlich)			
a)			
b)			
c)			
d)			
6. Obst, Gemüse (frisch und/oder Konserven, Tiefkühlkost), Fleischersatzerzeugnisse			
a)			
b)			
c)			
d)			
7. Süßwaren (auch Kuchen), Chips, Eis, Marmelade, Honig, Zucker			
a)			
b)			
c)			
d)			
<b>Zwischensumme 2 (der Kosten pro Woche) → Spalte 3</b>			

	Ergebnisse der Arbeitsschritte eintragen		
	1		2
	Betrag von Kassenzettel oder Erfahrungswert <b>eintragen</b>	Betrag aus Spalte 1 <b>reicht für ... Wochen</b>	Betrag aus Spalte 1 / Wochenzahl laut Spalte 2 = <b>Betrag pro Woche</b>
	<i>Spalte 1</i>	<i>Spalte 2</i>	<i>Spalte 3</i>
<b>Übertrag Zwischensumme 2 (der Kosten pro Woche) → Spalte 3</b>			
8. Fertiggerichte und sonstige Nahrungsmittel (auch Gewürze, Kräuter)			
a)			
b)			
c)			
d)			
9. Säuglings- und Kleinkindnahrung (z. B. Milchpulver, Gläschen)			
a)			
b)			
c)			
d)			
10. Sonstiges			
a)			
b)			
c)			
d)			
<b>Zwischensumme 3 (der Kosten pro Woche) → Spalte 3</b>			
<b>SUMME Nahrungsmittelkosten pro Woche → Spalte 3</b> (Summe der Zwischensummen 1, 2 und 3)			
<b>Nahrungsmittelkosten pro Monat → Spalte 3</b> (Summe pro Woche mal 4)			

## B. Alkoholfreie Getränke

	Ergebnisse der Arbeitsschritte eintragen		
	1		2
	Betrag von Kassenzettel oder Erfahrungswert <b>eintragen</b>	Betrag aus Spalte 1 <b>reicht für ... Wochen</b>	Betrag aus Spalte 1 / Wochenzahl laut Spalte 2 = <b>Betrag pro Woche</b>
	<i>Spalte 1</i>	<i>Spalte 2</i>	<i>Spalte 3</i>
<b>Ihre Angaben zu alkoholfreien Getränken</b> (auch für gelegentliche Bewirtung von Gästen)			
1. Kaffee, Tee, Kakao und entsprechende ähnliche Getränke			
a)			
b)			
c)			
d)			
2. Mineralwasser, Limonaden und Säfte (ohne alkoholfreies Bier), Milchersatz			
a)			
b)			
c)			
d)			
<b>SUMME Kosten für alkoholfreie Getränke pro Woche → Spalte 3</b>			
<b>Kosten für alkoholfreie Getränke pro Monat → Spalte 3 (Summe pro Woche mal 4)</b>			

4.1.2. Käufe beim Lebensmittel-/Getränke-Einzelhandel – Genussmittel

**C. Genussmittel**

	Ergebnisse der Arbeitsschritte eintragen		
	1		2
	Betrag von Kassenzettel oder Erfahrungswert eintragen	Betrag aus Spalte 1 reicht für ... Wochen	Betrag aus Spalte 1 / Wochenzahl laut Spalte 2 = Betrag pro Woche
	<i>Spalte 1</i>	<i>Spalte 2</i>	<i>Spalte 3</i>
<b>1. Ihre Angaben zu alkoholischen Getränken (auch alkoholfreies Bier) (auch für gelegentliche Bewirtung von Gästen)</b>			
a)			
b)			
c)			
d)			
<b>SUMME Kosten für alkoholische Getränke pro Woche → Spalte 3</b>			
<b>Kosten für alkoholische Getränke pro Monat → Spalte 3 (Summe pro Woche mal 4)</b>			
<b>2. Ihre Angaben zu Tabakwaren &amp; Ähnlichem (z.B. E-Zigaretten, Snus, Pouches)</b>			
a)			
b)			
c)			
d)			
<b>SUMME Kosten für Tabakwaren &amp; Ähnliches pro Woche → Spalte 3</b>			
<b>Kosten für Tabakwaren &amp; Ähnliches pro Monat → Spalte 3 (Summe pro Woche mal 4)</b>			

4.1.3. Käufe beim Drogerie-Einzelhandel/in Discountern und Supermärkten

**D. Drogerieartikel (nur Verbrauchsgüter)**

	Ergebnisse der Arbeitsschritte eintragen		
	1	2	
	Betrag von Kassenzettel oder Erfahrungswert eintragen	Betrag aus Spalte 1 reicht für ... Wochen	Betrag aus Spalte 1 / Wochenzahl laut Spalte 2 = Betrag pro Woche
	<i>Spalte 1</i>	<i>Spalte 2</i>	<i>Spalte 3</i>
<b>Ihre Angaben zu Drogerieartikeln</b>			
1. Reinigungs-/Waschmittel, Küchen-/Toilettenpapier, Sonstiges für Haushalt			
a)			
b)			
c)			
d)			
2. Körperpflege (Seife, Shampoo etc., Deo, Parfüm, Zahnpasta/-bürsten, Schminke etc.)			
a)			
b)			
c)			
d)			
3. Hygieneartikel			
a)			
b)			
c)			
d)			
4. Gesundheitsprodukte (Vitamin-tabletten, Pflaster etc.)			
a)			
b)			
c)			
d)			
<b>Zwischensumme 1 (der Kosten pro Woche) → Spalte 3</b>			

	Ergebnisse der Arbeitsschritte eintragen		
	1		2
	Betrag von Kassenzettel oder Erfahrungswert <b>eintragen</b>	Betrag aus Spalte 1 <b>reicht für ... Wochen</b>	Betrag aus Spalte 1 / Wochenzahl laut Spalte 2 = <b>Betrag pro Woche</b>
	<i>Spalte 1</i>	<i>Spalte 2</i>	<i>Spalte 3</i>
<b>Übertrag Zwischensumme 1 (der Kosten pro Woche) → Spalte 3</b>			
5. Sonstiges	a)		
	b)		
	c)		
	d)		
<b>Zwischensumme 2 (der Kosten pro Woche) → Spalte 3</b>			
<b>SUMME Kosten Drogerieartikel pro Woche → Spalte 3</b> (Summe der Zwischensummen 1 und 2)			
<b>Kosten Drogerieartikel pro Monat → Spalte 3</b> (Summe pro Woche mal 4)			

**E. Produkte außerhalb des Standardsortiments von Lebensmittel- und Drogerieeinzelhandel**

	Ergebnisse der Arbeitsschritte eintragen		
	1		2
	Betrag von Kassenzettel oder Erfahrungswert <b>eintragen</b>	Betrag aus Spalte 1 <b>reicht für ... Wochen</b>	Betrag aus Spalte 1 / Wochenzahl laut Spalte 2 = <b>Betrag pro Woche</b>
	<i>Spalte 1</i>	<i>Spalte 2</i>	<i>Spalte 3</i>
<b>Ihre Angaben zu Käufen von Produkten außerhalb des Standardsortiments</b>			
1. Papier-/Schreibwaren, Klebstoffe	a)		
	b)		
	c)		
	d)		
2. Kerzen, Deko-Artikel	a)		
	b)		
	c)		
	d)		
3. Bekleidung, z. B. Strümpfe	a)		
	b)		
	c)		
	d)		
4. Sonstige Haushaltswaren (Geschirr etc.), Kleinelektrogeräte und -zubehör	a)		
	b)		
	c)		
	d)		
<b>Zwischensumme 1 (der Kosten pro Woche) → Spalte 3</b>			

	Ergebnisse der Arbeitsschritte eintragen		
	1		2
	Betrag von Kassenzettel oder Erfahrungswert <b>eintragen</b>	Betrag aus Spalte 1 <b>reicht für ... Wochen</b>	Betrag aus Spalte 1 / Wochenzahl laut Spalte 2 = <b>Betrag pro Woche</b>
	<i>Spalte 1</i>	<i>Spalte 2</i>	<i>Spalte 3</i>
<b>Übertrag Zwischensumme 1 (der Kosten pro Woche) → Spalte 3</b>			
5. Sonstiges	a)		
	b)		
	c)		
	d)		
<b>Zwischensumme 2 (der Kosten pro Woche) → Spalte 3</b>			
<b>SUMME für Produkte außerhalb des Standardsortiments pro Woche → Spalte 3</b> (Summe der Zwischensummen 1 und 2)			
<b>Kosten für Produkte außerhalb des Standardsortiments pro Monat → Spalte 3</b> (Summe pro Woche mal 4)			

## 4.2. Bekleidung, Schuhe etc. und Persönliches

Wie viel Geld gibt Ihr Haushalt normalerweise für Bekleidung und Schuhe – einschließlich Sportbekleidung/-schuhe – aus? Dazu zählen neben der Oberbekleidung auch Unterwäsche, Strumpfwaren, Stoffe, Kosten für Nähzeug oder für Änderungsschneiderei, für Waschsalon oder chemische Reinigung. Daneben fallen auch weitere Ausgaben für Persönliches an, z. B. für Friseur, für Massagen, für (Mode-)Schmuck und Gürtel, für den (Schul-)Rucksack. Auch dazu bitten wir Sie, Schätzungen vorzunehmen.

Wenn Sie an die Ausgaben für Bekleidung, Schuhe und Persönliches in den vergangenen 12 Monaten denken: Wie hoch waren die Ausgaben in den letzten 4 Quartalen – also Herbst 2024, Sommer 2024, Frühjahr 2024 und Winter 2023/24?

Vielleicht haben Sie noch Quittungen, auf deren Basis Sie einen Gesamtwert ableiten können, andernfalls bitten wir Sie um eine Schätzung aus der Erinnerung.

<b>Ausgaben für Bekleidung, Schuhe</b>	<b>Herbst 2024</b>	<b>Sommer 2024</b>	<b>Frühjahr 2024</b>	<b>Winter 2023/24</b>	<b>Jahressumme</b>
Oberbekleidung					
Unterwäsche, Strumpfwaren					
Stoffe					
Schuhe					
Sonstiges					
<b>SUMME</b>					
					<b>Monatsdurchschnitt</b>
<i>Umrechnung in Monatskosten von Bekleidung/Schuhen (Jahressumme / 12)</i>					
<b>Ausgaben für Persönliches</b>	<b>Herbst 2024</b>	<b>Sommer 2024</b>	<b>Frühjahr 2024</b>	<b>Winter 2023/24</b>	<b>Jahressumme</b>
Friseur					
Mani-/Pediküre etc.					
Sauna, Solarium, Wellness					
Schmuck, Uhren					
Sonstiges (z. B. Taschen etc.)					
<b>SUMME</b>					
					<b>Monatsdurchschnitt</b>
<i>Umrechnung in Monatskosten von Persönlichem (Jahressumme / 12)</i>					

### 4.3. Gesundheit

Neben den von Ihrer Krankenversicherung übernommenen oder erstatteten Kosten bei Krankheiten oder für die Gesundheitspflege fallen häufig selbst zu tragende Aufwendungen an – als Zuzahlungen oder als vollständige Eigenfinanzierung. Teilweise geht es um regelmäßig im Monat oder Quartal anfallende Ausgaben (z. B. für Medikamente und Verhütungsmittel), teilweise werden Ausgaben in größeren zeitlichen Abständen fällig – z. B. für medizinische Geräte (Hörgeräte, Blutzucker-/Blutdruckmessgeräte) und Brillen und Kontaktlinsen. Deshalb haben wir die folgende Tabelle entsprechend differenziert.

**Schritt 1:** Bitte kreuzen bzw. geben Sie zunächst an, wie oft / in welchen zeitlichen Abständen diese Ausgaben anfallen.

**Schritt 2:** Bitte geben Sie den Ausgabenbetrag im angegebenen Zeitraum an.

**Schritt 3:** Bitte rechnen Sie den Betrag in einen Monatsbetrag um.

Ausgaben für ...	Schritt 1: Wie oft fallen diese Ausgaben an?				Schritt 2: Betrag im angegebenen Zeitraum	Schritt 3: Umrechnung in Monatsbetrag
	monatlich	je Quartal	je Jahr	seltener (Abstand in Jahren angeben)		
	(bitte ankreuzen)					
Medikamente, Verhütungsmittel – vorgeschriebene Zuzahlungen – rezeptfreie Mittel						
medizinische Geräte (z. B. Blutdruckmessgerät)						
Brillen						
vorgeschriebene Zuzahlungen bei – Zahnarzt – anderen Ärzten						
Zusatzleistungen bei – Zahnarzt – anderen Ärzten						
Sonstiges						
<b>SUMME der Gesundheitskosten → letzte Spalte</b>						

#### 4.4. Rundfunk und Fernsehen, Telekommunikation

Wie hoch sind Ihre monatlichen Kosten für Fernsehen und Telekommunikation?

Rundfunkgebühr	
Kabelfernsehen	
Streaming (z. B. Amazon Prime, Netflix, Disney+, WOW, Sky)	
Kombipakete Internet/Fernsehen/Telefon	
Telefon-Festnetz-Vertrag	
Mobilfunkverträge	
Sonstiges	
<b>SUMME der Kosten für Telekommunikation etc.</b>	

## 4.5. Mobilität

Wie hoch sind Ihre monatlichen Kosten für alltägliche Mobilität (ohne Reisen) – also für Wegstrecken, die Sie und Ihre Haushaltsangehörigen regelmäßig zurücklegen, z. B. zur Arbeit, zur Schule, für Besorgungen, für Arztbesuche, für Besuche sowie Freizeit- und Bildungsaktivitäten? Da auch diese Ausgaben teilweise nicht monatlich, sondern in größeren Abständen anfallen, ist die Tabelle – wie beim Thema Gesundheit – gegliedert nach der Häufigkeit der Ausgaben.

**Schritt 1:** Bitte kreuzen bzw. geben Sie zunächst an, wie oft / in welchen zeitlichen Abständen diese Ausgaben anfallen.

**Schritt 2:** Bitte geben Sie den Ausgabenbetrag im angegebenen Zeitraum an.

**Schritt 3:** Bitte rechnen Sie den Betrag in einen Monatsbetrag um.

Ausgaben für ...	Schritt 1: Wie oft fallen diese Ausgaben an?				Schritt 2: Betrag im angegebenen Zeitraum	Schritt 3: Umrechnung in Monatsbetrag
	monatlich	je Quartal	je Jahr	seltener (Abstand in Jahren angeben)		
	(bitte ankreuzen)					
regionales Monatsticket, Schüler-Ticket, Deutschland-Ticket						
sonstige Tickets für öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV: Bus/Bahn)						
Taxifahrten						
Kraftstoffe (Benzin/Diesel) für PKW						
Strom für E-Autos						
öffentlicher Fernverkehr (Deutsche Bahn, Flixbus etc.)						
<b>SUMME der Kosten für alltägliche Mobilität pro Monat → letzte Spalte</b>						

**Falls Sie einen Pkw besitzen und nutzen:** Wie wesentlich ist er für die Bewältigung Ihres Alltags?

unverzichtbar	wichtig	nicht so wichtig	gar nicht wichtig
---------------	---------	------------------	-------------------

**Falls Sie keinen Pkw besitzen:** Sind Sie dadurch bei der Bewältigung Ihres Alltags eingeschränkt?

ja, sehr	ja, etwas	kaum	überhaupt nicht
----------	-----------	------	-----------------

#### 4.6. Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung

Wir kommen nun zu den Kosten der Freizeitgestaltung, des Engagements für wichtige Zwecke und der persönlichen (Weiter-)Bildung aller Mitglieder in Ihrem Haushalt. Zu diesem Bereich zählen sowohl alltägliche oder allwöchentliche Aktivitäten (z. B. Sport) als auch eher seltene Unternehmungen (z. B. Kino- oder Theaterbesuch) und Käufe (z. B. Bücher, Sportartikel). Deshalb ist die folgende Tabelle (wie bei den Gesundheits- und Mobilitätsausgaben) nach der Häufigkeit von Ausgaben gegliedert.

Je nach persönlichen Interessen und Veranlagungen/Begabungen in Ihrer Familie sind die aufgeführten Positionen für Sie relevant oder nicht – jedenfalls werden Sie einige der genannten Möglichkeiten einfach überspringen können. Die Liste ist andererseits aber auch nicht vollständig. Denn wegen der Vielfalt von Lebensgestaltungen kann die Tabelle nicht allumfassend sein. Sie ist lediglich als Zusammenstellung von Beispielen und Merkposten gedacht und offen für Weiteres. Dementsprechend haben wir einige Leerzeilen und am Ende der Tabelle „Sonstiges“ mit Freifeldern angefügt, die Sie entsprechend Ihrer Situation und der Teilhabeaktivitäten Ihrer Haushaltsangehörigen ausfüllen können. Letztlich ist für unsere Studie aber insbesondere die Summe Ihrer Ausgaben wichtig.

**Schritt 1:** Bitte kreuzen bzw. geben Sie zunächst an, wie oft / in welchen zeitlichen Abständen diese Ausgaben anfallen.

**Schritt 2:** Bitte geben Sie den Ausgabenbetrag im angegebenen Zeitraum an.

**Schritt 3:** Bitte rechnen Sie den Betrag in einen Monatsbetrag um.

Ausgaben für ... (auch auf Reisen, im Urlaub)	Schritt 1: Wie oft fallen diese Ausgaben an?				Schritt 2: Betrag im angegebenen Zeitraum	Schritt 3: Umrechnung in Monatsbetrag
	monatlich	je Quartal	je Jahr	seltener (Abstand in Jahren angeben)		
	(bitte ankreuzen)					
Essen in Restaurants, Cafés, Eisdielen, an Imbissständen, in Kantinen und Mensen						
Verzehr bei Treffen mit Freunden/Bekanntem, z.B. am Stammtisch, in Bar, Disco, Kino, Casino...)						
Essensbestellungen bei Lieferdiensten						
Kino-/Konzert-/Theaterbesuche						
Besuch von Sportveranstaltungen						
Eintrittskarten für Zoo, Museen, Schwimmbad, Freizeitpark, Diskothek etc.						
<b>Zwischensumme 1 (der Kosten pro Monat) → letzte Spalte</b>						

Ausgaben für ...	Schritt 1: Wie oft fallen diese Ausgaben an?				Schritt 2: Betrag im angegebenen Zeitraum	Schritt 3: Umrechnung in Monatsbetrag
	monatlich	je Quartal	je Jahr	seltener		
	(bitte ankreuzen)			(Abstand in Jahren angeben)		
<b>Übertrag Zwischensumme 1 (der Kosten pro Monat) → letzte Spalte</b>						
Sportartikel: Fitnessgeräte, Schläger, Bälle, Skier, Schlitten etc.						
Campingartikel						
Werkzeug, Kleingeräte, Akkus						
Fotografen, eigenes Fotografieren/Filmen						
Musik-CDs etc.						
Kinderspielzeug, Gesellschaftsspiele						
Bücher, Zeitungen, Magazine (Print und/oder Online), Schreibwaren						
Computer-/Konsolenspiele (Soft-, nicht Hardware)						
Haltung von Haustieren: Tierfutter, Tierarzt, etc.						
Blumen, Pflanzen, Gartenbedarf etc.						
Taschengeld für Kinder zur freien Verwendung						
Geschenke für Angehörige, Freunde						
Glücksspiele, Lotto etc.						
Mitgliedschaft in ...						
– lokalen Vereinen, z. B. Sport-, Gesangsverein etc.						
– Parteien, Gewerkschaften						
– zivilgesellschaftlichen Verbänden, z.B. BUND, AWO						
sonstiges ehrenamtliches Engagement, z.B. Tafel, kirchliche Arbeit, Hilfe für Geflüchtete etc.						
<b>Zwischensumme 2 (der Kosten pro Monat) → letzte Spalte</b>						

Ausgaben für ...	Schritt 1: Wie oft fallen diese Ausgaben an?				Schritt 2: Betrag im angegebenen Zeitraum	Schritt 3: Umrechnung in Monatsbetrag
	monatlich	je Quartal	je Jahr	seltener		
	(bitte ankreuzen)			(Abstand in Jahren angeben)		
<b>Übertrag Zwischensumme 2 (der Kosten pro Monat) → letzte Spalte</b>						
besondere Bildungs-/Hobby-/Teilhabeaktivitäten						
– Gebühren, z.B. für Abend-, Privatschule, Berufsbildung, Fachgymnasium, Volkshochschulkurse						
– Musikschule/privater Musikunterricht						
– Reiten (auch Einstellkosten), Tanzen, Ballett etc.						
– Lernförderung, Nachhilfe						
– Kinderfreizeiten, Ferienbetreuung, Babysitter						
Sonstiges, nämlich (ggf. selbst ergänzen):						
–						
–						
–						
–						
–						
–						
–						
–						
<b>Zwischensumme 3 (der Kosten pro Monat) → letzte Spalte</b>						
<b>SUMME der Kosten für Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung pro Monat → letzte Spalte (aus Zwischensummen 1, 2 und 3)</b>						

#### 4.7. Reisen

Mehrtägige Reisen werden häufig zur Erholung vom Alltag unternommen, sie sind aber auch wichtig für die Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen. Daneben sind Reisen sogar quasi zwangsläufige Ereignisse im Rahmen von Bildungswegen (z. B. Gruppenreisen von Kindern und Jugendlichen). Bitte versuchen Sie, anhand der folgenden Tabelle Ihre jährlichen Ausgaben für private Reisen (auch Kurztrips) zu schätzen und in einen Durchschnittsbetrag pro Monat umzurechnen (Spalte 9) – ohne Verpflegungskosten und Eintrittsgelder, die unter 5.6 (vorige Tabelle) anzugeben sind.

Bei Reisen mit dem PKW/KFZ können Sie die Spritkosten wie folgt abschätzen:  $\text{Fahrtstrecke}/100\text{km} \times \text{Verbrauch pro } 100\text{km} \times \text{Literpreis des Sprits}$ .

Reisezweck	Wie oft verreisen Sie bzw. Haushaltsmitglieder?				Gesamtausgaben für private Reisen im Jahr				Umrechnung von Spalte 8 → Monatsbetrag
	einmal	zweimal	dreimal oder öfter	nicht jedes Jahr oder nie	Pauschalreisen	Fahrtkosten	Unterbringung	Summe	
	im Jahr								
	1	2	3	5	6	7	8	9	
Besuch bei Verwandten/Freunden									
Klassenfahrten von Kindern/Jugendlichen (ohne Ferienfreizeiten, s. o. unter 5.6)									
(Familien-)Urlaub									
Sonstiges (ggf. ergänzen):									
–									
–									
<b>SUMME der Kosten von Reisen pro Jahr → vorletzte Spalte bzw. pro Monat (Jahressumme / 12) → letzte Spalte</b>									

#### 4.8. Versicherungen

Für die Absicherung von Risikofällen werden teils zwangsläufig (Kfz-Haftpflicht), in anderen Bereichen aber häufig auch freiwillig Versicherungen abgeschlossen. Welche Versicherungen haben Sie abgeschlossen und welche Kosten entstehen damit für Sie?

Ausgaben für ...	kein Versicherungsvertrag	Vertrag abgeschlossen, Fälligkeit der Beiträge			Betrag im angegebenen Zeitraum	(Umrechnung) → Monatsbetrag
		monatlich	je Quartal	jährlich		
	(bitte ankreuzen)				5	6
	1	2	3	4		
Zusätzliche private Kranken- und Pflegeversicherungen (für Leistungen, die über das Niveau der gesetzlichen Kranken- bzw. Pflegeversicherung hinausgehen, z. B. Zahnersatz- und Krankenhaustagegeldversicherungen, Auslandskrankenversicherung)						
Hausratversicherungen						
Kfz-Haftpflicht- und Kaskoversicherungen						
Berufsunfähigkeitsversicherungen						
Private Rentenversicherungen						
Weitere Versicherungen (z.B. Lebensversicherung, Rechtsschutzversicherungen, private Unfallversicherungen, private (Tierhalter-)Haftpflichtversicherung)						
<b>SUMME der Kosten für Versicherungen pro Monat → letzte Spalte</b>						

#### 4.9. Zusammenfassung der Monatsbeträge der einzelnen Bedarfsfelder

Abschließend bitten wir Sie, die Summen der monatlichen Kosten für die einzelnen Bedarfsfelder (Abschnitte 4.1 bis 4.8) in die folgende Tabelle zu übertragen und zu einem Gesamtbetrag zu addieren.

<b>Ausgabenkategorie</b>	<b>Euro pro Monat</b>
Nahrungsmittel	
Alkoholfreie Getränke	
Alkoholische Getränke	
Tabakwaren	
Drogerieartikel	
Sonstige Einkäufe im Lebensmittel- und Drogerieeinzelhandel (Produkte außerhalb des Standardsortiments)	
Bekleidung, Schuhe etc.	
Persönliches (z. B. Friseur, Taschen)	
Gesundheit	
Rundfunk und Fernsehen, Telekommunikation	
Mobilität	
Freizeit, gesellschaftliches Engagement, Bildung	
Reisen	
Versicherungen	
<b>GESAMTSUMME</b>	

Vielen Dank – damit ist nun schon viel geschafft!

Wir freuen uns auf Sie bei unserem ersten Workshop!

## Anhang II: Fragebögen

### Fragebögen zum angemessenen Lebensqualitätsminimum

Wir fragen Sie nun nach den Ausgabenbeträgen, die Ihrer Ansicht nach für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum (LQM) erforderlich sind. Dabei gehen wir analog zum Haushaltsbogen vor, nämlich mit ähnlichen Schritten – Angaben zum LQM sollen also für einzelne Ausgabenbereiche getrennt gemacht werden.

## Fragebogen I: Ernährung und Genussmittel

**1.1** Sollten alle Bürger und Bürgerinnen, auch die Gruppen im Niedrigeinkommensbereich, sich **nachhaltig produzierte Lebensmittel** leisten können? Ob Sie selbst bei Ihren Einkäufen auf Nachhaltigkeitsaspekte achten, haben Sie ja schon im HH-Bogen bei Frage 3.1 angegeben. Nun geht es um das Lebensqualitätsminimum.

Bitte kreuzen Sie an:		
ja	ja, teilweise	nein

**1.2.** Wie hoch sind nach Ihrer Meinung die Ausgaben für **Ernährung (Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke)**, die für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum notwendig sind? Gehen Sie bei Ihrer Einschätzung wie folgt vor:

**Schritt 1:** Bitte übertragen Sie den Monatsdurchschnitt aus Ihrem Haushaltsbogen (dort Abschnitte 4.1.1. und 4.1.2).

**Schritt 2:** Bitte übertragen Sie den Wert der Durchschnittsausgaben aus der Präsentation.

**Schritt 3:** Bitte geben Sie Ihre Schätzung für das Lebensqualitätsminimum in diesem Bereich an.

Ausgaben für ... (in € monatlich)	Ausgaben Ihres Haushalts → HH-Bogen	Durchschnittsausgaben in der gesellschaftlichen Mitte	Lebensqualitätsminimum (LQM) → Ihre Schätzung
<b>Nahrungsmittel</b> (auch für gelegentliche Bewirtung von Gästen) <i>Zur Erinnerung ein Blick auf die Vielfalt der Produkte, sie umfasst</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Brot, Brötchen, Reis, Getreideerzeugnisse (auch Teigwaren, Pizza, Müslis etc.),</li> <li>– Fleisch und Fleisch-, Wurstwaren, Fisch, Fischwaren, Meeresfrüchte,</li> <li>– Molkereiprodukte (Milch, Butter, Käse etc.), Eier, Speisefette, Speiseöle (Schmalz und/oder pflanzlich),</li> <li>– Obst und Gemüse (frisch und/oder Konserven, Tiefkühlkost, Fleischersatzerzeugnisse (vegetarisch/vegan),</li> <li>– Süßwaren (auch Kuchen), Chips, Eis, Marmelade, Honig, Zucker,</li> <li>– Fertiggerichte und sonstige Nahrungsmittel (auch Gewürze, Kräuter), Säuglings-/Kleinkindnahrung,</li> <li>– Sonstiges.</li> </ul>			
<b>Alkoholfreie Getränke</b> (auch für gelegentliche Bewirtung von Gästen) <i>Zur Erinnerung: Darunter fallen</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Kaffee, Tee, Kakao und entsprechende ähnliche Getränke,</li> <li>– Mineralwasser, Limonaden und Säfte, Milchersatz,</li> <li>– Sonstiges.</li> </ul>			

**1.3** Falls Sie der Ansicht sind, dass der Kauf von nachhaltig und/oder unter fairen Arbeitsbedingungen erzeugten Produkten auch mit dem Lebensqualitätsminimum möglich sein sollte, haben wir eine Nachfrage: Haben Sie bei Ihrer Schätzung der für ein Lebensqualitätsminimum erforderlichen Ausgaben für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke die entsprechenden Mehrkosten bereits berücksichtigt oder müsste noch ein Aufschlag erfolgen? Bitte kreuzen Sie an.

Mehrkosten sind eingerechnet	Aufschlag erforderlich (Mehrkosten nicht eingerechnet)
------------------------------	--

**1.4** Wie hoch sind nach Ihrer Meinung die Ausgaben für Genussmittel (alkoholische Getränke, Tabakwaren & Ähnliches), die für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum notwendig sind? Gehen Sie bei Ihrer Einschätzung wie folgt vor:

**Schritt 1:** Bitte übertragen Sie den Monatsdurchschnitt aus Ihrem Haushaltsbogen (dort Abschnitte 4.1.1. und 4.1.2).

**Schritt 2:** Bitte übertragen Sie den Wert der Durchschnittsausgaben aus der Präsentation.

**Schritt 3:** Bitte geben Sie Ihre Schätzung für das Lebensqualitätsminimum in diesem Bereich an.

Ausgaben für ... (in € monatlich)	Ausgaben Ihres Haushalts → HH-Bogen	Durchschnittsausgaben in der gesellschaftlichen Mitte	Lebensqualitätsminimum (LQM) → Ihre Schätzung
<b>Alkoholische Getränke</b>			
<b>Tabakwaren &amp; Ähnliches</b> (E-Zigaretten, Snus, Pouches etc.)			

## Fragebogen II: Freizeit, soziale Kontakte, gesellschaftliches Engagement, Bildung

2.1 Welche Kosten für **Freizeitgestaltung und Aktivitäten** sollten in ein Lebensqualitätsminimum eingehen? Bitte berücksichtigen Sie dabei die Bedarfe aller Haushaltsangehörigen sowie auch die auf Reisen/im Urlaub anfallenden Ausgaben für Eintrittskarten, Restaurantbesuche etc. Gehen Sie wie folgt vor:

**Schritt 1:** Bitte übertragen Sie den Monatsdurchschnitt aus Ihrem Haushaltsbogen (dort Abschnitt 4.6).

**Schritt 2:** Bitte übertragen Sie den Wert der Durchschnittsausgaben aus der Präsentation.

**Schritt 3:** Bitte geben Sie Ihre Schätzung für die in das Lebensqualitätsminimum einzurechnenden Teilhabekosten an.

Ausgaben für ... (in € monatlich)	Ausgaben Ihres Haushalts → HH-Bogen	Durchschnittsausgaben in der gesellschaftlichen Mitte	Lebensqualitätsminimum (LQM) → Ihre Schätzung
<b>Freizeit, soziale Kontakte, gesellschaftliches Engagement, Bildung (auch auf Reisen, im Urlaub)</b>			
<p><i>Dieser Ausgabenbereich umfasst vielfältige Einzelpositionen, die teils nebeneinander, teils aber nur alternativ anfallen (je nach Interessen, Begabungen, Möglichkeiten):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Eintrittskarten Kino, Konzert, Theater, Sportveranstaltungen, für Zoo, Museen, Schwimmbad, Freizeitpark, Diskothek etc.,</li> <li>– Sport-/Campingartikel, Spielzeug/Spiele, Werkzeug, Kleingeräte, Akkus,</li> <li>– Bücher, Zeitungen, Magazine (Print und/oder Online), Computersoftware, Schreibwaren</li> <li>– Ausgaben von Tierfreunden/Hobbygärtnern (z. B. Tierfutter, Tierarzt, etc., Pflanzen/Blumen/Samen für Balkon etc.),</li> <li>– Taschengeld für Kinder, Aufmerksamkeiten bzw. kleine Geschenke für Angehörige/Freunde,</li> <li>– Verzehr außer Haus, Essensbestellungen,</li> <li>– Vereins-/Parteimitgliedschaft etc., Hobby- und Weiterbildungskurse,</li> <li>– Lernförderung, Kinderfreizeiten/Ferienbetreuung,</li> <li>– Sonstiges.</li> </ul>			

## Fragebogen III: Wohnen

3.1 Welche **Wohnungsgröße** ist nach Ihrer Meinung für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum notwendig? Gehen Sie bei Ihrer Einschätzung wie folgt vor:

**Schritt 1:** Bitte übertragen Sie die Größe Ihrer eigenen Wohnung in qm aus Ihrem Haushaltsbogen (dort Abschnitt 1).

**Schritt 2:** Bitte übertragen Sie die durchschnittliche Wohnungsgröße (qm) in der gesellschaftlichen Mitte aus der Präsentation.

**Schritt 3:** Bitte geben Sie Ihre Schätzung der für das Lebensqualitätsminimum erforderlichen Wohnungsgröße an.

	Situation Ihres Haushalts → HH-Bogen	Durchschnittliche qm in der gesellschaftlichen Mitte	Lebensqualitätsminimum (LQM) → Ihre Meinung
<b>Wohnungsgröße (in qm)</b> <i>einschließlich Küche, Bad, aber ohne Terrasse/Balkon</i>			

3.2 Ergänzend fragen wir Sie, welche **Ausstattungsqualität** und welcher **energetische Zustand der Wohnung** aus Ihrer Sicht für ein Lebensqualitätsminimum erforderlich ist. Die Ausstattungsqualität betrifft z. B. Küche und Bad sowie Fußböden (Fliesen, Laminat, Holz, PVC-Bodenbelag etc.). Der energetische Zustand betrifft Heizungsanlage, Fenster und Dämmung. Bedenken Sie, dass dieser Zustand für die Heizkosten maßgeblich ist. Bitte kreuzen Sie eine der folgenden Antwortmöglichkeiten an.

Eine <b>einfache</b> Ausstattungsqualität reicht für das Lebensqualitätsminimum.	Eine <b>mittlere</b> Ausstattungsqualität ist für das Lebensqualitätsminimum angemessen.	Eine <b>gehobene</b> Ausstattungsqualität gehört zum Lebensqualitätsminimum.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein <b>schlechter</b> energetischer Zustand reicht für das Lebensqualitätsminimum.	Ein <b>durchschnittlicher</b> energetischer Zustand ist für das Lebensqualitätsminimum angemessen.	Ein <b>guter</b> energetischer Zustand gehört zum Lebensqualitätsminimum.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## Fragebogen IV: Mobilität – Kosten der alltäglichen/regelmäßigen Fahrten

4.1 Sollten auch laufende Kosten – gemeint sind hier nicht die Anschaffungskosten – für einen **Pkw im Lebensqualitätsminimum** berücksichtigt werden? Oder meinen Sie, dass die ausschließliche Nutzung von Bussen und Bahnen ausreichend ist?

*Zutreffendes bitte ankreuzen!*

Pkw-Nutzung sollte möglich sein ...		Pkw-Nutzung ist nicht erforderlich
Generell	für besondere Zwecke (z. B. Großeinkäufe, Verwandtenbesuche, Arzttermine)	

4.2 Welche Kosten sind mindestens für **alltägliche Mobilität (ohne Reisen, ohne Kosten eines Pkw-Kaufs)** in das Lebensqualitätsminimum einzurechnen – also für Wegstrecken z. B. zur Arbeit (keine Pendlerkosten), zur Schule, für Besorgungen, für Arztbesuche, für Besuche sowie Freizeit- und Bildungsaktivitäten? Gehen Sie dabei wie folgt vor:

**Schritt 1:** Bitte übertragen Sie den Monatsdurchschnitt Ihrer normalen/alltäglichen Wegekosten aus Ihrem Haushaltsbogen (dort Abschnitt 4.5).

**Schritt 2:** Bitte übertragen Sie den Wert der Durchschnittsausgaben für alltägliche Wegekosten aus der Präsentation (nur Kfz-Kraftstoffe und Tickets für öffentlichen Verkehr, also für Busse/Bahnen).

**Schritt 3:** Bitte geben Sie Ihre Schätzung für die in das Lebensqualitätsminimum einzurechnenden Mobilitätskosten für normale/alltägliche Wege an.

Ausgaben für ... (in € monatlich)	Ausgaben Ihres Haushalts → HH-Bogen	Durchschnittsausgaben in der gesellschaftlichen Mitte	Lebensqualitätsminimum (LQM) → Ihre Schätzung
<b>Mobilität</b>			
<p><i>Darunter fallen folgende Einzelpositionen, die teils nebeneinander, teils aber nur alternativ anfallen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– regionales Monatsticket, Schüler-Ticket, Deutschland-Ticket,</li> <li>– sonstige Tickets für den öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV: Busse und Bahnen),</li> <li>– Taxifahrten,</li> <li>– Kraftstoffe (Benzin/Diesel) für PKW,</li> <li>– Strom für E-Autos,</li> <li>– car-sharing, Mietwagen,</li> <li>– Sonstiges.</li> </ul>			

## Fragebogen V: Bekleidung und Schuhe

5.1 Wie hoch sind nach Ihrer Meinung die Ausgaben für **Bekleidung und Schuhe**, die für ein angemessenes Lebensqualitätsminimum notwendig sind? Gehen Sie bei Ihrer Einschätzung wie folgt vor:

**Schritt 1:** Bitte übertragen Sie den Monatsdurchschnitt aus Ihrem Haushaltsbogen (dort Abschnitt 4.2).

**Schritt 2:** Bitte übertragen Sie den Wert der Durchschnittsausgaben aus der Präsentation.

**Schritt 3:** Bitte geben Sie Ihre Schätzung für das Lebensqualitätsminimum in diesem Bereich an.

Ausgaben für ... (in € monatlich)	Ausgaben Ihres Haushalts → HH-Bogen	Durchschnittsausgaben in der gesellschaftlichen Mitte	Lebensqualitätsminimum (LQM) → Ihre Schätzung
Bekleidung/Schuhe			
<i>Darunter fallen neben Oberbekleidung und Schuhen (einschließlich Sportkleidung/-schuhe) auch Unterwäsche, Strumpfwaren, Stoffe etc.</i>			

Dieses Projekt wird in  
Zusammenarbeit mit dem  
Dezernat Zukunft durchgeführt.



HERAUSGEBER

Zentrum für neue Sozialpolitik gGmbH  
Ohmstraße 13  
D-80802 München  
Tel. +49(0)89/44 333 555-00  
info@zentrum-neue-sozialpolitik.org  
www.zentrum-neue-sozialpolitik.org

Vi.S.d.P.: Mansour Aalam  
c/o Zentrum für neue Sozialpolitik  
Ohmstraße 13  
D-80802 München

Stand: Juli 2025



AUTOR : INNEN

Dr. Irene Becker  
Empirische Verteilungsforschung  
i-h.becker@t-online.de

Dr. Benjamin Held  
FEST e.V. – Institut für Interdisziplinäre Forschung  
benjamin.held@fest-heidelberg.de

Astrid Kunert  
QMR – Qualitative Mind Research  
astrid.kunert@qmr.de

Ulrike Mangold  
QMR – Qualitative Mind Research  
ulrike.mangold@qmr.de

FACHBETREUUNG

Torben Fischer (Zentrum für neue Sozialpolitik)  
Levi Henze (Dezernat Zukunft)  
Moritz Rüppel (Zentrum für neue Sozialpolitik)  
Maike Wittmann (Zentrum für neue Sozialpolitik)